

**James Fenimore Cooper  
Lederstrumpf  
oder  
Die Ansiedler am Otsego-See  
(1823)  
Nach  
»The Pioneers or The Sources of  
the Susquehanna«  
übertragen und für die Jugend  
bearbeitet  
von Friedrich Meister.**

1. EIN FEHLSCHUSS

Recht in der Mitte des großen Staates New York, dort, wo an den Hängen des romantischen Waldgebirges und in den klaren Tiefen der einsamen Seen die zahlreichen Quellenflüsse des mächtigen Susquehanna ihren Ursprung nehmen, liegt der Schauplatz unserer Geschichte. Dieselbe beginnt im Dezember des Jahres

1793, zehn Jahre nach der Beendigung des Krieges, der den Vereinigten Staaten von Nordamerika ihre Unabhängigkeit brachte.

An einem bitterkalten Tage, kurz vor Sonnenuntergang, fuhr ein schwerfälliger Schlitten auf der schneebedeckten Landstraße dahin, die zu der am Gestade des Otsego-Sees liegenden Ansiedlung Templeton führte. Die kräftigen Pferde waren stellenweise mit dichtem Reif bedeckt, der Atem ging ihnen wie Dampf aus den schnaubenden Nüstern und der Schnee pfiff und knirschte unter ihren Hufritten. Außer dem Kutscher, einem jungen Neger, dessen dunkles Gesicht vor Frost ganz fleckig geworden war, befanden sich noch zwei Personen in dem geräumigen, ganz mit Pelzwerk ausgefüllten Schlitten, ein Mann in der Vollkraft der Jahre, dessen ausdrucksvolle blaue Augen und ansprechende Züge Festigkeit und Tatkraft, aber auch eine große Herzensgüte verrieten, und eine eben erst den Mädchenjahren entwachsene junge Dame von angenehmstem Äußern. Beide, Vater und Tochter, saßen tief in die schützenden Pelze gehüllt und spähten in die winterliche Landschaft hinaus, in der sich bald die Rauchsäulen aus den Schornsteinen der Ansiedlung zeigen mußten.

Der Berg, über den die Straße sich hinzog, war mit Fichten bestanden, deren Stämme zweiglos bis zu einer Höhe von siebzig oder achtzig Fuß emporragten. Die Fernblicke, die sich verschiedentlich zwischen den

Bäumen öffneten, zeigten die Gipfel des Gebirgszuges, der jenseits des Tales lag, dem der Schlitten zustrebte. Wie dunkle Säulenschäfte erhoben sich die gewaltigen Bäume aus dem weißen Schnee, um in der Höhe die Zweige waagrecht zu verbreiten, deren immergrüne Nadeln durch leises Rauschen das Todesschweigen der Natur leise und eintönig unterbrachen.

Der Blick des jungen Mädchens schweifte nicht ohne eine gewisse Furchtsamkeit in die Tiefen dieser Wald-einsamkeit hinein, während der Schlitten schnell und fast geräuschlos vorwärts eilte, als plötzlich ein lautes, heulendes Hundegebell das Echo im Walde wachrief und zugleich die lebhaftere Aufmerksamkeit des pelzummüllten Mannes erweckte.

»Halt an, Agamemnon!« rief derselbe dem Neger auf dem Bock zu. »Halt an, das ist der alte Hector; ich würde seinen Laut unter tausend Hundestimmen erkennen! Lederstrumpf ist trotz der Kälte auf der Jagd und seine Köter haben ein Wild aufgestört – dort, dicht vor uns, geht eine Hirschfährte über den Weg! Wenn du dich vor dem Schießen nicht fürchtest, Elizabeth, dann will ich dir jetzt einen tüchtigen Braten für die Weihnachtstafel liefern!«

Der Schlitten hielt und wenige Augenblicke später hatte Marmaduke Temple – dies war der Name des Mannes – sich des Pelzes und der großen Fausthandschuhe entledigt, eine doppelläufige Vogelflinte zur

Hand genommen und war aus dem Fuhrwerk hinausgesprungen. Kaum stand er auf dem harten Schnee, als ein Hirsch aus dem bereiften Dickicht hervorbrach und quer über den Weg setzte. Blitzschnell hob er das Gewehr und feuerte – der Hirsch rannte weiter; er sandte ihm die Ladung des zweiten Laufes nach, allein, wie es schien, mit dem gleichen Mißerfolg. Schon freute das Mädchen sich unwillkürlich darüber, daß das edle Tier entronnen war, da hörte sie vom Walde her einen dritten Schuß und gleich darauf noch einen vierten; der Hirsch sprang hoch empor, überschlug sich und stürzte nieder auf die Schneekruste, wo er unbeweglich liegen blieb. Ein lautes Hallo ertönte, und zugleich erschienen zwei Männer auf dem Schauplatz, die bisher hinter Fichtenstämmen verborgen gestanden hatten.

»Ei, Natty,« rief Marmaduke Temple, auf das gefallene Wild zuschreitend, »hätte ich gewußt, daß Ihr hier im Hinterhalt wart, dann hätte ich mein Pulver nicht verschwendet, denn getroffen habe ich wahrscheinlich nicht.«

»Nein, Richter,« erwiderte der Angeredete unhörbar in sich hineinlachend, »Ihr branntet Euer Pulver nur ab, um an diesem kalten Abend Eure Nase daran zu wärmen. Oder meintet Ihr, einen ausgewachsenen Hirsch, hinter dem obendrein Hector und Juno her waren, mit Eurer Knallbüchse erlegen zu können? Für Fasanen und Schneehühner mag das Ding ausreichen, wenn Ihr aber Euren Sinn auf einen Hirschbraten

oder einen Bärenschinken gerichtet habt, Richter, dann müßt Ihr zur langen Büchse greifen und eine Kugel mit einem guten Talgpflaster einladen, sonst verpufft Ihr Euer Pulver und der Magen bleibt leer.«

»Meine Flinte tut ihre Schuldigkeit und hat schon manches Stück Wild erlegt, Natty,« antwortete Temple lächelnd. »Der eine Lauf war mit Schrot, der andere aber mit Rehposten geladen. Der Hirsch hat zwei Schüsse erhalten, wie ich sehe, einen durch den Hals und einen gerade ins Herz. Es ist daher doch wohl möglich, alter Freund, daß ich ihm einen davon gegeben habe.«

»Meinetwegen, mag ihn getroffen haben, wer will,« versetzte der Jäger jetzt kurz und verdrossen, »ich denke, er wird gegessen werden.« Damit zog er ein großes Messer aus einer in seinem Gurt steckenden Scheide und schnitt dem Hirsch die Kehle durch. »Der Hirsch hat zwei Kugeln gekriegt, aber wurden nicht auch zwei gezogene Büchsen abgefeuert? Meint Ihr, ein glatter Lauf verursache solch ein zerrissenes Loch, wie das da im Halse des Tieres? Auch werdet Ihr zugeben, daß der Hirsch erst bei dem letzten Schusse fiel, den aber hat eine jüngere und festere Hand abgegeben als die meine und auch die Eure, das laßt Euch gesagt sein, Richter. Ich für meinen Teil brauche das Wildbret nicht, wenn ich auch nur ein armer Mann bin, aber mein Recht laß ich mir nicht verkümmern in diesem freien Lande. Zwar, was das anbelangt, so geht auch hier oft Gewalt

vor Recht, wie ich schon mehrmals gewahr geworden bin.«

Diese letzten Worte brummte der Jäger nur noch unverständlich in sich hinein.

»Nicht doch, Natty,« sagte der andere mit unverminderter Freundlichkeit, »mir ist es ja nur um die Ehre zu tun, um den Hirschschwanz, den ich gern am Hute trüge. Das Wildbret ist mit einigen Dollars bezahlt. Denkt nur, Natty, wie der komische Kauz, der Richard Jones, mich um die Trophäe beneiden würde! Siebenmal hat er in diesem Winter schon vorbeigeschossen und von all seinen Hirschjagden nur eine Wildgans und zwei graue Eichhörnchen heimgebracht.«

»Ja,« nickte der alte Jäger trübsinnig, »seit Ihr hier den Wald ausroden und das Land urbar machen laßt, wird das Wild selten. Ich erinnere mich der Zeit, wo ich von meiner Hüttentür aus dreizehn Hirsche erlegte, der Schmaltiere gar nicht zu gedenken. Und wenn ich Bären schießen wollte, dann hatte ich nur nachts wach zu bleiben; die Kerle kamen im Mondschein bis an die Hütte heran und ich schoß sie durch die Spalten in den Wänden. Auch brauchte ich nicht zu fürchten, die Zeit zu verschlafen, dafür heulten die Wölfe zu laut. Hier ist der alte Hector,« – er streichelte liebevoll den Kopf eines großen schwarz und weiß gefleckten Hundes, der sich an ihn herandrängte, – »seht her, so haben die Wölfe ihn zugerichtet in jener Nacht als ich sie aus dem Rauchfang jagte, wo mein Wildbret

hing. Der Hund ist treuer und zuverlässiger als mancher Christenmensch; er liebt den, der ihm sein Brot gibt, und wird niemals einen Freund vergessen.«

Das Wesen und die äußere Erscheinung des Jägers hatten in hohem Grade das Interesse des im Schlitten sitzenden jungen Mädchens erregt. Er war von großer Gestalt, sechs Fuß hoch, dabei aber so mager, daß er tatsächlich noch länger erschien. Auf dem mit dünnem, gelbgrauen Haar bedeckten Kopfe trug er eine Mütze aus Fuchspelz, sein Antlitz war hager und runzelig, verriet jedoch eine eiserne Gesundheit. Unter buschigen Brauen schauten ein Paar helle, graue Augen hervor, sein sehniger Hals war unbedeckt und, wie sein Antlitz, vom Wetter rotbraun gefärbt. Eine Art von Rock aus gegerbtem Hirschfell wurde durch einen Gürtel aus grober, farbiger Wolle fest um seinen mageren Körper geschnürt; seine Füße steckten in Mokassins aus Wildleder, auf indianische Art verziert mit den Stacheln des Stachelschweins; Gamaschen aus demselben Stoff umfaßten seine Beine bis über das Knie, und obgleich er zur Winterszeit darunter starke wollene Strümpfe trug, so hatten diese Gamaschen ihm dennoch den Beinamen »Lederstrumpf« verschafft, unter welcher Bezeichnung er weit und breit unter den Ansiedlern bekannt war. An der linken Seite hing ihm ein großes Ochsenhorn, so dünn geschabt, daß man das Pulver darin wahrnehmen konnte. Vor dem Leibe trug er eine Ledertasche; während er redete, hatte er

derselben ein kleines Hohlmaß entnommen, dasselbe sorgfältig mit Pulver aus dem Horn gefüllt und dann die Büchse geladen, die, den Kolben auf dem Schnee, mit dem Ende des Laufes beinahe bis an seine Mütze reichte.

Während Marmaduke Temple noch einmal die Schußwunden des Hirsches genau betrachtete, war der Gefährte des Jägers, ein junger Mann, herzugetreten.

»Was sagt Ihr zu der Sache, mein Freund,« wendete der von dem alten Jäger mit »Richter« Angeredete sich an den letzteren.

»Ich sage, daß ich den Hirsch erlegte,« antwortete der Jüngling stolz, indem er sich auf eine Büchse lehnte, die beinahe ebenso lang war wie die Nattys.

»Da hätten wir also zwei gegen einen,« lächelte der Richter. »Ich bin überstimmt. Agamemnon kann seine Stimme nicht abgeben, da er ein Sklave ist, meine Tochter Bessy aber ist noch minderjährig; ich muß mich daher fügen. Nun fragt es sich noch, ob ich das Wildbret nicht käuflich erwerben kann.«

»Mir gehört es nicht, daher kann ich es nicht verkaufen,« sagte Lederstrumpf mürrisch.

»Nun, und Ihr, junger Mann? Wollt Ihr drei Dollars als Preis für den Hirsch nehmen?«

»Zunächst muß festgestellt werden, wem der Hirsch rechtlich zukommt,« antwortete der Gefragte höflich,

aber fest und in einer Ausdrucksweise, die mit seiner ärmlichen äußeren Erscheinung auffällig in Widerspruch stand. »Wieviel Rehposten hattet Ihr in Eure Flinte geladen?«

»Fünf,« versetzte der Richter, ein wenig betroffen durch das Wesen des jungen Fremdlings. »Ist das nicht genug, um solch einen Hirsch niederzustrecken?«

»Einer wäre hinreichend,« erwiderte der andere, an den Baum herantretend, hinter dem er hervorgekommen war. »Ihr erinnert Euch wohl, nach dieser Richtung geschossen zu haben,« fuhr er fort; »hier stecken vier Eurer Rehposten in dem Stamme.«

Der Richter betrachtete die Schußlöcher in der Rinde, dann blickte er den Jüngling an.

»Das wäre nur ein Beweis, der gegen Euch spräche,« lachte er heiter; »wo ist der fünfte?«

»Hier,« antwortete der junge Mann, seinen Überrock öffnend und in dem Kleidungsstück darunter ein Loch zeigend, aus welchem dicke Blutstropfen hervorsickerten.

»Guter Gott!« rief der Richter ganz entsetzt, »da mache ich so viel Aufhebens um ein bißchen Jägerehre, und unterdessen leidet ein Mitmensch durch meine Schuld, ohne zu klagen oder zu murren! Aber nun schnell, junger Freund, schnell hinein in den Schlitten! Bis zur Stadt sind's nur noch zehn Minuten Fahrt, dort soll Euch nicht nur ärztliche Hilfe werden, Ihr sollt

auch in meinem Hause wohnen, bis Ihr ganz hergestellt seid – nein, so lange es Euch gefällt, und wär's bis an Euer Lebensende!«

»Für die gute Absicht sage ich Euch Dank,« entgegnete der Verwundete, »ich muß Euer Anerbieten jedoch ausschlagen, da ein Freund, der mich erwartet, sonst in Unruhe und Sorge geraten würde. Ich glaube, jetzt werdet Ihr mir mein Recht an das Wildbret nicht mehr streitig machen wollen.«

»Nimmermehr!« versetzte der Richter eifrig und erregt. »Im Gegenteil, von heute an sollt Ihr das Recht haben, in diesen meinen Waldungen alles zu schießen, wonach Euch der Sinn steht. Außer Euch ist Lederstrumpf der einzige, dem ich ein gleiches Recht bewilligte, und die Zeit mag kommen, wo dies Privilegium von hohem Wert sein wird. Euren Hirsch aber kaufe ich – hier, diese Banknote soll sowohl Euren wie auch meinen Schuß bezahlen.«

Inzwischen hatte der alte Jäger sich mehrfach geräuspert und dabei stramm aufgerichtet.

»Es leben noch Leute,« begann er jetzt, »die da behaupten, Nathaniel Bumppos Recht, in diesen Waldungen zu jagen, sei älter, als Marmaduke Temples Recht, ihm dies zu verbieten. Wenn aber ein Gesetz darüber besteht – haha, wer hat jemals von einem Gesetz gehört, das einen Mann hindern soll, Wild zu schießen, wann und wo er will? – ich sage, wenn ein solches Gesetz besteht, dann sollte es darauf achten, daß keiner

mit glattläufigen Büchsen schießt, denn da weiß niemand, wohin das Blei fliegen wird, wenn es aus dem Laufe ist.«

Ohne auf diese Rede Nattys zu achten, lehnte der junge Mann die ihm von dem Richter dargereichte Banknote ab.

»Entschuldigt mich, Herr,« sagte er kalt. »Ich brauche das Wildbret.«

»Damit könnt Ihr Euch aber noch viel mehr Wildbret kaufen,« drängte Temple, und mit gedämpfter Stimme fügte er hinzu: »So nehmt doch, es sind hundert Dollars!«

Einen Augenblick schien der Jüngling zu schwanken, dann aber errötete er über seine Schwäche, und noch einmal wies er mit stolzer Gebärde die Gabe zurück.

Während sich dies zutrug, hatte die junge Dame, der Kälte nicht achtend, die Pelzkapotte zurückgeworfen und sich im Schlitten erhoben.

»Junger Mann –,« rief sie, dann aber, sich unwillkürlich verbessernd: »Mein Herr – soll mein Vater mit dem Bewußtsein nach Hause fahren, einen Mitmenschen, den seine eigene Hand verwundete, hilflos in dieser Wildnis zurückgelassen zu haben? Ich bitte Euch dringend und inständig, kommt mit uns, damit Euch ärztlicher Beistand zuteil werden kann!«

Der Verwundete schaute dem Mädchen in das schöne Antlitz; sein Entschluß, die Hilfe abzulehnen, wurde wankend, und als jetzt auch der Richter noch einmal

seine Beredsamkeit aufwendete und dabei erwähnte, daß Natty jenen ihn erwartenden Freund ja über seinen Verbleib beruhigen könnte, da stieg er zögernd in den Schlitten. Agamemnon, der Neger, warf den erlegten Hirsch quer über das hinten aufgeschnallte Gepäck, während Marmaduke Temple den alten Jäger einlud, gleichfalls im Fuhrwerk Platz zu nehmen.

»Nein, nein,« versetzte dieser, den Kopf schüttelnd, »ich habe an diesem Weihnachtsabend daheim im Wigwam noch Arbeit zu verrichten.« Und sich an den jungen Mann wendend, fügte er hinzu: »Wenn du John Mohikan am See treffen solltest, dann nimm ihn mit dir, der versteht sich auf Wunden so gut wie ein Doktor.«

»Soll geschehen,« antwortete der, »du aber, Natty, sagst daheim nichts von dem Schuß, auch nicht, wohin ich gegangen bin, darum bitte ich dich!«

»Vertraue dem alten Lederstrumpf,« nickte dieser bedeutsam, »er hat vierzig Jahre in der Wildnis gelebt und von den Indianern gelernt, den Mund zu halten; sei also unbesorgt, mein Junge, und vergiß John Mohikan nicht; seine Kräuter sind besser, als alle die ausländischen Mixturen.«

Damit ging er, gefolgt von den Hunden, langen und eiligen Schrittes davon, ohne sich noch nach dem Richter und dessen Tochter umzusehen. Agamemnon

schnalzte den Pferden und der Schlitten glitt von neuem über den Schnee des Fahrweges dahin. Jetzt begann der Richter, seinen neuen Bekannten einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Derselbe war hoch und schlank gewachsen und mochte ungefähr dreiundzwanzig Jahre alt sein. Er trug einen Überrock aus grobem Stoff, der, wie das Fellkleid des alten Jägers, durch einen wollenen Gurt zusammengehalten wurde. Sein Antlitz war auffallend wohlgebildet, gegenwärtig aber lag ein Zug von Groll auf demselben, den der Jüngling augenscheinlich zu verbannen bestrebt war, was ihm jedoch nur zum Teil gelang.

»Es will mich bedünken, mein junger Freund,« nahm Marmaduke Temple endlich mit gewinnender Freundlichkeit das Wort, »daß mich der Schreck vorhin Euren Namen überhören ließ. Euer Gesicht erscheint mir keineswegs fremd, aber zu nennen wüßte ich Euch nicht und gälte es gleich zwanzig Hirschschwänze als Trophäen für meine Kappe.«

»Ich bin erst seit drei Wochen in dieser Gegend,« antwortete der Jüngling zurückhaltend, »länger als diese Zeit aber waret Ihr von hier abwesend.«

»Ganz recht, morgen werden's fünf Wochen, seit ich abreiste, um meine Tochter aus der Pension heimzuholen; dennoch habe ich ein Gesicht wie das Eure schon einmal gesehen. Aber mich schaudert's, wenn ich daran denke, daß ich bei einem Haar an Euch zum Totschläger geworden wäre!«

»Wir haben also doppelte Veranlassung, lieber Vater,« bemerkte Miß Elizabeth, die Tochter, »am Weihnachtsfeste morgen dem guten Gott recht von Herzen Dank zu bringen.«

»Das haben wir, Kind, das haben wir,« bekräftigte der Richter mit Wärme, und dann versank er in tiefes Nachdenken, aus dem er sich erst wieder emporraffte, als die Pferde, die Nähe des heimatlichen Stalles witternd, schneller ausgriffen.

Die Straße führte jetzt im Bogen von der Höhe ins Tal hinunter.

»Schau, Bessy,« rief Marmaduke Temple, auf die zerstreut im schneebedeckten Grunde liegenden Häuser und Hütten der Ansiedlung deutend, deren Schloten vielfältige Rauchsäulen entstiegen, »schau, Bessy, dort ist deine Heimat fürs Leben! Und auch die Eure, junger Freund, wenn es Euch gefällt, bei uns zu wohnen.«

Bei diesen Worten des warmherzigen Mannes blickten die jungen Leute einander unwillkürlich an; Bessy errötete; um des Fremdlings Lippen aber zuckte ein bitteres Lächeln.

Von Waldbergen umrahmt breitete sich eine weite Talebene zu den Füßen der Reisenden aus; nur ein geringer Teil derselben nahm die Ansiedlung oder die »Stadt« Templeton ein, alles übrige war eine weiße, glatte Fläche, die überschneite Eisdecke des Otsego-Sees. Am südlichen Ende desselben, der Landstraße zunächst liegend, war das Wasser noch offen; dunkel

und dampfend lag es da, und ein schmaler, schnell strömender Abfluß zog sich von hier aus wie ein schwarzes Band durch die Schneefläche, in einer entfernten Waldschlucht verschwindend.

Die Stadt Templeton bestand aus etwa fünfzig Gebäuden von verschiedenster Größe, zumeist aus Holz aufgeführt, teils weiß, teils braunrot angestrichen und hier und da mit grünen Fensterläden versehen. Man hatte sich augenscheinlich bemüht, einige Straßenrichtungen inne zu halten, dabei aber noch nicht Zeit gefunden, die verkohlten Baumstümpfe, die allenthalben umherstanden, Überbleibsel des ehemals hier befindlichen Waldes, zu beseitigen.

Der Schlitten lenkte jetzt in die Stadt ein und hielt wenige Minuten später vor dem von hölzernen Säulen getragenen Portikus eines stattlichen Gebäudes, der Residenz des Begründers dieser Stadt, des Eigentümers des gesamten Grund und Bodens auf viele, viele Meilen in der Runde, des Richters Marmaduke Temple.

Die große Tür öffnete sich und die Dienerschaft – einige weibliche Personen und ein Mann – trat heraus, den Hausherrn und seine Begleiter zu empfangen. Der Mann war eine in die Augen fallende Persönlichkeit, nicht groß, höchstens fünf Fuß hoch, dafür aber von mächtiger Schulterbreite; sein übermäßig großer Kopf wies vorn ein rotes Gesicht mit Stumpfnase, weitem

Munde, weißen Zähnen und graublauen Augen, hinten aber einen kurzen, dicken Zopf. Er trug einen hellen, langschößigen Rock mit talergroßen Knöpfen, auf denen ein Anker sichtbar war; Weste und Kniehose waren von rotem Plüsch, der Rest seines Körpers steckte in blau und weiß gestreiften Strümpfen und Schnallenschuhen.

Der Name dieses Mannes war Benjamin Penguillan; er war früher einmal eine kurze Zeit zur See gefahren, und zwar als Kajütswächter und Koch, und wenn er auch aus den englischen Gewässern dabei nicht herausgekommen war, so bildete er sich doch ein, die ganze Welt mit allen Ozeanen kennengelernt zu haben und wurde nicht müde, die unglaublichsten und haarsträubendsten Seeabenteuer zu erzählen, die er alle selber erlebt haben wollte. Einst hatte er angeblich ganz allein durch tagelanges Pumpen sein Schiff vor dem Untergange bewahrt, und aus diesem Grunde nannten ihn seine Bekannten mit Vorliebe Ben Pump. In späteren Jahren nach Amerika ausgewandert, hatte er das Glück gehabt, in Richter Temples Haus eine Anstellung als Hausmeister und Küchenverwalter zu finden und sich als solcher die Zufriedenheit seines Herrn zu erwerben.

An Benjamins Seite war eine magere, ältliche Frauensperson erschienen, lang, zahnlos, spitznasig und in grellfarbigen Kattun gekleidet. Sie war eine alte Jungfer, bekleidete den Posten einer Haushälterin und nannte sich Remarkable Pettibone. Zugleich mit der

Dienerschaft drängte sich eine Anzahl Hunde mit fröhlichem Gebell herzu, gefolgt von einem großen Mastiff, der im Gefühl seiner Würde keinen Laut von sich gab und nur gemessen mit dem Schweife wedelte. Der Richter streichelte liebkosend den Kopf des gewaltigen Tieres, das sich dann freudig an Elizabeth herandrängte, die es schmeichelnd ihren guten, alten Bravo nannte.

Eine wohltuende Wärme strömte den durchfrorenen Reisenden aus dem hell erleuchteten Hausflur entgegen – die Sonne war inzwischen untergegangen – und nachdem der Richter und seine Tochter sich mit Hilfe der Dienerschaft der Pelzhüllen entledigt hatten, betraten sie das große Wohngemach, in welchem einige Freunde des Hauses sich zum Willkomm eingefunden hatten. Da war in einem Rock von Schokoladenfarbe der Großkaufmann der Ansiedlung, ein Franzose mit Namen Le Quoi; ferner der Major Fritz Hartmann, ein deutscher Herr, ein Siebziger, aber noch voll von Kraft und jugendlichem Feuer; er trug einen himmelblauen Rock mit blanken Knöpfen, einen Haarbeutel und hohe Stiefel. Der dritte war Richard Jones, den der Richter dem alten Jäger Natty gegenüber einen komischen Kauz genannt, ein kleines, bewegliches Männchen in grünem Frack, roter Weste und Stiefeln mit gelben Stulpen; er war ein naher Verwandter des Richters und ein Mitbewohner des Hauses. Als Vierter hatte sich der

Geistliche des Ortes, Mr. Grant, eingefunden, ein langer Herr in Schwarz, mit mildem, bleichem Antlitz und freundlich blickenden Augen.

Es währte eine geraume Zeit, ehe die Begrüßung mit Fragen und Gegenfragen, Beglückwünschungen, Erzählungen und Berichten vorüber war und einer ruhigen Stimmung Platz gemacht hatte. Währenddessen stand der junge Jäger unbeachtet und wie vergessen abseits in einer Ecke. Von seinem jetzt unbedeckten Haupte wallten ihm krause, dunkle Locken anmutig um das edle Antlitz und ein Hauch von Vornehmheit lag über seiner Gestalt; wohl war er nur ärmlich gekleidet, aber ein genauer Beobachter hätte bald erkannt, daß er den ihn in diesem Raume umgebenden Glanz und Reichtum als etwas altgewohntes betrachtete. Er stand auf seine Büchse gestützt, unweit des Pianos. Seine Blicke schweiften finster über die Gesellschaft, und ab und zu zuckte ein verhaltener Schmerz um seine Lippen.

»Aber Vater,« rief jetzt Elizabeth, »wir vergessen ganz den fremden Gentleman, den wir doch mitbrachten, um ihm Hilfe zu leisten!«

Aller Augen wendeten sich der Richtung zu, die des Mädchens Blicke angaben.

»Meine Wunde ist nicht der Rede wert,« versetzte der junge Mann, »auch hat der Richter, wie ich glaube, bereits zum Arzt gesandt.«

»So ist es,« sagte Temple; »ich habe keineswegs vergessen, was ich Euch schuldig bin.«

»O,« rief Richard Jones lebhaft, »du schuldest dem jungen Mensch ja wohl den Preis für den Hirsch, den du geschossen hast, nicht wahr, Vetter Marmaduke? Das ist eine merkwürdige Jagdgeschichte, die du uns soeben hier erzähltest! Hier, mein Jungchen, habt Ihr zwei Dollars für das Wildbret, den Doktor bezahlt der Richter noch obendrein. Gräme dich nicht, Marmaduke, wenn du auch den Hirschbock fehltest, so ist dir's doch gelungen, durch einen Fichtenstamm hindurch diesen armen Kerl zu treffen, ein Kunststück, das sogar ich, Dick Jones, noch nicht fertiggebracht habe!«

»Freue dich dessen,« antwortete der Richter ernst, »denn die Reue und Unruhe, die ich seither empfunden, sind gar bitter.«

Der junge Jäger hatte das ihm von Jones dargebrachte Geld verächtlich zurückgewiesen, die unwilligen Worte aber, die ihm dabei über die Lippen wollten, blieben ungesprochen, da in diesem Augenblick der Heilkünstler der Ansiedlung hereintrat. Derselbe, ein großer, hagerer, ungeschickt aussehender Mann, nannte sich Doktor Todd, obgleich er eigentlich nichts anderes war als ein Barbier; da er jedoch das Glück gehabt hatte, einige Ansiedler von Krankheiten zu kurieren, die auch ohne sein Zutun gewichen wären, so genoß er in Templeton eines gewissen Ansehens.

Der Richter ging ihm entgegen. »Wir haben hier einen jungen Mann,« sagte er, »dem ich vorhin, als ich auf einen Hirsch feuerte, einen Rehposten in die Schulter schoß; dem sollt Ihr beistehen. Remarkable,« – hier wendete er sich an die Haushälterin – »seid so gut und schafft Verbandzeug herbei.«

Doktor Todd trat an den jungen Jäger heran, der eine Bewegung machte, den Rock abzuziehen; er unterließ dies jedoch, um in der Gegenwart Elizabeth Temples, die ihn aus einiger Entfernung voll Teilnahme beobachtete, keine Unschicklichkeit zu begehen.

»Es wäre besser,« sagte er, »wenn wir uns in ein anderes Zimmer begäben, um Miß Temple einen unangenehmen Anblick zu ersparen.«

»Ich schlage vor, hier zu bleiben,« entgegnete der Doktor, eine große Brille auf die Nase setzend, und zwar so, daß er ungehindert darüber hinwegsehen konnte. »Wir Männer der Wissenschaft und des angestregten Studiums haben nicht die schärfsten Augen, und da ist mir dieses helle Kerzenlicht sehr willkommen.«

Elizabeth aber hatte des jungen Mannes Worte vernommen und verließ schnellen Schrittes das Gemach.

Jetzt entblößte der Verwundete seine Schulter und der Doktor betrachtete die kleine Schußwunde, während die übrigen Herren neugierig herzutraten. Die

Kälte des Abends hatte die Blutung gestillt. Der Heilkünstler schickte sich an, eine Sonde in die Wundöffnung einzuführen, der Jäger aber hinderte ihn daran.

»Das ist unnötig,« sagte er. »Die Kugel ist von jener Seite zu dieser durchgedrungen und sitzt hier dicht unter der Haut; ein kleiner Einschnitt genügt, sie herauszubringen.«

»So ist's richtig,« nahm Ben Pump das Wort, der mit den andern dem Vorgang zuschaute. »Der Jäger versteht's. Manche Kugel habe ich in meinem Leben herauszuschneiden sehen, Vollkugeln und Hohlkugeln, Kettenkugeln und Kartätschen. Einmal war ich dabei, wie man dem Kapitän eines Linienschiffes eine zwölfpfündige Kugel aus dem Schenkel nahm; das war ein Stück Arbeit wie ich sobald keins gesehen.«

»Eine zwölfpfündige Kugel und aus dem Schenkel eines Menschen!« rief Mr. Grant, der Pastor, in großem Erstaunen. »Ist es die Möglichkeit!«

»Freilich, eine zwölfpfündige Kugel,« wiederholte Benjamin kaltblütig. »Eine vierundzwanzigpfündige sogar kann einem Menschen aus dem Leibe genommen werden, wenn der Doktor nur weiß, wie er's anzufangen hat. Da steht der Squire Jones, fragt den, der muß es wissen, denn der liest alle Bücher, in denen solche Geschichten geschrieben sind.«

»Ganz gewiß,« versicherte dieser bereitwilligst. »In der Enzyklopädie stehen noch viel unglaublichere Operationen verzeichnet, wie auch dem Doktor Todd bekannt sein muß.«

»Allerdings,« bestätigte der Heilkünstler, »man hört von ganz fabelhaften Kurerfolgen; ich persönlich habe jedoch höchstens einmal eine Flintenkugel entfernt.«

Damit machte er den Einschnitt in die Haut und die kleine Kugel fiel heraus.

»Echt schiffsmäßig,« nickte Benjamin beifällig. »Nun noch ein tüchtiger Pflock in jedes Loch und der junge Mann ist wieder so seetüchtig wie zuvor.«

Der Doktor schickte sich nunmehr an, die Wunden zu verbinden. Der Jäger aber trat einen Schritt zurück.

»Seid bedankt,« sagte er, »ich will Euch nicht weiter bemühen, denn hier kommt ein Mann, der mich fortan unter seine Obhut nehmen wird.«

Alle wendeten ihre Blicke der Tür zu. Auf der Schwelle stand die hohe Gestalt eines alten Indianers.

## 2. CHINGACHGOOK

Lange Jahre waren seit jenen Ereignissen vergangen, bei deren Schilderung wir unsern jungen Lesern zum letztenmal von den Taten des großen Delawarenhäuptlings Chingachgook berichten konnten. Schon damals war der einst so mächtige Stamm desselben im Aussterben begriffen, seither hatten Zeit, Not und Krankheit das Vernichtungswerk vollendet und der einzige

Überlebende des Volkes der Mohikaner, Chingachgook oder »Die Große Schlange«, trat jetzt in das Gemach des Richters Marmaduke Temple. Lange zuvor schon hatte er sich den weißen Männern zugesellt, vornehmlich in den Kriegen derselben; dann hatte er sich zum Christentum bekehren und auf den Namen John taufen lassen. Seit einigen Monaten wohnte er als hochwillkommener Gast in der Hütte seines alten Jugendfreundes und Kriegsgefährten Lederstrumpf, und so war er auch in dem Templeschen Hause bekannt geworden.

Bei seinem Eintritt ließ er die Wolldecke, die seinen sonst nackten Oberkörper verhüllte, über den Gürtel seiner aus ungegerbtem Hirschleder gefertigten Beinkleider hinabgleiten. Auf seiner hochgewölbten, mit Narben übersäten Brust trug er eine silberne Medaille mit dem Bildnis George Washingtons. Auf dem Haupte des siebzigjährigen Häuptlings prangte keine Adlerfeder mehr, auch forderte keine Skalplocke das Messer des Feindes mehr heraus; lang und schlicht umhing das rabenschwarze Haar ihm Stirn, Wangen und Hals – die Große Schlange folgte nur noch ab und zu der Fährte des Wildes, die Mingos schreckte ihr Zischen nicht mehr.

Würdevoll und hoch aufgerichtet schritt er auf den jungen Jäger zu, den sein funkelndes Auge sogleich erspäht hatte.

Stumm richtete er den Blick zuerst auf die Verwundung desselben und dann auf das Gesicht des Richters. Der letztere aber streckte ihm freundschaftlich die Hand entgegen.

»Sei mir willkommen, John,« sagte er. »Dieser Jüngling hat eine hohe Meinung von deiner Geschicklichkeit und will sich lieber von dir als von unserm Doktor Todd seine Blessur verbinden lassen.«

Es sei hier eingeschaltet, daß Marmaduke Temple zur Sekte der Quäker gehörte und sich rühmte, direkt von dem berühmten William Penn abzustammen. Den Anschauungen dieser Sekte widerspricht es, Kriegsdienste zu tun, überhaupt Menschenblut zu vergießen. Unter den Indianern führte Penn den Namen Miquon.

»Die Kinder Miquons mögen kein Blut sehen,« antwortete der alte Häuptling in ziemlich gutem Englisch, aber langsam und eintönig, »und doch ist der junge Adler verletzt worden von der Hand, die nichts Böses tun sollte.«

»Aber Mohikan! Alter John!« rief der Richter ganz entsetzt. »Glaubst du wirklich, daß meine Hand jemals mit Wissen und Willen Menschenblut vergossen hat?«

»Der böse Geist wohnt zuweilen in dem besten Herzen,« versetzte John Mohikan, denn diesen Namen führte Chingachgook in der Ansiedlung, »aber mein Bruder redet die Wahrheit, das lese ich aus seinem Angesicht. Er hat nie die Waffen gegen einen Menschen gekehrt, selbst nicht, als der große englische Vater das

Wasser der Flüsse mit dem Blute seiner Kinder rot färben ließ.«

»Erinnere dich, John,« nahm der Pastor hier ernst das Wort, »erinnere dich des Wortes unsers Heilandes: Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Welchen Grund sollte Richter Temple dafür haben, diesen Jüngling zu verletzen, der ihm ganz unbekannt ist und von dem er weder etwas zu hoffen noch zu fürchten hat?«

Der Indianer lauschte den Worten des geistlichen Herrn mit großem Respekt, dann streckte er den Arm aus und rief mit Nachdruck:

»Er ist unschuldig; mein Bruder hat nichts Böses getan!«

Damit drückte er kräftig des Richters dargebotene Hand und machte sich dann mit der Wunde des jungen Jägers zu schaffen. Seine Medikamente hatte er in einem kleinen Körbchen mitgebracht. Dieselben bestanden aus zerstampfter Baumrinde, die mit einem Kräutersaft angefeuchtet worden war. Mit Hilfe der von der Haushälterin bereitgehaltenen Leinwand war der Verband bald angelegt.

Der junge Jäger brachte seine Kleider wieder in Ordnung, dann wendete er sich zu seinem Gastfreund, dem Hausherrn.

»Ich habe nun keine Veranlassung mehr,« sagte er, »die Zeit und Geduld der Herren noch länger in Anspruch zu nehmen. Nur eins ist noch zu erledigen,

Richter Temple, und das ist die Frage, wem der Hirsch von Rechts wegen zusteht.«

»Der Hirsch ist Euer,« antwortete Marmaduke, »und ich schulde Euch noch viel mehr als dieses Stück Wild. Besucht mich morgen wieder, ich möchte noch manches mit Euch besprechen. Elizabeth,« – die junge Dame war inzwischen wieder hereingekommen – »sorge dafür, daß der junge Mann bewirtet wird und daß Aggy (Abkürzung von Agamemnon) den Schlitten bereit hält, ihn zu seinem Freunde zu fahren.«

»Ohne wenigstens einen Teil des Wildbrets aber kann ich Euer Haus nicht verlassen,« entgegnete der Jüngling. »Ich sagte Euch bereits, daß ich dasselbe notwendig gebrauche.«

»O, deswegen wollen wir nicht feilschen,« fiel Richard Jones ein. »Der Richter bezahlt Euch morgen den ganzen Hirschbock und – heda, Remarkable, gebt dem Jungen das Wildbret, ausgenommen den Rücken – Ihr seht, Ihr könnt zufrieden sein und von Glück sagen; Ihr seid angeschossen worden, ohne daß es Euch geschadet, und hernach verbunden, ohne daß es Euch was gekostet hat; dazu habt Ihr den Hirsch zu einem anständigen Preise verkauft und könnt obendrein das meiste davon für Euch behalten, auch das Fell, das ich Euch morgen außerdem noch für einen halben Dollar abkaufen will. Ich brauche es für den Diwan, den ich für Base Bessy in Arbeit habe.«

»Ihr seid sehr freundlich,« antwortete der junge Mann, »aber gerade den Hirschrücken muß ich für mich selber haben.«

»Muß!« rief Richard. »Muß ist eine harte Nuß und schwerer zu verschlucken, als das ganze Hirschgeweih!«

»Ja, muß!« wiederholte der Jäger mit erhobenem Kopfe, stolz und kalt; da aber traf sein Blick auf den Elizabeths, und in sanfterem Tone fuhr er fort: »das heißt, wenn ein Mann ein Recht an dem Tiere hat, das er mit eigener Hand erlegte, und wenn das Gesetz ihn in diesem Rechte schützt.«

»Das tut das Gesetz,« sagte Richter Temple, ein wenig verstimmt. »Benjamin, laß den ganzen Hirsch auf den Schlitten werfen und dann diesen jungen Mann zu Lederstrumpfs Hütte fahren. Aber Ihr habt einen Namen, Freund; nennt ihn mir und vergeßt nicht, morgen wieder vorzusprechen.«

»Ich heiße Edwards, Oliver Edwards,« antwortete der Jäger. »Ich bin leicht zu finden, denn ich verberge mich nicht, da ich keinem Menschen ein Unrecht getan habe.«

»Wir aber haben Euch ein Unrecht zugefügt,« versetzte Elizabeth, »und es würde meinem Vater schmerzen, wenn Ihr seinem freundlichen Entgegenkommen nicht entsprechen wolltet. Wir erwarten Euch morgen mit Bestimmtheit.«

»So will ich denn morgen kommen,« sagte der junge Mann niedergeschlagenen Blickes. »Auch den Schlitten nehme ich dankbar an, aber ich bitte mich zu entschuldigen, wenn ich eine Bewirtung ausschlage. Meine Zeit ist zu kurz.«

Noch einmal ließ er seine dunklen Augen in dem großen Gemach umherschweifen, dann verneigte er sich vor dem jungen Mädchen und ihrem Vater und ging, von dem Indianer gefolgt, schnellen Schrittes zur Tür hinaus.

Marmaduke schaute ihm kopfschüttelnd nach. »Merkwürdig,« sagte er, »ein noch so junger Mensch und schon so viel Verbitterung und Schroffheit im Wesen. Mag sein, daß seine Wunde ihn sehr schmerzt. Hoffentlich zeigt er sich morgen umgänglicher.«

Richard aber stampfte sporenklirrend auf den Fußboden.

»Du bist dein eigener Herr, Duke,« rief er, »ich an deiner Stelle aber hätte den Hirschrücken nicht so ohne weiteres herausgegeben! Was? Gehören diese Berge und diese Täler nicht dir? Bist du nicht der Besitzer aller dieser Waldungen? Wie kommt der Junge, ja, und wie kommt auch der Lederstrumpf dazu, ohne deine Erlaubnis ganz nach Belieben auf deinem Gebiete zu jagen? Ich habe in Pennsylvania einen Farmer gekannt, der einen jagenden Sportsmann mit Hurra von seinem Grundstück trieb. Wenn der Besitzer von hundert Morgen hierzu das Recht hat, welche Gewalt mußt du dann

haben, der du sechzigtausend Morgen dein Eigentum nennst! Wenn man dem alten John Mohikan ein bißchen Jagd gestattet, so will ich dagegen nichts sagen, denn der ist ein Eingeborener und außerdem nur noch ein kümmerlicher Schütze. Aber die andern? Wenn ich du wäre, dann ließe ich gleich morgen früh überall Zettel ankleben, worauf zu lesen, daß nicht nur das Schießen in meinen Waldungen, sondern auch das bloße Betreten derselben bei Strafe verboten ist. Höre, Duke, soll ich dir gleich den Text zu den Zetteln entwerfen? Das ist für mich eine Kleinigkeit.«

»Richard,« bemerkte hier der Major Hartmann, die Asche aus seinem Pfeifenkopf in den Spucknapf schütend, »ich habe fünfundsiebzig Jahre am Mohawk und in den Wäldern gelebt und sage Euch, laßt Euch lieber mit dem Teufel ein als mit den Jägern. Die leben von ihrer Büchse, und so eine Büchse ist unter Umständen auch wirksamer als alle Verordnungen und Gesetze.«

»Was?« fuhr Richard auf. »Wenn Gesetze nicht wirksam sein sollen, wozu ist denn dann ein Richter da? Zum Kuckuck mit dem Kerl! Ich habe nicht übel Lust, selber die Sache gegen ihn in die Hand zu nehmen! Vor seiner Büchse fürchte ich mich nicht, denn schießen kann ich auch. Einen Dollar treffe ich auf fünfzig Schritt noch allemal!«

»Sachte, Vetter Dick,« lächelte der Richter, »bis jetzt hast du mehr Dollars gefehlt als getroffen. Aber nun laßt uns zu Tische gehen, ihr Herren. Fritz Hartmann,

alter Freund, ich darf dich wohl bitten, meine Tochter zu führen.«

»Soll mir eine besondere Ehre und Freude sein,« schmunzelte der Alte, und Miß Elizabeth den Arm reichend, schritt er den andern voran in das anstoßende Zimmer, wo Remarkable und Benjamin eine reich gedeckte Tafel bereitet hatten.

Major Hartmann war der Abkömmling einer Familie, die vor langer Zeit von den Ufern des Rheins nach denen des Mohawk ausgewandert war. Den Majorsrang hatte er im Kriege der Amerikaner gegen die Engländer erworben. Er war ein wohlhabender Mann; viermal im Jahre verließ er seinen Wohnsitz am Mohawk und reiste dreißig Meilen weit durch das Gebirge bis nach Templeton, um hier eine Woche im Hause seines Freundes Marmaduke Temple in Heiterkeit und Frohsinn zuzubringen. Er war ein ehrlicher, treuherziger, allgemein beliebter Kamerad, sogar Remarkable Pettibone hatte ihn in ihr altjungferliches Herz geschlossen. Gegenwärtig hatte er sich eingefunden, um das Weihnachtsfest bei dem gastfreien Freunde zu verleben.

Den Weihnachtsabend brachte man nicht nur in dem Hause des Richters, sondern in ganz Templeton nach englischer Sitte mit Schmausen und Trinken hin; ersteres besorgte man daheim, letzteres aber hauptsächlich in dem einzigen Wirtshause des Ortes, der Taverne »Zum kühnen Dragoner«.

Am Morgen des Weihnachtstages unternahm Elizabeth in Begleitung ihres Verwandten, Richard Jones, einen Gang durch die Niederlassung, um zu sehen, wie dieselbe sich während ihrer langen Abwesenheit entwickelt hatte. Sie hatte ihren Arm in den seinen gelegt und schritt mit ihm tapfer durch den Schnee. Die Luft war über Nacht mild geworden und versprach ein baldiges Tauwetter.

Unweit des Hauses begegneten sie dem schwarzen Kutscher Agamemnon.

»Holla, Aggy!« rief Dick Jones lustig. »Fröhliche Weihnachten! Da, Aggy, du schwarzer Hund, da ist ein Dollar für dich! Und nun gib acht, wann die Herren im Hause aufstehen! Geschieht dies vor meiner Rückkunft, dann meldest du mir das, damit mir keiner mit seiner Weihnachtsgratulation zuvorkommt, hörst du?«

Der Neger nickte grinsend, nahm den Dollar aus dem Schnee auf, ließ ihn mit knipsendem Finger zwanzig Fuß hoch in die Luft schnellen, um ihn in der flachen Hand wieder aufzufangen; dann rannte er in die Küche, um hier sein Glück zu verkünden. Dick aber ging mit seinem Bäschen zufrieden weiter; nach englischer Weihnachtssitte sucht jeder der erste mit dem Festgruß zu sein, bei Elizabeth war ihm dies bereits gelungen, und nun hoffte er, mit Aggys Hilfe, es auch Marmaduke und den andern Herren zuvorzutun. Während des Ganges zog Elizabeth ein briefähnliches Paket hervor und reichte es ihrem Begleiter.

»Was soll das, Bessy?« fragte dieser erstaunt.

»Das soll dir eine Freude machen, Dick. Es ist des Vaters Weihnachtsgeschenk für dich. Eine Ernennung, soviel ich weiß.«

»Eine Ernennung?« wiederholte der kleine Mann mit glitzernden Augen.

»Ja, und eine solche, die dir nicht nur Ehre, sondern auch fährlich eine bestimmte Summe einbringt.«

»Ah! Laß mich sehen!« Er öffnete das Paket, das ein Dokument enthielt. »Ein Bestallungsdekret!« rief er. »Richard Jones, Esquire . . . zum Sheriff der Grafschaft ernannt . . . Zum Sheriff, ich! Das muß ich sagen, Bessy, einen besseren Mann konnte dein Vater für diesen Posten nicht finden! Ja, ja, Marmaduke kennt mich. Aber ich danke ihm von Herzen, von ganzem Herzen,« – er wischte sich mit seinem Rockzipfel die Augen – »er soll sehen, daß er sein Vertrauen einem geschenkt hat, der es zu würdigen weiß. Gleich heute Nachmittag werde ich mich hinsetzen und einen Plan ausarbeiten, Bessy. Die Grafschaft muß in Bezirke geteilt werden und für jeden Bezirk muß ich einen Vertreter ernennen. Benjamin würde einen ganz tüchtigen Gerichtsbeamten abgeben, so neben seiner jetzigen Stellung, meine ich.«

»Warum nicht, Mr. Sheriff?« lächelte das junge Mädchen. »Er weiß mit Tauen und Stricken umzugehen, so daß er vielleicht als Scharfrichter zu verwenden wäre. Aber lassen wir das jetzt, Dick. Du wolltest mir ja die

Neubauten und Verbesserungen in dieser sogenannten Stadt zeigen.«

»Nun, da hast du gleich eine neue Straße vor dir.«

»Wo denn? Ich sehe keine, du müßtest denn diesen Durchhau durch das Fichtengehölz eine Straße nennen. Ihr beabsichtigt doch nicht, in solchem Dickicht Häuser zu bauen?«

»Das verstehst du nicht, Bäschen. Wir legen hier die Straßen nach dem Kompaß an, ohne Rücksicht auf Bäume, Berge, Sümpfe und sonst dergleichen. Das übrige überlassen wir denen, die nach uns kommen. Das nennt man Kolonisation. Aber da höre ich Stimmen hinter jenem Buschwerk. Laß uns näher gehen, als Sheriff muß ich jetzt meine Augen und Ohren überall haben.«

Sie waren auf ihrem Gange zu einer Fläche außerhalb der Ortschaft gelangt, die bereits vor Jahren abgeholzt worden war, auf der jedoch schon wieder junger Nachwuchs emporschoß und stellenweise dichte Gesträuche bildete. Auf einer kleinen Lichtung innerhalb eines solchen standen Lederstrumpf, der Delawarenhäuptling und der junge Jäger in ernstem, eifrigem Gespräch.

»Laß uns zurückbleiben,« flüsterte Elizabeth ihrem Gefährten zu, »wir haben kein Recht, uns in die Privatangelegenheiten dieser Männer zu drängen.«

»Kein Recht?« entgegnete Richard auffahrend. »Du vergißt, Base, daß ich als Sheriff verpflichtet bin, über

die Sicherheit des Landes zu wachen und den Gesetzen Achtung zu verschaffen. Diesen Waldläufern ist nicht zu trauen, sage ich dir.«

Damit nahm er des Mädchens Arm fester unter den seinen und zog sie mit sich. Bald waren sie den Dreien so nahe gekommen, daß sie jedes Wort verstehen konnten.

»Den Vogel müssen wir kriegen,« sagte Natty. »Den Shilling zum Einsatz habe ich noch, sonst aber keinen Heller mehr, da ich alles übrige Geld heute früh dem französischen Kaufmann für Pulver bezahlte. Wie ich höre, will Billy Kirby auch um den Truthahn schießen. Die Kugel des Häuptlings ist noch sicher genug, meine alte Hand aber beginnt schon zu zittern, wenn es einmal etwas außergewöhnliches gilt. Als ich in diesem Herbst die Bärin und ihre Jungen schoß, da genügte freilich noch eine Kugel für jedes Tier, und dabei mußte ich noch dazu beim Laden von Baum zu Baum springen, die Bestien waren so wild und verhungert; solch ein Schießen nach dem Truthahn aber ist ein ganz ander Ding, Oliver, mein Junge, ein ganz ander Ding.«

Der Angeredete wies einen Shilling in seiner Hand. »Da,« rief er bitter, »das ist alles, was ich besitze, das und meine Büchse! Jetzt bin ich in Wahrheit ein Waldläufer geworden, ein Mensch, der verkommt, wenn er kein Wildbret erlegt. Setzen wir unser Letztes auf den Vogel, Natty. Ein Schütze wie du muß den Preis davontragen.«

»Mir wäre es lieber, John täte den Schuß,« antwortete Lederstrumpf. »Wenn mein Herz bewegt ist, dann habe ich kein sicheres Ziel mehr. Solch ein Indianer aber schießt immer gleich, da er keine innere Erregung kennt. Da, John, nimm den Shilling und meine Büchse, den alten ›Killdeer‹, und schieße uns den Puthahn, den sie drüben an den Baumstamm gebunden haben. Oliver möchte ihn gern haben, ich aber fehle sicher, da ich weiß, daß ihm soviel daran gelegen ist.«

Der Indianer, der bisher mit gesenktem Haupte gestanden hatte, blickte auf und schüttelte sich die langen Haarsträhnen aus dem Gesicht.

»Als John noch jung war,« antwortete er, »da fehlte seine Kugel so wenig wie der Blick seines Auges. Die Weiber der Mingos schriegen bei dem Knall seiner Büchse, die Mingokrieger aber wurden zu Weibern. Wann schoß er je zweimal? Wenn der Adler den Wigwam Chingachgooks erblickte, dann floh er über die Wolken davon; die Weiber hatten von seinen Federn im Überfluß. Aber seht her,« – er erhob seine beiden Hände – »seht, sie zittern wie die Hirschkuh, wenn sie den Wolf heulen hört. Ist John alt? Wann wurde je ein Mohikaner mit siebzig Wintern zum Weibe? Niemals! Ich aber bin alt geworden durch das Feuerwasser der weißen Männer!«

»Warum trinkst du das Feuerwasser, alter Mann? Mußttest du denn mit den andern Narren in den ›Kühnen Dragoner‹ gehen?« rief Oliver Edwards. »Mußt du,

von Natur so hoch und edel, dem Teufel den Gefallen tun und dich zum Tier erniedrigen?«

»Ist John ein Tier?« versetzte der Indianer langsam. »Ja, du sprichst keine Lüge, Sohn des Feueressers! John ist ein Tier. Einst rauchten nur wenige Feuer in diesen Bergen. Das Wild kam und leckte die Hand des weißen Mannes und die Vögel setzten sich auf seinen Kopf. Meine Väter kamen von den Gestaden des salzigen Wassers. Sie flohen vor dem Feuerwasser der Yengeese. Sie kamen zu ihrem Großvater und lebten in Frieden; wenn sie das Kriegsbeil erhoben, so geschah dies, um es in die Schädel der Mingos zu schlagen. Sie setzten sich zum Ratsfeuer, und was man beschloß, das geschah. Damals war John ein Mann. Aber die Krieger und die Händler mit den hellen Augen folgten ihnen bald. Einer brachte das lange Messer, der andere brachte Feuerwasser. Sie wurden zahlreicher als die Fichten auf den Bergen; sie verlöschten die Ratsfeuer der roten Männer und bemächtigten sich des Landes. In ihren Flaschen und Fässern saß der böse Geist, sie ließen ihn los. Ja, ja – du redest keine Lüge, junger Adler; John ist ein Tier.«

»Vergib mir, alter Krieger,« rief jetzt der Jüngling, des Indianers Hand ergreifend. »Vergib mir, ich am allerwenigsten dürfte dir Vorwürfe machen! Des Himmels Fluch auf die schnöde Gier und Habsucht, die solch eine herrliche Rasse vernichten konnte! Erwinnere dich,

John, daß ich zu deiner Familie gehöre, was jetzt mein größter Stolz ist!«

Das Antlitz des Mohikaners verlor ein wenig von seinem finstern Ausdruck, als er antwortete:

»Du bist ein Delaware, mein Sohn. Ich habe deine Worte nicht gehört. John kann nicht schießen.«

»Ich dachte mir gleich, daß der Bursche indianisches Blut in sich hat,« flüsterte Richard seiner Base zu. »Trotzdem soll der arme Kerl zwei Schüsse nach dem Puthahn haben, wenn er will; das Geld kriegt er von mir. Sie haben drüben, hinter dem Gehölz, mit den Weihnachtsbelustigungen angefangen, wie du an dem Lärm und Gelächter hören kannst; dort ist auch der Puthahn angebunden.«

»Nicht doch, Vetter Dick,« entgegnete Elizabeth, ihn zurückhaltend, »du kannst doch unmöglich dem Gentleman einen Shilling anbieten!«

»Da bist du schon wieder mit deinem Gentleman! Denkst du, solch ein Halbblut wird ein Geldgeschenk ausschlagen? Da kennst du die Sorte schlecht! Der nimmt Geld, und Schnaps obendrein, wenn er auch so hochtönend auf den Teufelstrank schilt. Seinen zweiten Schuß aber soll er haben, denn der Billy Kirby ist einer der besten Schützen weit und breit.«

»Dann will ich aber zuerst mit ihm reden,« sagte Elizabeth. Damit drängte sie Richard zurück und trat auf die Lichtung hinaus. Ihr Erscheinen erschreckte den jungen Mann; er machte eine Bewegung, als wolle er

sich entfernen, dann aber besann er sich, nahm grüßend seine Kappe ab und blieb, auf die Büchse gestützt, stehen. Natty und der Mohikaner aber zeigten nicht die geringste Überraschung.

»Wie ich erfahre,« begann das junge Mädchen, »ist das Puthahnschießen zur Weihnachtszeit hier noch immer im Gebrauch. Ich möchte mein Glück dabei versuchen. Wer von Euch will meinen Einsatz nehmen und seine Büchse in meinen Dienst stellen?«

»Ist das ein Sport für Damen?« entgegnete Oliver Edwards in seiner schroffen Weise.

»Warum nicht?« versetzte Elizabeth. »Liegt Grausamkeit darin, so trifft der Vorwurf nicht mein Geschlecht allein. Ich bat ja auch nicht Euch um die Gefälligkeit; dieser alte Veteran des Waldes« – hier wendete sie sich zu Lederstrumpf – »wird nicht so ungalant sein, mir einen Schuß zu verweigern.«

Lederstrumpf nahm das dargebotene Geld und steckte es in die Tasche; darauf schüttete er frisches Pulver auf die Pfanne, warf die Büchse über die Schulter und sagte mit seinem unhörbaren Lachen:

»Wenn Billy Kirby mir nicht den Vogel zuvor weg-schießt und wenn des Franzmanns Pulver nicht an diesem feuchten Morgen versagt, dann sollt Ihr in wenigen Minuten einen Puthahn haben, wie er fetter noch nie in des Richters Küche am Spieß stak. Die holländischen Weiber am Mohawk kommen gern zu solchem

Vogelschießen, du hättest also nicht so abweisend gegen die Miß sein sollen, Oliver. Kommt, wir müssen uns eilen, sonst haben wir das Nachsehen.«

»Ich habe aber vor dir den Schuß, Natty, vergiß das nicht,« bemerkte der junge Jäger. »Entschuldigt, Miß Temple, wenn ich ungalant erscheine, aber mir liegt besonders viel an dem Truthahn, und ich muß daher auf meinem Recht bestehen.«

»Tut, was Ihr müßt,« erwiderte Elizabeth. »Mich aber verlangt auch nach dem Preis, und Lederstrumpf ist mein Ritter. Mein Glück hängt von seinem sichern Auge ab. Vorwärts also, zur Wahlstatt.«

Der alte Jäger erwiderte das Lächeln des Mädchens und ging dann mit langen Schritten über den Schnee, dem Orte zu, von woher das fröhliche Getümmel immer lauter erscholl. John Mohikan und Oliver Edwards folgten ihm, Elizabeth aber wurde durch einen Wink Richards noch zurückgehalten.

»Ich finde es nicht ganz passend, Base Bessy,« sagte der angehende Sheriff, »daß du einem Fremden diese Gunst zuwendest, noch dazu dem Lederstrumpf. Es kann dies auch kaum dein Ernst sein, denn wenn dich nach einem Truthahn gelüstet, so habe ich gegenwärtig fünfzig Stück solcher Vögel daheim im Stalle, einer immer fetter als der andere, und alle zu deiner Verfügung. Ich mache Mästungsversuche, wie du weißt —«

»Laß mir meinen Willen, Vetter Dick,« unterbrach ihn die junge Dame. »Ich freue mich, einen so berühmten Schützen wie Lederstrumpf gewonnen zu haben.«

»Hast du von dem großen Schuß gehört, Base, den ich auf den Wolf tat, der deines Vaters Schaf fortschleppen wollte?« sagte Richard, sich in die Brust werfend. »Er hatte sich das Schaf bereits auf den Rücken geworfen, und wenn er den Kopf nach der andern Seite gehalten hätte, dann hätte ich ihn unfehlbar erlegt; so aber —«

»Schossest du das Schaf tot. Ich kenne die Geschichte, mein lieber Vetter. Übrigens glaube ich nicht, daß es sich für den Sheriff von Templeton schickt, an solchen Volksbelustigungen teilzunehmen.«

»Selber schießen wollte ich ja auch nicht,« versetzte Mr. Jones. »Doch komm, laß uns die Sache mit ansehen. Du hast von unserer Bevölkerung nichts zu befürchten, am allerwenigsten, wenn du dich unter meinem Schutz befindest.«

»Meines Vaters Tochter fürchtet sich vor nichts,« entgegnete Elizabeth, das Köpfchen aufwerfend. Damit nahm sie aufs neue ihres Begleiters Arm und ließ sich von ihm nach dem Platze führen, wo die jungen Männer der Ansiedlung sich zu dem üblichen weihnachtlichen Wettschießen eingefunden hatten. Natty und seine Gefährten waren schon vorher daselbst angelangt.

### 3. DER MEISTERSCHUSS

Das Schießen nach dem Weihnachtstruthahn ist ein Sport, dem noch heute in den Ansiedlungen der nördlichen Vereinigten Staaten gehuldigt wird. Dieser Gebrauch hängt zusammen mit den Lebensgewohnheiten jener Leute, die so oft die Axt oder die Sense aus der Hand legen und zur Büchse greifen müssen, entweder um den Hirsch zu erlegen, der durch den auszurodenden Wald streift, oder aber um dem Bären die Spitze zu bieten, der den unwillkommenen Eindringlingen den Platz streitig macht.

Der Veranstalter des Festschießens in Templeton war ein freier Neger. Derselbe hatte eine Anzahl Puter zur Stelle gebracht, von denen das jeweilige Opfer an den Fuß eines großen Fichtenstumpfes gebunden wurde, den man vorn flachgehauen hatte, um so eine Art von Scheibe herzustellen. Der Schützenstand befand sich hundert Schritte von dem Baumstumpf entfernt. Es hatten sich etwa zwanzig bis dreißig Wettbewerber eingefunden, und mit denselben die gesamte männliche Kinderschar der Stadt. Die kleinen Burschen umstanden die Gruppen der Erwachsenen und lauschten, die Hände in den Hosentaschen und offenen Mundes, den prahlerischen Erzählungen von wunderbaren und unglaublichen Schüssen, die bald dieser, bald jener der jungen Männer den staunenden und lachenden Zuhörern auftischte.

Der Hauptredner war der von Lederstrumpf erwähnte Billy Kirby. Derselbe war ein Holzfäller von herkulischer Gestalt und kühnem, lautem und herausforderndem Wesen, dabei aber sprach aus seinen Augen eine Gutmütigkeit, die mit der Rauflust, die er gelegentlich zur Schau trug, in offenbarstem Widerspruch stand. Er pflegte wochenlang müßig in den Wirtshäusern der Grafschaft herumzulungern, bis er den letzten Heller verzehrt hatte; dann aber griff er wieder zu Axt und Büchse, nahm den Schnappsack auf den breiten Rücken und ging mächtigen Schrittes in den Wald, aus dem dann bald das donnernde Krachen der stürzenden, hundertjährigen Baumriesen verkündete, daß der starke Billy wieder mit Herz und Hand bei seiner Arbeit war. Unaufhörlich erklang die Axt, vom Morgengrauen bis in die Nacht, wochenlang, monatelang. Wenn ein bestimmtes Terrain des Waldes endlich niedergelegt war, dann hörte man, statt des Krachens der fallenden Stämme und der Abschläge, die gewaltige Stimme des Holzfällers durch das Tal erschallen, der nach seinen Ochsen rief, den geduldigen Gehilfen bei seiner Arbeit. Mit ihrem Beistande schleppte er die gefällten Bäume auf Haufen zusammen, die er dann in Brand setzte, und bei dem düsterroten Schein der ungeheuren Lohe marschierte er wieder zum Walde hinaus, wie ein Eroberer aus einer verwüsteten Stadt, um aufs neue den Kreislauf in den Wirtshäusern zu beginnen.

Zwischen ihm und Lederstrumpf bestand schon lange eine Art Nebenbuhlerschaft; keiner wollte dem andern den Ruhm gönnen, der beste Schütze im Lande zu sein. Wenngleich Nattys langjähriger Ruf nicht mehr anzufechten war, so gab es doch viele, die da meinten, daß der Holzfäller mit seinen eisernen Nerven und schnellem Blick dem alten Jäger in der Schützenkunst nichts nachgäbe. Heute nun sollten sie zum erstenmal öffentlich die überlegene Meisterschaft beweisen.

Der Puthahn war angebunden, jedoch so, daß sein Körper in einer Schneehöhle verborgen war und nichts von ihm sichtbar blieb als Hals und Kopf mit dem roten, schwellenden Behang. Ein Schuß, der den Vogel unterhalb des Schnees traf, zählte nicht, wenn aber auch nur eine Feder an den sichtbaren Teilen verletzt wurde, dann fiel er als Preis dem Schützen zu.

Diese Bedingungen wurden von dem unweit seines Puthahns im Schnee sitzenden Neger mit lauter Stimme bekanntgemacht, gerade als Elizabeth mit ihrem Vetter auf dem Schauplatze erschien. Die allgemeine Lustigkeit äußerte sich bei dem Erscheinen dieses unerwarteten Besuchs etwas weniger geräuschvoll, wenngleich die freundliche Miene der jungen Dame der fröhlichen Stimmung keinen Abbruch tat.

»Aus dem Wege da, ihr Jungen!« rief der Holzfäller, der auf den Schützenstand getreten war. »Gebt Raum, ihr Bengels, oder ich schieße euch durch und durch!

Und du, Brom, schwarzer Nigger, kannst deinem Puter jetzt adieu sagen!«

»Ich beteilige mich gleichfalls,« rief Oliver Edwards dem Neger zu. »Hier, Brom, ist mein Shilling. Ich wünsche den nächsten Schuß zu haben.«

»Wünschen könnt Ihr den immerhin,« lachte Billy Kirby, »wie aber wollt Ihr ihn kriegen, wenn ich den Puter treffe? Habt Ihr so viel Geld in Eurer Ledertasche, daß Ihr für einen Schuß zahlt, den Ihr wahrscheinlich nie tun werdet?«

»Was kümmert Euch mein Geld?« entgegnete der junge Jäger heftig. »Hier ist mein Shilling, Brom; ich beanspruche einen Schuß dafür.«

»Ereifert Euch doch nicht, mein Junge,« sagte Kirby, in aller Ruhe seinen Flintenstein festschraubend. »Ihr habt ein Loch in der linken Schulter, wie ich hörte, da müßte dir Brom den Schuß für den halben Preis gestatten. Den Vogel zu treffen, ist keine Kleinigkeit, das könnt Ihr mir glauben, selbst wenn ich Euch zum Schuß kommen ließe, was nicht meine Absicht ist.«

»Laßt doch das Prahlen, Billy Kirby,« nahm jetzt Lederstrumpf das Wort, indem er sich auf den Lauf seiner langen Büchse stützte, »Ihr schießt nur einmal nach der Kreatur, denn wenn der junge Mann fehlt, was bei seiner schmerzhaften Schulterwunde sehr möglich wäre, dann komme ich an die Reihe. Mag sein, daß mein altes Auge nicht mehr so sicher ist als ehemals, aber

hundert Schritt sind für eine lange Büchse auch nur eine kurze Strecke.«

»Was, alter Lederstrumpf! Auch Ihr hier an diesem schönen Morgen?« rief der Holzfäller übermütig. »Na, gleiches Recht für alle; ich aber fange an, alter Freund, und da wird sich zeigen, was für Euch übrig bleibt.«

Während der Holzfäller langsam seine Büchse erhob, rappelte sich der Neger aus dem Schnee auf.

»Jedem sein Recht, Billy Kirby!« schrie er. »Nicht zu weit vortreten, Billy Kirby! Zurück, Jungens! Gebt einem armen Nigger sein Recht! Puter, du Dummer, wackle doch mit dem Kopf; siehst du denn nicht, daß sie nach dir zielen mit dem Mordgewehr?«

Der Holzfäller ließ sich durch das Geschrei des verschmitzten Schwarzen nicht irre machen. Er zielte ruhig, und inmitten der allgemeinen, lautlosen Spannung fiel der Schuß. Der Puter fuhr mit dem Kopf zur Seite und erhob flatternd die Schwingen, dann kauerte er wieder nieder und blickte ängstlich um sich. Des Negers Jubelgeschrei unterbrach die Stille zuerst. Er lachte, schüttelte sich und schoß vor Entzücken Purzelbäume im Schnee.

»Gut gemacht, Puter!« rief er, indem er tat, als umarme er den Vogel. »Ich sagte zu ihm, paß auf, sagt' ich, und habt Ihr nicht gesehen, wie er sich geduckt hat? Gebt noch einen Shilling, Billy, dann könnt Ihr noch mal schießen.«

»Nichts da,« sagte der junge Jäger, »dieser Schuß ist mein. Das Geld habt Ihr bereits. Weg da vom Ziel, laßt mich mein Glück versuchen.«

»Das Geld ist weggeworfen,« bemerkte Lederstrumpf, heraustretend. »Eines Puters Hals und Kopf zu treffen, ist ein schwieriges Stück für einen Neuling, der noch dazu eine lahme Schulter hat. Laß mich für dich schießen, Sohn; mit der Dame finden wir uns hernach wohl ab.«

»Der Schuß ist mein,« versetzte Oliver kurz. »Gebt Raum da vorn!«

Er legte an und wollte soeben abdrücken, als Natty ihn daran hinderte.

»Du bist zu unruhig,« sagte der Alte, »deine Hand zittert. Willst du trotzdem schießen, so feure so schnell als möglich, ehe du das Ziel wieder verlierst.«

»Ehrlich Spiel!« schrie der Schwarze herüber. »Laßt einem Nigger sein Recht! Was hat Natty Bumppo dem jungen Mann Ratschläge zu geben? Ist das ehrlich Spiel? Jeder schießt so gut er kann! Platz da, Jungens!«

Oliver schoß; der Puthahn rührte sich nicht; die eifrig die Scheibe untersuchenden Männer verkündeten, daß nicht einmal der Stumpf getroffen worden sei.

Mit finsterer Miene trat der junge Mann auf die Seite. Des Negers erneutes Jubelgeschrei aber verstummte sehr bald, denn jetzt erschien Natty auf dem Stand. Derselbe entfernte sorgfältig das Schutzleder von dem

Schloß seiner Büchse, setzte den rechten Fuß weit zurück, streckte den linken Arm am Lauf aus und erhob die Waffe gegen den Vogel. Jedes Auge flog von dem Schützen nach dem Ziel; als Lederstrumpf jedoch abdrückte, da vernahm man nichts als das Picken des Steins gegen die Pfanne.

»Versagt, versagt!« brüllte der Neger in wilder Freude. »Ein Versager gilt für voll – Natty Bumppos Büchse hat versagt – der Puter bleibt mein!«

»Natty Bumppo wird einen Nigger treffen, wenn du nicht aus dem Wege gehst, Brom,« rief der alte Jäger unwillig. »Seit wann gilt ein Versager für einen Schuß? Willst du mich Schützenbrauch lehren? Platz da, Junge, damit ich Billy Kirby zeige, wie man einen Weihnachtsputhahn schießt.«

»Gebt einem Nigger sein Recht!« schrie der Schwarze, seinen Platz vor dem Vogel nicht verlassend. »Ein Versager gilt für voll, das weiß jeder! Fragt Massa Jones, fragt die junge Lady!«

»Der Nigger hat recht,« nahm der Holzfäller das Wort, »wenigstens wird das so hier in dieser Gegend gehalten. Ein neuer Schuß kostet wieder einen Shilling. Ich denke, ich selber nehme den nächsten Schuß; also hier, Brom, ist mein Shilling.«

»Daß Ihr das Gesetz der Wälder besser kennt als ich, das ist mir neu, Billy Kirby,« antwortete Lederstrumpf. »Ihr seid mit den Ansiedlern als Ochsentreiber ins Land gekommen, ich aber kam mit Mokassins an den Füßen,

meine gute Büchse auf der Schulter schon vor dem ersten Feldzuge hierher. Wer von uns beiden weiß es da wohl besser? Wer will mir ins Gesicht sagen, ein Versager sei so gut als ein Schuß, wenn ich die Hand am Abzug habe?«

»Massa Jones mag entscheiden!« rief der Neger.  
»Massa Jones weiß alles!«

Richard fühlte sich geschmeichelt. »Als ein Beamter,« sagte er, »dessen Beruf es ist, das Recht zu schützen, kurz, als Sheriff dieser Grafschaft steht es mir zu, in dieser Sache zu entscheiden. Im Duell gilt ein Versager für einen Schuß, warum nicht beim Wettschießen? Wäre es nicht unvernünftig, einem Mann zu gestatten, hier stundenlang mit dem Gewehrschloß zu knipsen, anstatt zu feuern? Wenn Nathaniel Bumppo noch einen Schuß haben will, so kostet das auch noch einen Shilling.«

Lederstrumpf aber beruhigte sich bei diesem Spruche nicht.

»Ich will erst hören, was Miß Elizabeth dazu sagt,« meinte er. »Ich erinnere mich, aus dem Munde der Squaws manch guten Rat gehört zu haben, wenn die Krieger mit ihrem Witz zu Ende waren. Ist sie der Ansicht, daß ich verloren habe, dann will ich mich fügen, sonst nicht.«

»Ich bin in diesem Falle der Meinung meines Veters,« versetzte die junge Dame. »Zahlt einen weiteren Shilling ein und versucht es noch einmal.«

Lederstrumpf machte ein mißvergnühtes Gesicht und verließ den Stand.

»Seit die indianischen Händler nicht mehr durch die Wälder ziehen, gibt es auch keine guten Feuersteine mehr,« brummte er vor sich hin, »und will man sich selber am Flußufer einen suchen, dann hat der Pflug alles verwühlt. Die gute alte Zeit, wo ist sie geblieben! Ich will aber doch einen frischen Stein einschrauben, denn Billy Kirby trifft den Vogel sicher nicht.«

Der Holzfäller hatte inzwischen die Büchse zum zweiten Schusse erhoben; seine Reputation stand auf dem Spiel; er zielte lange, setzte ab und zielte wieder. Endlich krachte der Schuß, und unmittelbar darauf hörte man wieder des Negers Jubelgeschrei. Der Puthahn war unverletzt; Billy Kirby untersuchte ihn genau, mußte aber schließlich zugeben, daß kein Federchen berührt worden war. Brom tanzte, lachte und jubelte ohne Aufhören.

»Halte dein Maul, du Krähe!« fuhr der Holzfäller ihn an. »Zeige mir den Mann, der auf hundert Schritt einen Puterkopf trifft! Ich war ein Narr, mich darauf einzulassen.«

»Wollt Ihr den Mann sehen, dann schaut hierher, Billy Kirby,« sagte Lederstrumpf, »ich will Euch einen zeigen, der schon bessere Schüsse getan hat, hart bedrängt von Mingos oder wilden Bestien.«

Damit stellte er sich bereit. Dreimal hob er die Büchse, denn dreimal bewegte sich der Vogel; beim vierten Mal feuerte er. Als er die Waffe absetzte, verzog er das Gesicht zu dem ihm eigentümlichen, unhörbaren Lachen. Eine Schar Zuschauer eilte zum Baumstumpf; ein junger Mensch hob den Truthahn auf, derselbe war tot, die Kugel hatte ihn enthauptet.

»Legt die Kreatur der Dame zu Füßen,« sagte der alte Jäger, »der Schuß gehörte ihr.«

»Ich danke Euch für den trefflichen Ritterdienst,« lächelte Richter Temples Tochter. »Es verlangte mich, die weitgerühmte Meisterschaft Lederstrumpfs aus eigener Anschauung kennenzulernen. Darf ich Euch,« hier wendete sie sich errötend an Oliver Edwards, »den Truthahn anbieten, als einen schwachen Ersatz dafür, daß Eure Wunde Euch hinderte, ihn selber zu erwerben?«

Ein innerer Kampf spiegelte sich auf den Zügen des Jünglings. Er verneigte sich, hob den Vogel auf, brachte jedoch kein Wort über seine Lippen.

Elizabeth händigte dem Neger ein Silberstück für seinen Verlust ein, dann schickte sie sich an, den Platz zu verlassen.

»Einen Augenblick noch, Bäschen,« bat Richard. »Hört, Gentlemen, es hat sich herausgestellt, daß dieser schöne Sport noch keineswegs nach festen Regeln gehandhabt wird, ich schlage daher vor, Ihr wählt

einen Ausschuß, der sich morgen bei mir einfindet, damit wir eine Schießordnung beraten und feststellen, die —«

Er unterbrach sich unwillig, denn eine Hand hatte sich auf seine, des Sheriffs Schulter gelegt.

»Fröhliche Weihnachten, Vetter Dick,« sagte der Richter Temple, der sich unbemerkt genähert hatte. »Ein seltsamer Geschmack von dir, meine Tochter an solch einen Ort zu führen!«

»Sie hat es selber gewollt, Marmaduke,« antwortete Richard, tief verstimmt darüber, daß er mit dem Weihnachtsgruß nun zu spät kam. »Das Schießen zog sie an, als wäre sie ein alter Soldat und nicht eine eben aus der Pension gekommene junge Dame. Weißt du, Richter Temple, solche gefährlichen Vergnügungen sollten gesetzlich verboten werden. Aber verzeih, daß ich die Hauptsache vergaß. Ich danke dir herzlich für deine Fürsprache beim Gouverneur, durch die ich meine Ernennung zum Sheriff erhielt. Wir sind Geschwisterkinder, Duke, ich werde deine Liebe nie vergessen; verfüge über mich, reite mich, fahre mich — ich bin ganz der Deine! Aber, weißt du, der junge Freund vom Lederstrumpf kommt mir verdächtig vor; er muß beobachtet werden. Er zeigt eine ganz gefährliche Neigung für Truthähne.«

»Den überlaß mir, Dick,« versetzte der Richter lächelnd. »Ihn zu sprechen kam ich her.«

4. »EIN BAUM! EIN BAUM!«

Oliver Edwards stand, auf seine Büchse gelehnt, in tiefem Sinnen, die Augen verloren auf den vor ihm liegenden Truthahn gerichtet. Unweit von ihm gewahrte man Lederstrumpf und den alten Delawarenhäuptling, am Schießstande aber knallten aufs neue die Büchsen der Wettbewerber. Da trat Marmaduke Temple mit seiner Tochter an den jungen Mann heran.

»Ich habe Euch ein großes Unrecht zugefügt, Mr. Edwards,« sagte der treffliche Mann, »es ist mir daher ein rechter Trost, dasselbe schon jetzt gutmachen zu können, wenn auch nur in geringem Maße. Mein Vetter Jones ist mit einem öffentlichen Amte betraut worden, so daß ich fortan daheim seiner Hilfe entraten muß; wollt Ihr an seiner Stelle mir bei meinen Schreibarbeiten beistehen? Ihr seid ein Mann von Erziehung, das sah ich auf den ersten Blick; mein Haus steht Euch offen, kommt und werdet mein Mitarbeiter; der Lohn soll Euren Leistungen entsprechen.«

Oliver war überrascht; er zögerte lange mit der Antwort, es schien, als müsse er einen inneren Widerwillen überwinden.

»Ich wäre gern bereit, meinen Lebensunterhalt zu verdienen,« antwortete er endlich, »sei es bei Euch oder anderswo, denn ich bin sehr arm. Da aber andere Pflichten dadurch beeinträchtigt würden, so muß ich bleiben, was ich bin, ein Mann, der von dem Ertrage seiner Büchse lebt.«

Trotz dieser Weigerung aber gelang es dem gütigen Anreden des Richters, der dabei von seiner Tochter unterstützt wurde, dennoch, den jungen Mann umzustimmen. Ausschlaggebend aber war der Rat des alten Häuptlings.

»Höre auf deinen Vater,« mahnte dieser, würdevoll herzutretend, »seine Worte sind alt. Mögen der junge Adler und der große Landeshäuptling ohne Furcht miteinander essen und schlafen. Die Kinder Miquons vergießen kein Blut, sie tun, was recht ist. Die Mingos und die Delawaren sind geborene Feinde; sie können nicht in einem Wigwam beieinander leben, in der Schlacht mischt sich ihr Blut nicht zu einem Strom. Was aber macht den Bruder Miquons und den jungen Adler zu Widersachern? Lerne warten, mein Sohn; du hast Delawarenblut in dir, und ein indianischer Krieger weiß sich zu gedulden.«

Oliver nahm das Anerbieten des Richters an. Richard Jones meinte später, er habe dies besonders deswegen getan, weil er ihm gesagt habe, es gäbe in Marmadukes Hause die fettesten Puter zu essen.

Man trennte sich in gutem Einvernehmen; der Richter, Elizabeth und Richard gingen nach Hause, die drei andern aber begaben sich auf den Weg zu Lederstrumpfs Hütte.

»Wer hätte vor vier Wochen geahnt, daß ich in das Haus Marmaduke Temples, des schlimmsten Feindes meiner Familie, gehen und ihm dienen würde!« rief

Oliver, nachdem sie eine Strecke schweigend zurückgelegt hatten. »Aber lange soll diese Entwürdigung nicht dauern, bald schüttele ich die Ketten wieder ab!«

»Ist er ein Mingo, daß du ihn Feind nennst?« sagte der Mohikaner. »Der Delawarenkrieger sitzt still und wartet der Zeit des Großen Geistes. Er ist kein Weib und schreit auch nicht wie ein Kind.«

Lederstrumpf hatte bisher nur ab und zu den Kopf geschüttelt, als fände er keinen Gefallen an der ganzen Sache. Jetzt nahm er das Wort.

»Es heißt, wir hätten neue Gesetze im Lande,« sagte er; »daß es in den Bergen anders geworden ist, weiß ich. Kaum kennt man noch die Seen und Ströme, so haben sie alles verändert. Ich für meinen Teil traue den glattzüngigen Leuten nicht, denn ich habe erlebt, daß die Weißen am verlockendsten redeten, wenn es sie am meisten nach den Ländereien der Indianer gelüstete. Das sage ich, obgleich ich selber ein Weißer bin, dicht bei York von rechtschaffenen Eltern geboren und erzogen.«

»Ich füge mich,« versetzte der Jüngling. »Ich will vergessen, wer ich bin. Vergiß auch du, alter Mohikaner, daß ich der Abkömmling eines Delawarenhäuptlings bin, der einst diese Berge, diese Täler und Gewässer beherrschte. Ja, ich will sein Diener werden – sein Sklave! Ehrentoll ist diese Abhängigkeit freilich nicht, alter Mann!«

»Alter Mann, sagst du?« entgegnete der Indianer langsam, indem er stehenblieb. »Ja, John ist alt. Sohn meines Bruders! Wenn die Große Schlange noch jung wäre, wann würde jemals seine Büchse ruhen? Wo würde das Wild sich verbergen, daß er es nicht fände? Ja, John ist alt, seine Hand ist die einer Squaw; sein Tomahawk ist zum Holzbeil geworden und schlägt nur noch Stöcke zu Besenstielen und Weidenruten zum Korbflechten. Das Alter und der Hunger kamen zugleich. Sieh Falkenauge an, den sie jetzt Lederstrumpf nennen; als er noch jung war, konnte er tagelang auf dem Kriegspfade sein, ohne etwas zu essen. Aber heute ist auch er alt. Nimm den Sohn Miquons bei der Hand, er wird dir helfen.«

»Ich bin nicht mehr der Mann, der ich war, Chingachgook,« erwiderte Lederstrumpf. »Ich zähle achtundsechzig, aber fasten kann ich auch heute noch, wenn es sein muß. Als wir einstmals die Irokesen verfolgten, da hatte ich vom Montag früh bis zum Mittwoch Abend keinen Bissen zu essen. Dann aber schoß ich einen fetten Hirschbock. Da hättest du müssen die Delawaren drüber herfallen sehen, Oliver, denn mit denen zog ich damals aus. Ich war zu schwach und zu verhungert, um auf ein Stück Fleisch zu warten, da trank ich mich an dem Blut des Tieres satt; die Delawaren aber aßen das Fleisch roh. John war dabei, John weiß es. Solche Entbehrungen hielte ich heute freilich nicht mehr aus,

obgleich ich zu keiner Zeit ein starker Esser gewesen bin.«

»Genug, meine Freunde,« rief Oliver. »Ich sehe ein, daß das Opfer unumgänglich ist, und ich will es bringen. Aber nun kein Wort mehr davon, ich ertrüge es nicht.«

Seine Gefährten schwiegen. Man erreichte die Hütte und trat ein. Lederstrumpf verschloß mit so großer Sorgfalt die Tür, als seien dahinter kostbare Schätze verborgen.

Die Weihnachtszeit verging, und das Leben in Templeton fiel wieder in seinen alten Gang zurück. Major Hartmann verabschiedete sich und versprach, in drei Monaten wiederzukommen. Richard Jones trat mit großer Wichtigkeit und Eifer sein neues Amt als Wächter der Ordnung und Vollstrecker des Gesetzes an, und Elizabeth – sie war mutterlos – vertrieb sich die Zeit so gut sie konnte, zumeist in Gesellschaft von Miß Luise Grant, der liebenswürdigen Tochter des Pastors. Der junge Edwards war ihr Hausgenosse geworden und verrichtete tagsüber still und ernst die Arbeit, die der Richter ihm auftrug; seine Abende brachte er jedoch am liebsten in Lederstrumpfs Hütte zu, die er oft erst spät in der Nacht wieder verließ. Dick Jones schüttelte bedenklich das weise Haupt über diesen Verkehr des jungen Mannes mit den alten Waldmännern, »aber,« so meinte er, »eigentlich kann man sich darüber

nicht wundern; denn ein Halbwilder ist ebensowenig gänzlich zu zivilisieren wie ein Vollblut-Indianer.«

Nach und nach kam der Frühling ins Land, und die ungeheuren Schneemassen, die allenthalben Berg und Tal bedeckten, begannen unter dem Einfluß milderer Winde und wärmerer Sonne zu weichen. Sobald die Wege es gestatteten, machten die Bewohner der richterlichen Residenz gelegentliche Ausflüge in die Umgebung der Ansiedlung; die jungen Mädchen, Elizabeth und Luise, setzten sich dann zu Pferde, und Marmaduke Temple und Jones, in der Regel auch Oliver Edwards, der bereits ganz zur Familie gerechnet wurde, begleiteten sie, ebenfalls beritten.

Einer dieser Spazierritte führte die Gesellschaft tief in den Wald hinein. Ein Weg war kaum zu erkennen, nur ab und zu zeigte sich eine Wagenspur im Grase. Die Bäume standen zu beiden Seiten des Pfades so dicht, daß sie beinahe das Himmelslicht ausschlossen. Billy Kirby war mit seiner Axt und seinem Feuer noch nicht bis hierher gelangt.

Der Richter erzählte seiner neben ihm reitenden Tochter von den Anfängen der von ihm gegründeten Stadt Templeton.

»Du meinst, und mit Recht, daß es in unserer Ansiedlung noch wild und unkultiviert aussieht,« sagte er, »aber wie anders war es hier, als ich zuerst herkam! Ich entsinne mich noch deutlich jenes Morgens,

an dem ich, meine Gefährten in einer Farm zurücklassend, auf einem Wildpfade zum Gipfel des Berges emporklomm, den ich seither Visionsberg getauft habe, da der Blick von dort oben mich wie ein Traumbild anmutete. Die Blätter waren gefallen; ich erstieg einen Baum und schaute eine ganze Stunde lang in die schweigende Wildnis hinaus. Nirgends eine Lichtung, ausgenommen wo der See sich wie ein schimmernder Spiegel ausbreitete; die Jäger und Trapper haben ihn auch ehemals den Glimmerglas-See genannt. Myriaden von wilden Vögeln bedeckten das Wasser, auch eine Bärin sah ich, die mit ihren Jungen zur Tränke hinabging. Viel Wild war mir begegnet, aber nicht ein einziger Mensch. Der größte Teil des Waldes war unzugängliches Dickicht, sogar der Susquehanna lag ganz unten überhängendem Busch- und Baumwerk verborgen.«

»Mußtest du die Nacht allein in dieser Einsamkeit zubringen?« fragte Elizabeth.

»Nein,« versetzte der Vater. »Nachdem ich die Szenerie lange betrachtet hatte, verließ ich meinen Ausguck und auch den Berg und begab mich zum See hinunter, nach der Stelle, wo heute Templeton steht. Eine riesengroße Fichte stand an dem Ort, den heute unser Haus einnimmt; ein Windbruch bildete eine Gasse durch den Wald bis zum See und gewährte einen Ausblick. Unter der großen Fichte setzte ich mich zum Mahl; als ich mich wieder erhob, sah ich unter einem

Berghange unweit des östlichen Seeufers einen Rauch aufsteigen – das erste Anzeichen von Menschennähe. Ich arbeitete mich über den Windbruch der Stelle zu und entdeckte eine roh erbaute Blockhütte, gegen den Fuß der Felswand gelehnt. Niemand war darinnen –«

»Das war Lederstrumpfs Hütte!« sagte Elizabeth eifrig.

»Ganz recht, zuerst aber meinte ich, eine Indianerwohnung gefunden zu haben. Bald erschien jedoch Natty, keuchend unter der Last eines erlegten Hirsches. Das war der Anfang unserer Bekanntschaft. Er führte mich in seinem Rindenkanoe über den See nach der Stelle, wo ich mein Pferd gelassen hatte und wies mir einen geschützten Weideplatz, wo das Tier bis zum Morgen bleiben konnte. Ich selber brachte die Nacht in der Hütte des Jägers zu.«

Oliver Edwards hatte der Erzählung fast noch aufmerksamer gelauscht als das junge Mädchen.

»Und wie zeigte sich Lederstrumpf als Gastfreund?« fragte er jetzt den Richter, während ein eigentümliches Lächeln seine Lippen umspielte.

»Einfach und geradezu, aber freundlich, bis er erfuhr, wer ich war und was meine Anwesenheit in dieser Gegend bezweckte. Da war es mit seiner Freundlichkeit vorbei. Er betrachtete die Ankunft von Ansiedlern als eine Schädigung seiner Rechte; vor allem fürchtete er, in der Ausübung der Jagd beeinträchtigt zu werden.«

»Hattet Ihr das Land damals schon gekauft?« fragte Oliver weiter.

»Ja, es war bereits mein Eigentum. Ich besuchte den See, um die zur Ansiedlung geeignetste Stelle zu finden. Nachdem Natty dies erfahren hatte, behandelte er mich kalt, wenngleich so gastfrei wie zuvor. Ich schlief sogar auf seinem eigenen Bärenfell. Am Morgen traf ich wieder mit meinen Landvermessern zusammen.«

»Redete er nicht von den Rechten der Indianer?«

»Auch das tat er, aber ich wurde aus seinen Reden nicht recht klug. Übrigens hat die Regierung sich unmittelbar nach dem ersten Feldzuge von den Indianern das Recht an diesen Ländereien vertragsmäßig abtreten lassen; wäre dies aber auch nicht der Fall, so ist dennoch mein gesetzlich bestätigtes Eigentumsrecht unantastbar.«

»Ohne Zweifel,« sagte der Jüngling kalt; damit zügelte er sein Pferd und blieb eine kurze Strecke hinter den andern zurück.

Ein starker Wind hatte sich aufgemacht, auf dem engen Waldwege aber, den die Gesellschaft entlang ritt, war kaum ein Luftzug bemerkbar. Nur die Baumkronen hoch oben schwankten rauschend hin und her. Plötzlich erscholl Olivers Stimme in jenen durchdringenden Schreckenstönen, die die Seelen aller Hörer mit Entsetzen füllen und ihr Blut erstarren machen.

»Ein Baum!« schrie er. »Ein Baum! Vorwärts – spornt und peitscht! Ein Baum! Ein Baum!«

»Ein Baum! Ein Baum!« rief jetzt auch Dick Jones, und zugleich hieb er auf seinen Gaul ein, daß derselbe in wilden Sätzen davonsprang.

Elizabeth aber brachte erschrocken ihr Pferd zum stehen und schaute sich nach der Gefahr um, die sie noch nicht begriff. Im nächsten Moment aber faßte der Richter ihre Zügel, und mit dem Rufe: »Gott beschütze mein Kind!« riß er das Tier mit sich fort.

Ein krachendes Rauschen wurde vernehmbar, und gleich darauf erbebte die Erde unter dem donnernden Sturz eines ungeheuren Baumes, der quer über den Pfad fiel.

Ein schneller Blick sagte dem Richter, daß seine Tochter und Richard Jones unverletzt seien; er wendete sich um, das Geschick der andern zu erfahren. Oliver Edwards hielt jenseits des gestürzten Baumes; er hatte nicht nur sein Pferd, sondern auch das der Miß Grant mit äußerster Gewalt zurückgerissen. Die Tiere zitterten vor Schreck an allen Gliedern, und Luise hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen.

»Alle gerettet?« rief der Richter.

»Mit Gottes Hilfe, ja,« antwortete der Jüngling. »Hätte der Baum Zweige gehabt, dann wären wir verloren gewesen.«

Es währte einige Zeit, ehe die Gesellschaft ihren Weg fortsetzen konnte.

»Dieses plötzliche Niederstürzen der alten Bäume bildet die größte Gefahr in solch einem Walde,« sagte der Richter, sich rechts und links umschauend. »Es geschieht ohne vorhergehende Warnung, so daß man sich kaum davor hüten kann.«

Unter Sturm und Schneegestöber hatte man endlich das schützende Dach daheim erreicht. Während Oliver der Miß Temple beim Absteigen behilflich war, ergriff diese mit warmem Druck seine Hand.

»Jetzt verdanken wir Euch unser Leben, Mr. Edwards,« sagte sie. »Das werden wir nie und nimmer vergessen.«

## 5. HOCH IN DER LUFT UND TIEF IM SEE

Eines Morgens – der April war inzwischen ins Land gekommen – wurde Elizabeth durch Vetter Richards fröhliche Stimme aus dem Schläfe geweckt.

»Wach auf, wach auf, du Jungfrau schön!« so rief er unter ihrem Fenster. »Die Tauben sind da, die Luft kribbelt und wimmelt von ihnen, so daß die Sonne nicht durchscheinen kann. Benjamin hat Munition und Schießgewehr bereit; wir warten nur noch auf das Frühstück, dann geht's hinaus in die Berge zum Taubenschießen! Also heraus aus den Federn!«

Schneller als sonst verließ das junge Mädchen ihr Schlafgemach. Unten im Hause war bereits alles auf den Beinen. Durch die weit geöffneten Türen wehte der milde, balsamische Frühlingswind herein.

»Schau doch, Bäschen Bessy,« rief Dick ihr entgegen, während zugleich auch der Richter und Oliver herzutraten, »schau doch nur diesen Taubenschwarm, der da wie eine Gewitterwolke aus Süden heraufzieht! Von dem Fleisch könnte die Armee des Xerxes gut einen Monat lang leben, und die Federn reichten hin zu Betten für die ganze Grafschaft. Xerxes war nämlich ein griechischer König, Mr. Edwards – nicht doch, ein Türke war er, oder ein Perser, genug, er wollte über Griechenland herfallen, gerade wie diese Spitzbuben von Tauben über unsere Weizenfelder herfallen werden, wenn sie im Herbst wieder zurückkommen. Also vorwärts, alle Mann, wir wollen nach Kräften auf sie lospfeffern!«

Die Aussicht auf solch einen Sport versetzte auch Marmaduke Temple und Oliver in eine gewisse Erregung, und gleich nach dem Frühstück machten sie sich hinaus.

Wimmelte die Luft von Tauben, so wimmelte auch die ganze Ansiedlung von Männern, Frauen und Kindern. Alles trug Schießwaffen, von der nahezu sechs Fuß langen französischen Vogelflinte bis zum alten, rostigen Reiterpistol, von der Armbrust bis zum Flitzbogen aus gebogener Weidenrute.

In ungeheuren Massen kamen die Wandertauben heran; die Leute stellten sich an den Berghängen, in

den Lichtungen, auf der Landstraße und auf den Feldern in Bereitschaft; die Luft erbrauste und verfinsterte sich, und das Schießen begann allenthalben zugleich.

Auch Lederstrumpf kam langen Schrittes querfeldein daher, die Büchse im Arm und die Hunde dicht hinter sich. Die Tiere beschnüffelten die toten und verwundenen Tauben, die bereits zahlreich den Boden bedeckten, dann aber drängten sie sich an die Beine ihres Herrn, als teilten sie die Empfindungen desselben bei dem Anblick dieser so wenig jagdgemäßen Massenschlachtere.

Ganze Salven erkrachten, aber immer gewaltigere Scharen von Tauben kamen heran, wie schwere Regenwolken Finsternis verbreitend. Vergebens suchten die erschreckten Vögel höher aufzusteigen oder seitwärts auszuweichen, die Massen ihrer Gefährten hinderten sie daran. Pfeile, Steine und andere Wurfgegenstände flogen empor, und kein Wurf ging fehl; sogar mit Stangen schlug man die Vögel zu Boden.

Inzwischen aber hatten Dick und Benjamin einen ganz besonders wirksamen Angriff vorbereitet. Sie hatten eine kleine alte Kanone aufgetrieben, dieselbe mit Schrot halb voll geladen und ihre Mündung aufwärts gerichtet. Als Lunte hielt Richard eine Feuerzange mit glühender Kohle in der Hand, und auf einem Baumstumpf sitzend wartete er, von Zuschauern dicht umgeben, ruhig ab, bis ein Taubenschwarm erschien, der solch einer Kanonade würdig war.

Als Lederstrumpf die Kanone erspähte, konnte er seinen Unwillen nicht länger zurückhalten.

»Das ist die Folge von solchen Ansiedlungen,« sagte er. »Vierzig Jahre lang habe ich im Frühling und Herbst die Tauben hier ziehen sehen, und niemand hat ihnen etwas zu Leide getan, bis man anfing, den Wald niederzuschlagen. Ich sah die harmlosen Vögel gern kommen, jetzt aber fürchte ich den Tag ihrer Ankunft, weil dann alle Rangen des Ortes gegen sie losgelassen werden. Aber der Herrgott wird die Vertilgung seiner unschuldigen Kreaturen nicht ungestraft lassen, das ist ganz gewiß! Sogar der Oliver hat sich hinreißen lassen und schießt drauf los, als wenn die Tauben lauter Mingokrieger wären.«

Auch Billy Kirby war auf dem Platze, bewaffnet mit einer alten Muskete, die er fortwährend lud und ohne aufzublicken abfeuerte, die auf ihn herabregnenden Tauben mit lautem Geschrei begrüßend. Er hatte Nat-tys Worte vernommen.

»Was habt Ihr da zu brummen, alter Lederstrumpf!« rief er. »Hättet Ihr, wie ich, Euren Weizen schon zwei- und auch dreimal aussäen müssen, weil die Tauben ihn vom Acker fraßen, dann würdet Ihr um das Gezücht nicht so wehklagen. Hurra, Jungens! Knallt, daß die Federn stäuben! Das schießt sich besser als nach einem Puthahnkopf, alter Freund!«

»Für Euch mag das zutreffen, Billy Kirby,« versetzte der alte Jäger unwillig, »ein Mann aber, der einen

einzelnen Vogel zu treffen weiß, wird solchen Unfug nicht verüben. Wohl ist die Taube zur Nahrung der Menschen geschaffen, wer aber eine essen will, darf deswegen nicht zwanzig umbringen. Wenn ich eine für mich schießen will, dann suche ich mir eine aus und hole sie vom Zweige herunter, ohne die Federn einer andern zu berühren, und säßen auch noch ihrer hundert auf demselben Baum. Ihr allerdings bringt so etwas nicht fertig, Billy Kirby, und gäbet Ihr Euch noch so viel Mühe.«

»Oho!« entgegnet der Holzfäller, »Ihr seid ja mächtig ruhmredig geworden, Ihr alter Knabe, seit Ihr den Puthahn getroffen habt! Einen einzelnen Vogel also treffe ich nicht? Ich will's Euch besser beweisen. Gebt acht, da kommt einer, der soll fallen!«

Eine versprengte Taube flog daher; als sie über Billys Kopf hinschoß, feuerte dieser auf sie, aber unverletzt eilte das Tier pfeilschnell davon.

Natty, der bei Billys Herausforderung seine Büchse gefaßt hatte, wartete einen Augenblick, bis der erschreckte Vogel ihm schußgerecht war, dann zielte er und drückte los. Die Taube, von der Kugel getroffen, überschlug sich in der Luft und fiel dann mit zerschmettertem Flügel in den See hinab. Juno stürzte davon und legte bald darauf den noch lebenden Vogel zu ihres Herrn Füßen nieder.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von diesem außerordentlichen Schuß über das Feld.

»Was, Natty,« fragte Oliver, »Ihr habt eine fliegende Taube mit einer Kugel herunter geholt?«

»Trifft meine Kugel nicht auch den Taucher, der schon beim Blitz des Pulvers in die Tiefe fährt?« entgegnete der Jäger. »Aber ich will nun heimgehen; ich kam, mir einen Vogel zu holen, und den habe ich jetzt. Ich kann es nicht länger mit ansehen, daß harmlose Gottesgeschöpfe hier niedergemetzelt werden, als wären sie nur geschaffen, damit der blutgierige, gedankenlose Mensch sie vernichte.«

»Ihr habt recht, Lederstrumpf,« rief Marmaduke Temple; »es ist Zeit, daß mit diesem Zerstörungswerk ein Ende gemacht wird.«

»Macht auch ein Ende mit dem Zerstörungswerk, das Ihr im Walde betreibt, Richter,« entgegnete Lederstrumpf. »Sind die Bäume nicht ebensogut Gottesgeschöpfe wie die Tauben? Brauchet die Gaben des Schöpfers, aber vergeudet sie nicht. Ist der Wald nicht geschaffen den Tieren und Vögeln zur Wohnstätte? Bedarf der Mensch ihres Fleisches, ihres Felles, ihrer Federn, so weiß er, wo sie zu finden sind. Ich will nun heimgehen mit meinem Anteil, denn das Herz tut mir weh bei dem Elend der armen Dinger, die hier den Boden bedecken und mich ansehen, als fehlte ihnen nur die Sprache, um zu sagen, was sie denken und leiden.«

Damit nahm er die Büchse unter den Arm, schritt vorsichtig, um keinen der überall herumliegenden verwundeten Vögel zu berühren, über die weite Lichtung und war bald im Walde verschwunden.

Des alten Mannes Worte hatten zwar auf den Richter Eindruck gemacht, Dick Jones aber war dabei ganz kalt geblieben. Er hatte die flintentragenden Männer zu beiden Seiten der Kanone in Schlachtordnung aufgestellt und ihnen befohlen, auf sein Kommando zu hören.

»Und nun aufgepaßt, Jungens,« rief Benjamin, der sich als Dicks Adjutant betrachtete, »aufgepaßt, Schiffsmaaten, und wenn das Signal zum Feuern kommt, dann gebt eine Breitseite ab, wie das an Bord Gebrauch ist. Zielt niedrig, so zwischen Wind und Wasser, dann trifft ihr am besten.«

»Hört doch den Narren!« höhnte Kirby. »Zielt niedrig, sagt er! Dann treffen wir die Baumstümpfe und nicht die Tauben.«

»Was versteht Ihr davon, Ihr Lubber!« erwiderte Benjamin hitzig. »Habt Ihr eine Ahnung, Ihr Pottfisch? Bin ich nicht fünf Jahre an Bord des größten englischen Dreideckers gewesen, und hieß es da wenn's zur Schlacht ging nicht auch immer: zielt niedrig und trifft den Feind zwischen Wind und Wasser? Also Maul gehalten und an die Geschütze, Jungens, und achtet mir auf das Signal!«

Das laute Gelächter der Flintenträger wurde zum Schweigen gebracht durch Richards gebieterische Stimme, der sich Achtung und Aufmerksamkeit ausbat.

Schon waren viele Millionen Tauben an diesem Morgen über Templeton dahingezogen, einen solchen Schwarm, wie jetzt herankam, aber hatte man doch noch nicht gesehen. Er erstreckte sich in dichter, blauer Masse über das ganze weite Tal, von Bergwand zu Bergwand, und vergeblich suchte das Auge sein Ende zu entdecken. Die ungeheure Menge der Vögel näherte sich mit beinahe schnurgerader Front. Selbst Marmaduke vergaß bei diesem Anblick die Worte Lederstrumpfs, und mit den übrigen riß auch er die Flinte an die Schulter.

»Feuer!« kommandierte der Sheriff und brachte die glühende Kohle an das Zündloch der Kanone. Die Salve erkrachte; das Echo der Berge wiederholte die Detonation, und eine unbeschreibliche Verwirrung kam in den vorderen Teil des Taubenschwarmes. Hoch und höher stieg er empor, in wildem Durcheinander, dann aber wendete er sich plötzlich ostwärts zur Seite und rauschte, von der ganzen Masse gefolgt, quer über das Tal dahin, in eiligster Flucht, das Feld den Verfolgern und den Gefallenen überlassend.

»Hurra!« schrie Richard. »Der Feind ist geschlagen und verjagt! Wir haben gesiegt!«

»Und nun ist's Zeit, den Sport zu beenden,« sagte der Richter, »wenn das noch Sport genannt werden kann.

Wie Lederstrumpf sehe auch ich jetzt überall die Augen der armen, leidenden Tierchen auf mich gerichtet.«

»Jedenfalls haben wir so viel Beute, daß jede alte Frau in Templeton einen Topf voll Fleisch kriegen kann,« meinte Richard befriedigt.

Marmaduke wies die junge Welt an, den Qualen der verwundeten Tauben ein schnelles Ende zu machen und versprach, für jedes Hundert Köpfe einen Sixpence zu zahlen. Dann begab er sich nach Hause mit jener Empfindung, die schon so mancher Mensch erfuhr, der sein eigenes Vergnügen mit dem Leide anderer Geschöpfe erkaufte.

Das Jahr schritt vorwärts, die jungen Blätter der Pappeln zitterten im Winde, die Hänge der Berge überkleideten sich mit Grün und über der spiegelnden Fläche des Otsego-Sees schwebte der beutegierige Fischadler. Die Bewohner dieses herrlichen Gewässers waren weitberühmt wegen ihrer Schmackhaftigkeit; der Fischfang zählte daher zu den liebsten Beschäftigungen der Ansiedler.

Eines Abends machte der Richter mit seiner Tochter und deren Freundin Luise Grant einen Spaziergang auf dem hohen Seegestade, unweit der Mündung des Ausflusses; Oliver Edwards hatte sich wie gewöhnlich angeschlossen. Man kam, dem großen Fischzug beizuwohnen, den der unermüdliche Dick Jones für diesen Abend vorbereitet hatte. Die Sichel des jungen Mondes

stand am östlichen Himmel, und still und warm brach die Nacht herein.

Am Strande, unmittelbar am Wasser, loderte ein helles Feuer empor, eine Strecke über die ruhige Flut hinleuchtend. Rings um das Feuer hatten sich die Fischer gelagert, Benjamin allein stand mit gespreizten Beinen vor der Glut und Richard saß unweit derselben auf einem Baumstumpfe.

»Ein Fisch von zwanzig oder dreißig Pfund mag Euch immerhin groß erscheinen, Squire,« sagte Benjamin zu dem Sheriff, »einem Manne jedoch, der soundso viel Haifische gefangen hat, kommt solch ein Kerl nur winzig vor.«

»Mag sein,« versetzte Richard, »aber so ein tausend Otsegobarsche auf einmal, die Hechte, Breitfische und Lachsforellen ungerechnet, sind kein schlechter Fischzug, das kann ich Euch versichern. Was nützt Euch ein Haifisch, selbst wenn Ihr ihn habt? Jeder unserer Fische aber ist eine Zierde auch für des Königs Tafel.«

»Soviel ist doch aber klar, Squire, daß in diesem kleinen Teich, in dem kaum ein Mensch ersaufen kann, nicht solche Fische gefangen werden können wie im Ozean, wo man die Walfische und Delphine sehen kann, so lang wie eine der Fichten dort auf dem Berge.«

»Sachte, Benjamin, sachte,« erwiderte Richard. »Wir haben hier Fichtenstämme, die zweihundert Fuß lang sind und darüber.«

»Zweihundert oder zweitausend, das ist ganz gleich,« rief Benjamin. »Bin ich vielleicht nicht zur See gewesen und habe ich etwa nicht alles mit eigenen Augen gesehen? Ich habe gesagt, daß man da Walfische findet, so lang wie eine jener Fichten dort, und wenn ich etwas gesagt habe, dann bleibe ich dabei!«

Jetzt richtete Billy Kirby sich empor, der lang auf der Erde gelegen hatte.

»In dem See hier kann der größte Walfisch schwimmen, der jemals erfunden wurde,« sagte er, »auf Fichten aber verstehe ich mich doch wohl am besten; ich habe welche gefällt, die sechzigmal so lang waren wie mein Axtstiel, ohne die Krone. Seht Ihr den Baum da drüben auf dem Visionsberge, über dem jetzt gerade der Mond steht? Wenn Ihr den nehmt, Ben, und in den tiefsten Teil des Sees stellt, dann bleibt noch Wasser genug über ihm, um das größte Schiff der Welt bequem schwimmen zu lassen.«

»Habt Ihr denn schon mal ein Schiff gesehen, Billy Kirby?« schrie der Hausmeister ihn an. »Ihr kennt doch bloß die Kalkschuten und Holzkähne, die auf dem Teich hier herumkriechen! Wißt Ihr denn, wie ein richtiges Kriegsschiff aussieht, so ein Linienschiff zum Beispiel, Billy Kirby? So ein Schiff, so groß wie eine Kirche und noch größer, mit Vordersteven und Achtersteven, mit Fallreep und Reeling, mit Luken und Schanddeckel,

mit Achterdeck und Back, mit Batteriedeck und Kom-  
büse? He, Billy Kirby, habt Ihr solch ein Schiff schon  
mal gesehen?«

»Mehr als eins, mein Junge,« antwortete der Holz-  
fäller ganz ruhig. »Auf dem Champlainsee gibt's Fahr-  
zeuge, die neunzig Fuß hohe Masten haben; ich muß  
das wissen, denn ich habe manchen Stamm dazu ge-  
fällt. Wenn ich Kapitän auf so einem wäre, dann sollten  
Eure britischen Linienschiffe mit ihren Schanddeckeln  
und all dem andern Kram bald vor Angst nicht wissen,  
wohin.«

Das Erscheinen des Richters unterbrach die Unter-  
haltung, die in einen Streit auszubrechen drohte. Auf  
Richards Weisung begaben sich die Fischer jetzt in die  
Boote und holten die ausgelegten Netze ein. In der Nä-  
he des Ufers wieder angelangt, sprangen sie aus den  
Fahrzeugen ins flache Wasser und wateten, die Net-  
ze in weitem Bogen hinter sich herziehend, ans Land,  
wo nun auch Richard, Marmaduke und Oliver sich an  
dem Heranholen beteiligten. Bald zappelte die Beute  
auf dem Trockenen. Elizabeth und Luise waren höch-  
lichst erstaunt über den Reichtum, den die Tiefe ge-  
spendet. Man schätzte den Fang auf über zweitausend  
größere und kleinere Fische, die der Richter sortieren  
und auf verschiedenen Haufen werfen ließ.

»Schau, Luise,« sagte Elizabeth zu der Freundin,  
über den dunklen See hinausdeutend, »dort drüben  
scheinen noch andere Leute zu fischen. Sie zünden ein

Feuer an, unweit der Stelle, wo Lederstrumpfs Hütte liegen muß.«

Die Mädchen erkannten bald, daß dieses zweite Feuer sich auf dem See hin und her bewegte und durch seinen Widerschein im Wasser verdoppelt erschien. Es brannte an Bord eines nach und nach näher kommenden Bootes.

»Hallo!« rief der Sheriff nach einer Weile. »Natty, seid Ihr das? Kommt hierher, alter Sohn, ich will Euch ein Gericht Fische geben, wie es der Gouverneur selber nicht besser haben kann!«

Das Feuer glitt näher und näher. Endlich konnte man ein Kanoe erkennen, in welchem die lange Gestalt des alten Jägers, einen Fischspeer in der Hand, aufrecht stand. Am Bug ragte eine kurze Stange über das Wasser hinaus, an deren Spitze ein eiserner Korb die brennenden Kienstücke enthielt. Im Hinterteil des Kanoes saß John Mohikan, das Paddelruder führend.

»Kommt, Natty und John,« sagte der Richter, »füllt Euer Kanoe von unserm Überfluß. Es wäre unrecht, noch Fische zu speeren, wenn hier solche Mengen liegen, daß die Hälfte davon verkommen muß, weil es an Mäulern fehlt, sie zu verzehren.«

»Nein, Richter,« entgegnete Lederstrumpf, ans Ufer steigend und auf die Fischhaufen zugehend, »von solch sündhaftem Überfluß esse ich nichts. Wenn es mich nach einem Aal oder einer Forelle verlangt, dann verhilft mir mein Speer dazu; zum Mitschuldigen einer

solchen wüsten und gottlosen Fischerei aber mache ich mich nicht, und gäbe man mir die beste Büchse dafür. Hätte das Fischvolk Felle, wie der Biber, oder könnte man seine Häute gerben und Leder daraus machen, dann ließe sich ein solcher Massenfang vielleicht entschuldigen; da aber der Herrgott die Fische nur zur menschlichen Nahrung bestimmt hat, so halte ich es für ein Verbrechen, mehr zu fangen, als man essen kann.«

»Da stimmen wir einmal völlig überein, alter Freund,« versetzte der Richter. »Ein Zug mit einem halb so großen Netz genügte, ganz Templeton auf eine Woche mit Fischen zu versehen.«

»Nein, nein, wir sind ganz verschiedener Meinung, Richter, sonst würdet Ihr die schönen Jagdgründe hier nicht in solche stumpfbedeckten Felder verwandeln lassen. Ihr jagt und fischt gegen jedes Naturgesetz; mir schmeckt ein Wildbret nur, wenn ihm vorher noch Gelegenheit zum Entrinnen blieb. Darum verwende ich stets nur eine Kugel, selbst auf Vögel oder Eichhörnchen; man spart dabei außerdem Blei, denn wenn man zu schießen versteht, dann ist eine Kugel in jedem Fall hinreichend, Tiere mit besonders zähem Leben ausgenommen.«

Inzwischen waren die beiden Mädchen an das Kanoe herantreten und bewunderten die einfache und doch so feste und zierliche Bauart des aus Birkenrinde hergestellten Fahrzeugs. Oliver gab ihnen dabei die

nötigen Erklärungen. Die Tochter des Richters äußerte den Wunsch, eine kurze Fahrt in dem Kanoe zu machen.

»Wenn das junge Frauenzimmer sehen will, wie ein alter Mann eine Forelle für sein Frühstück fängt, so mag sie im Kanoe Platz nehmen,« sagte Lederstrumpf. »John wird nichts dagegen haben; er hat das Fahrzeug gebaut und erst gestern zu Wasser gebracht.«

Dabei verzog er das runzlige Antlitz zu seinem unhörbaren Lachen; der alte Häuptling aber stand auf und reichte Elizabeth die Hand entgegen.

»Komm, Enkelin von Miquon,« sagte er, »John ist erfreut. Vertraue dem Indianer; sein Haupt ist alt, aber seine Hand ist nicht mehr so fest wie sonst. Der junge Adler wird mitkommen und wachen, daß seiner Schwester kein Unglück zustößt.«

»Ihr hört es, Mr. Edwards,« rief Elizabeth errötend. »Euer Freund Mohikan hat in Eurem Namen geredet. Werdet Ihr sein Wort einlösen?«

»Mit meinem Leben, wenn es sein muß, Miß Temple!« antwortete der Jüngling. Gleich darauf saßen beide in dem Kanoe, das jetzt auch Lederstrumpf wieder betrat. Sie glitten hinaus über die dunkle, glänzende Flut. In der durch den Feuerkorb erleuchteten Tiefe sah Elizabeth unzählige Fische hin und her gleiten. Lederstrumpf stand mit erhobenem Speer, seltsam angestrahlt von dem glühroten Schein, mit Wort und Wink dem paddelnden Freunde die Richtung angehend.

»Dort sah ich einen, John,« sagte er, »einen so großen, wie man nicht oft in flachem Wasser findet.«

Der Mohikaner folgte dem Winke; Elizabeth schaute hinab und gewahrte eine ungewöhnlich große Lachsforelle, die langsam über die Steine des Grundes hinstrich.

»Still,« rief Natty leise dem Mädchen zu, dessen Gewänder bei der Bewegung ein wenig rauschten, »das Tier ist scheu, auch schwimmt es fast zu tief für einen Speerstoß. Meine Stange mißt nur vierzehn Fuß, der Fisch liegt aber gut achtzehn tief; immerhin will ich es versuchen, er ist ein Zehnpfünder.«

Während er noch redete, zielte er bereits mit der Waffe. Geräuschlos fuhren die blanken Zinken der Gabel in das Wasser, wo die Lichtstrahlenbrechung dem Speer eine ganz falsche Richtung zu geben schien; Natty bückte sich schnell, und die Stange verschwand unter der Oberfläche. Gleich darauf schoß sie wieder hoch heraus, der Jäger ergriff sie, und im nächsten Moment zappelte ein glänzender Fisch vor des Mädchens Augen an den widerhakigen Zinken.

»Mehr brauchen wir nicht, John,« sagte Natty, den Fisch ablösend und in den Lichtschein des Feuers haltend. »Heute tu ich keinen Stoß mehr.«

»Gut,« nickte der Häuptling und trieb das Kanoe langsam dem Ufer zu, wo die Fischer soeben zu einem zweiten Zuge in ihren Booten abstießen. Derselbe war

von Richard angeordnet, und Marmaduke hatte dagegen nichts auszurichten vermocht.

»Bleibt zurück, Natty Bumppo!« schrie Benjamin. »Eure Topplaterne verjagt uns die Fische!«

John Mohikan lenkte das Kanoe zur Seite und ließ es dann treiben. In den Booten ging es sehr lebhaft zu, am lautesten aber war die kommandierende Stimme des alten Seefahrers zu vernehmen.

»Backbord, Billy Kirby,« schrie er, »zieht den backbordschen Reem forscher! Der älteste Admiral der britischen Flotte könnte das Netz nicht richtig auswerfen, wenn das Kielwasser hin und her schlängelt wie ein Korkzieher! Backbord, Junge! Könnt Ihr nicht verstehen?«

»Hört mal, Meister Pump,« entgegnete Kirby, ärgerlich die Reemen hinwerfend, »solche Reden bin ich nicht gewohnt. Sagt meinerwegen Hü, dann tu ich Hü, oder Hott, dann tu ich Hott, aber anschnauzen wie ein Stück Vieh lasse ich mich nicht!«

»Stück Vieh?« wiederholte Benjamin. »Wer ist hier ein Stück Vieh? Wenn Ihr die Navigation besser versteht als ich, dann kommt her und regiert das Fahrzeug! Das Netz liegt schon im Wasser, bis auf den kleinen Rest hier; laßt das Boot noch einen Faden oder zwei vorwärts schießen, hört Ihr? Und wenn ich noch mal mit solch einem Schiffskavalleristen in See steche, wie Ihr seid, dann könnt Ihr mich eine Rüsselrobbe schelten!«

Billy Kirby zog mit einem wütenden Ruck an seinen Reemen, das Boot schoß vorwärts, Benjamin aber, der aufrecht im Hinterteil stand, verlor durch die plötzliche Bewegung das Gleichgewicht und stürzte kopfüber ins Wasser.

Der Holzfäller ließ ein lautes Gelächter hören, das jedoch bald verstummte, als er den Hausmeister wie einen Stein in die Tiefe sinken sah.

»Wie steht's mit Euch, Benjamin?« rief Richard Jones vom Ufer her.

»Der einfältige Teufel kann wahrhaftig nicht schwimmen!« sagte Kirby und schickte sich an, seine Kleidung abzuwerfen.

»Paddle herzu, Mohikan!« rief der junge Edwards. »Ich will nach ihm tauchen, muß aber erst sehen, wo er liegt.«

»O rettet ihn, rettet ihn!« ertönte jetzt auch Elizabeths angstvolle Stimme.

Das Kanoe schoß heran; jetzt verkündete ein lauter Ruf Lederstrumpfs, daß er den Körper erspäht hatte. Edwards machte sich zum Sprung bereit, der Alte aber hielt ihn zurück.

»Nicht nötig, Sohn,« sagte er. »Ich hole die Kreatur viel schneller mit meinem Speer herauf, ohne daß noch ein anderer sich in Gefahr begibt.«

Benjamin lag ausgespreizt auf dem Grunde, das Gesicht nach unten. Vorsichtig und geschickt erfaßte Lederstrumpf das Haar oberhalb des Zopfes und zugleich

den Rockkragen mit den Widerhaken seiner Fischgabel und zog dann den regungslosen Körper in die Höhe. Als des Hausmeisters Nase oberhalb des Wassers erschien, da hörte man ihn blasen wie einen Delphin. Er öffnete die Augen und starrte um sich, als sei er in einem ganz neuen, unentdeckten Lande angelangt.

Alle Hände griffen zu und hoben den Geretteten in das Boot, das sogleich ans Land fuhr. Billy Kirby trug den triefenden Ben aufs Trockene und setzte ihn neben dem Feuer in das Gras. Richard reichte ihm eine gefüllte Rumflasche, der brave Seemann führte dieselbe zum Munde, warf den Kopf nach hinten und hörte nicht eher zu trinken auf, bis ihm der Atem ausging.

»Aber Benjamin!« schrie der Sheriff ihn an. »Ich bin erstaunt über Euch! Soeben wart ihr noch halb voll Wasser, und nun seid Ihr –«

»Ganz voll Rum,« ergänzte der Hausmeister. »Ihr irrt, Squire, ich habe die Luken dicht gehalten, so daß nur verdammt wenig Wasser in den Raum gekommen ist. Mit Euch aber, Billy Kirby, kriegt mich kein Teufel mehr auf dasselbe Schiff! Zum Henker, Mann, Euch ist's gleich, ob Ihr einen Menschen oder einen von den Fischen da ins Wasser schmeißt! Natty Bumppo,« – der alte Jäger war inzwischen gleichfalls ans Land gestiegen – »kommt her und gebt mir die Hand! Mögen einige Leute Euch auch hinter Eurem Rücken einen Indianer und Skalpjäger schelten, an mir habt Ihr wie ein braver Kamerad gehandelt, dafür bin ich Euer Freund

auf Lebenszeit. Zwar hättet Ihr mich etwas manierlicher und seemännischer heraufholen können, zum Beispiel mit der Bucht einer Leine, anstatt mich wie einen Schweinfisch zu harpunieren, aber Ihr mögt wohl daran gewöhnt sein, die Leute beim Schopfe zu kriegen, und schließlich kommt's auch auf eins heraus.«

Des Richters laute, befehlende Stimme schnitt eine Antwort ab. Benjamin wurde auf einem Wagen nach Templeton geschafft, Richard aber erhielt die Weisung, das Netz sofort wieder einzuziehen, und zwar so, daß die bereits gefangenen Fische demselben wieder ent schlüpfen konnten. Darauf begab die ganze Gesellschaft sich wieder nach Hause, Billy Kirby allein blieb zurück, um die Fischvorräte zu bewachen, die am nächsten Morgen zur Stadt gefahren und verteilt werden sollten.

Lederstrumpf und John Mohikan glitten in ihrem Kanoe zurück über den See und waren bald in der nächtlichen Finsternis verschwunden.

## 6. DER PANTHER

An einem schönen, taufrischen Morgen, kurze Zeit nach diesem denkwürdigen Fischfang, machten Elizabeth und Luise sich auf, einen Spaziergang in dem in vollster Frühsommerpracht stehenden Walde zu unternehmen. Der Richter und der Sheriff waren schon vorher fortgeritten, nach einer Gegend des Berggeländes, wo der Boden erzhaltig sein sollte.

Die jungen Damen hatten soeben das Haus verlassen, als Oliver Edwards sich zu ihnen gesellte.

»Ich hatte die Absicht, im See zu angeln,« sagte er zu Elizabeth, »wenn Ihr jedoch befiehlt, so hole ich meine Büchse und begleite Euch in den Wald, denn es könnte sich ereignen, daß Ihr eines Schutzes bedürft.«

»Ich danke Euch, Mr. Edwards,« versetzte Elizabeth lächelnd, »ich glaube nicht, daß wir in unsern friedlichen Waldungen eine Leibgarde nötig haben. Sollte dies wider Erwarten dennoch der Fall sein, dann genügt dieser da. – Komm her, Bravo, mein guter Kerl, komm her; du sollst mitgehen.«

Der große Hund, der am Hause in der Sonne gelegen hatte, stand auf, reckte sich, gähnte und trottete dann gehorsam hinter seiner jungen Herrin her, die sich mit freundlichem Kopfnicken von Oliver verabschiedete.

Dieser schritt nunmehr zum See hinab, löste ein Boot vom Gepfähl und fuhr nach der andern Seite hinüber. Dort sprang er ans Ufer und schlug den Weg nach Lederstrumpfs Hütte ein.

»Ruhig, Hector, ruhig,« rief er, als die Hunde bei seinem Herannahen anshlugen. Dann zog er eine kleine Pfeife hervor und entlockte derselben einen schrillen Ton. Die Antwort, auf die er zu lauschen schien, blieb aus. Die Hunde hatten sich in ihre Hütten zurückgezogen.

Er stieg den Abhang zur Hütte empor, beseitigte einige Schließvorrichtungen an der Tür derselben und trat

ein, die Tür hinter sich verschließend. Tiefe Stille lagerte über der ganzen Gegend, nur aus der Ferne, von der Ansiedlung her, war das Geräusch von Hämmern, das dort nie verstummte, vernehmbar.

Nach einer Viertelstunde erschien der Jüngling wieder, befestigte sorgfältig die Tür und redete einige freundliche Worte zu den Hunden, die liebkosend an ihm emporsprangen.

Plötzlich erhob Hector witternd die Nase und ließ ein langes Geheul hören.

Aufmerksam werdend, schaute Oliver um sich und gewahrte bald im Unterholz des Waldes die schleichende und im nächsten Augenblick verschwindende Gestalt eines Mannes aus der Ansiedlung. Er kannte den Menschen; von jeher hatte er einen Widerwillen gegen denselben empfunden.

»Wozu mag der Kerl, der Hiram Doolittle, hier herumschleichen, wo er doch gar nichts zu suchen hat?« sagte er im Selbstgespräch. »Es wäre ihm wohl recht, wenn er seine neugierige Spürnase in Lederstrumpfs Hütte stecken könnte, aber das soll ihm vereitelt werden.«

Damit ging er zur Tür zurück und versicherte dieselbe noch doppelt durch eine Kette, an die er ein Vorhängeschloß legte. Dann bestieg er wieder sein Boot und fuhr, noch immer den Wald beobachtend, auf den See hinaus.

Hiram Doolittle aber ließ sich nicht mehr sehen. Derselbe war als Zimmermann nach Templeton gekommen, hatte sich die Gunst des Squire Jones zu erwerben gewußt und mit der Zeit ein öffentliches Amt, und zwar das eines Polizisten und Friedensrichters, erhalten. Sein heimtückisches Wesen, seine Neugier, seine Grobheit und Wichtigtuerei machten ihn hierzu besonders geeignet, zugleich aber auch allgemein unbeliebt und verhaßt.

Nach kurzer Fahrt fand Oliver hinter einem Vorsprung des Gestades die beiden alten Waldmänner in ihrem Rindenkanoe eifrig beim Angeln.

»Bist du im Wigwam gewesen?« fragte Natty den Herankommenden. »War alles in Ordnung?«

»Ja,« antwortete Oliver, »nur der Zimmermann und Friedensrichter Doolittle schnüffelte in der Nähe herum, was mich veranlaßte, noch die Kette vor die Tür zu legen. Allerdings ist der Kerl viel zu feige, sich an die Hunde heranzuwagen.«

»Dem Menschen ist schon lange darum zu tun, zu wissen, wie es in unserm Wigwam aussieht, ich habe ihn aber immer kurz abgefertigt,« sagte Lederstrumpf, einen Fisch von der Angel lösend und den Haken mit frischem Köder versehend. »Das kommt von den neuen Gesetzen, die solch einen Narren zum Beamten machen.«

»Der Kerl ist mehr Schuft als Narr,« rief Oliver. »Er weiß den einfältigen Sheriff Jones bei seinen schwachen Seiten zu nehmen und wird uns noch Schwierigkeiten machen.«

»Wenn er dem Wigwam zu nahe kommt, dann schieß ich ihm eine Kugel in den Leib,« versetzte Lederstrumpf sehr ruhig.

»Dadurch brächtest du uns alle in Not und Sorge. Nein, Natty, das geht nicht; denk an die Gesetze. Wenn dir etwas unangenehmes widerfahren sollte, so würden wir alle schmerzlich darunter leiden.«

»Wirklich, Junge?« rief der Jäger, den Jüngling freundlich anblickend. »Du bist vom rechten Stamme; he, John, was sagst du, ist's nicht so?«

»Er ist ein Delaware,« antwortete der Häuptling, »und mein Bruder. Der junge Adler ist brav, er wird ein Häuptling werden.«

»Genug, Freunde,« sagte Oliver abwehrend; »was ich auch sein mag, ich bin der Eure fürs Leben.« Er warf einen Blick in die Runde, über den See und die bewaldeten, bergigen Ufer. »Wie herrlich schön ist doch diese Gegend,« rief er dann.

»Alles Land hier gehörte meinem Volke,« versetzte John Mohikan in der Delawarensprache. »Wir schenken es meinem Bruder, dem Feueresser, und was die Delawarenschen, das bleibt ein Geschenk, so lange die Wasser fließen. Falkenauge rauchte mit uns an jenem Beratungsfeuer, denn wir liebten ihn.«

Lederstrumpf antwortete nicht, er lauschte aufmerksam nach dem Ufer hinüber.

»Wenn ich die Hunde nicht selber festgelegt hätte,« sagte er endlich, »dann würde ich darauf schwören, daß der alte Hector drüben in den Bergen Laut gibt.«

»Unmöglich,« entgegnete Oliver. »Es ist keine Stunde her, da sah ich ihn noch in seiner Hütte liegen.«

»Lache mich aus, Junge,« fing Lederstrumpf nach einer kleinen Weile wieder an, »aber die Hunde sind los und hinter einem Hirsch her. In solchen Dingen täusche ich mich nicht. Das ist ärgerlich, nicht des Gesetzes wegen, danach frage ich nicht, aber das Wildbret taugt jetzt wenig und die dummen Köter hetzen sich umsonst ab. Hörst du sie noch nicht?«

Jetzt vernahmen auch seine Gefährten das Gebell; es kam näher, und plötzlich brach ein großer Hirsch aus dem Uferdickicht hervor und stürzte sich, von den Hunden verfolgt, mit mächtigen Sätzen in die Fluten des Sees.

Lederstrumpf rief den Hunden zu, von dem Hirsch abzulassen; die gut dressierten Tiere gehorchten und kehrten, wenn auch zögernd, ans Ufer zurück.

In den drei Freunden aber erwachte beim Anblick des edlen Wildes, das wie ein Schwan das klare Gewässer durchpflügte, die alte, unbezwingliche Jagdlust.

Vergebens wies Oliver, der am längsten seine Überlegung bewahrte, auf die vom Richter Temple erlassenen Jagdgesetze und die noch nicht beendete Schonzeit hin; der Eifer der beiden alten Waldmänner riß endlich auch ihn mit fort, und so begann die aufregende Wasserjagd, die endlich damit endete, daß Oliver den Hirsch mittels einer über dessen Geweih geworfenen Leine fing und daß Lederstrumpf dem Tiere den Hals durchschnitt, das sich im Wasser verblutete und dann in das Kanoe geschafft wurde.

»Ein tüchtig Stück Wildbret, besser als ich dachte,« lachte der alte Jäger, den Rücken und die Keulen betastend. »Ich kenne Leute, denen es trefflich schmecken soll, trotz aller Gesetze Marmaduke Temples.«

Der Indianer nickte und sagte. »Gut!« Oliver allein machte jetzt, wo die Jagdhitze sich gelegt hatte, ein bedenkliches Gesicht.

»Wir haben uns einer Übertretung schuldig gemacht,« sagte er, »hoffentlich hat uns niemand dabei beobachtet. Wie aber kamen die Hunde los? Als ich die Hütte verließ, lagen sie noch fest an ihren Riemen.«

Die Fahrzeuge stießen ans Ufer und die Hunde sprangen freudig an ihrem Herrn in die Höhe. Lederstrumpf untersuchte die Riemenstückchen, die von den Hälsen der Tiere herabhingen.

»Sie haben sich nicht losgerissen, wie ich zuerst meinte,« sagte er, während sein Gesicht sehr ernst wurde, »man hat sie losgeschnitten.«

»Was?« rief Oliver. »Sollte der schurkische Zimmermann sich unterstanden haben –?«

»Der untersteht sich alles, sobald keine Gefahr dabei ist,« versetzte Natty. »Er ist ein neugieriger Halunke, der sich gern in anderer Leute Angelegenheiten mischt. Er soll mir aber nicht dem Wigwam zu nahe kommen!«

Inzwischen hatte der Mohikaner die Überbleibsel der Riemen betrachtet.

»Das ist mit einem Messer geschnitten,« sagte er; »eine scharfe Klinge an einem langen Stiel – und der Mann fürchtete sich vor den Hunden.«

»Woher weißt du das, Häuptling?« fragte Oliver.

»Schau her, Sohn,« versetzte der alte Krieger. »Das Messer war scharf, denn der Schnitt ist glatt; der Stiel war lang, denn eines Mannes Arm reicht nicht von diesem Schnitt bis zu jenem, der nicht durchging; der Mensch war ein Feigling, sonst hätte er die Riemen an den Hälsen der Hunde durchgeschnitten.«

»John ist auf der richtigen Fährte,« rief Lederstrumpf. »Es ist der Zimmermann gewesen; der Kerl ist auf den Fels hinter den Hundehütten geklettert, hat sein Messer an eine Stange gebunden und so die Tiere losgeschnitten!«

»Aber warum?« fragte der Jüngling.

»Um herauszuspionieren, was wohl in meinem Wigwam stecken mag,« antwortete der alte Jäger.

»So wird es sein. Gebt mir das Kanoe, hoffentlich komme ich noch zeitig genug hin, um seinen Plan zu vereiteln. Ihr wißt, was auf dem Spiel steht!«

Damit sprang der junge Mann in das Rindenfahrzeug und paddelte mit Windeseile davon. John Mohikan folgte langsam mit dem Boote, Lederstrumpf aber rief die Hunde, schulterte seine Büchse und machte sich zu Fuß auf den Weg nach seiner Hütte.

Die beiden jungen Mädchen hatten inzwischen die Tiefen des Waldes aufgesucht, wo die duftige, grüne Schattenkühle angenehm gegen die Hitze abstach, die über den Fahrwegen und auf den Lichtungen lagerte. Sie bewunderten die mächtigen, alten Bäume, und jede schöne Blume, jede ihnen unbekannte Strauchart erweckte ihr Entzücken und ihr Interesse. So schritten sie unter wechselndem Gespräche langsam vorwärts, als Elizabeth plötzlich aufhorchend stehenblieb.

»Still!« rief sie flüsternd. »Mir war es soeben, als hörte ich das Geschrei eines Kindes. Ob hier wohl Holzfäller in der Nähe sind? Oder sollte sich ein Kind hierher verlaufen haben?«

»Das ist nicht unmöglich,« versetzte Luise. »Laß uns den Tönen nachgehen.«

Und beschleunigten Schrittes strebten sie der Richtung zu, aus welcher die klagenden Laute immer deutlicher vernehmbar wurden. Jetzt aber fiel Luisens Blick auf ihren Begleiter, den Hund, und wieder stehenbleibend faßte sie hastig Elizabeths Arm.

»Sieh doch den Bravo!« rief sie.

Der Mastiff stand plötzlich still und schaute gesenkten Kopfes starr nach einer Stelle im Dickicht; dabei sträubten sich ihm die Haare auf dem Halse und Rücken, und mit gefletschten Zähnen ließ er ein dumpfes, drohendes Knurren hören.

»Was gibt es, Bravo?« fragte Elizabeth ängstlich.

»Was sieht mein guter Hund?«

Die Stimme der Herrin schien die Erregung des Hundes noch zu steigern. Er knurrte lauter, dann setzte er sich, wie eine Schildwache, dicht vor Elizabeths Füßen nieder und stieß ein kurzes Gebell der Wut und der Herausforderung aus.

»Was mag er nur sehen?« rief das junge Mädchen.

»Sollte ein wildes Tier sich zeigen?«

Als sie von ihrer Gefährtin keine Antwort erhielt, wendete sie sich um. Da stand Luise, bleich wie der Tod und mit erhobenem Finger aufwärts deutend. Elizabeths Blick folgte der Richtung, und nun gewahrte sie den schrecklichen Kopf und die glühenden Augen eines Panthers, der zwanzig Fuß über ihr auf dem Ast einer Buche lag und verderbendrohend auf sie herabstarrte.

»Laß uns fliehen!« rief sie entsetzt. Statt aller Antwort aber sank Luise ohnmächtig neben ihr zu Boden. Jetzt dachte sie nicht mehr an Flucht, denn der Gedanke, die Freundin in dieser Not zu verlassen, lag ihr fern.

»Mut, Bravo!« ermunterte sie mit bebender Stimme den alten, treuen Hund, der jetzt ihr einziger Beschützer war.

»Mut, Bravo! Mut, Mut, guter Bravo!«

Da kam aus dem Dickicht unter der Buche ein junger Panther hervor und näherte sich unbeholfen und täpisch, halb spielend wie ein Kätzchen, halb in Bosheit und Tücke, wie ein echter Abkömmling seiner blutdürstigen Mutter. Bravo erhob sich und stand mit aufgerichtetem Schwanzstummel regungslos, bald nach dem jungen und bald nach dem alten Panther blickend. Immer näher tappte, sprang und kugelte das junge Tier, immer zorniger grollte die Mutter oben auf dem Aste. Da rollte der kleine Panther ungeschickt bis dicht vor Bravos Füße, der Hund packte wütend zu, ein durchdringendes, krächzendes Katzenschrei ertönte, in hohem Bogen geschleudert schlug das Pantherjunge gegen den Stamm der Buche, an dessen Fuß es dann liegenblieb.

Im nächsten Moment aber sah Elizabeth den alten Panther aus der Höhe herab und auf des Hundes Rücken springen. Ein furchtbarer Kampf entspann sich. So blitzgeschwind waren die Sprünge des wilden Waldtieres, daß dasselbe fortwährend über dem Hunde zu schweben schien, der seinerseits dem Feinde unablässig die Stirn bot. Immer von neuem versuchte der Panther, sich in des Hundes Schultern einzukrallen, immer von neuem aber schüttelte der brave Bursche

ihn ab und schnappte mit wütenden Zähnen, wenngleich aus unzähligen Wunden blutend, nach dem Emporschnellenden. Seine Kraft ließ nach, aber nicht sein Mut; jetzt saß der Panther ihm auf dem Rücken, jetzt zerfleischten die nadelscharfen Katzenschneidzähne des tapfern Kämpfers Hals – da aber raffte dieser noch einmal seine gewaltige Kraft zusammen und begrub seine Zähne in des Feindes Flanke. Dann sank er nieder. Der Panther versuchte, sich dem Gebiß des Hundes zu entreißen, dies gelang ihm jedoch erst nach vielen vergeblichen Anstrengungen; die Kinnbacken des heldenmütigen Verteidigers öffneten sich erst, nachdem seine Glieder sich im Tode ausgestreckt hatten.

Jetzt befand Elizabeth sich völlig in der Gewalt der schrecklichen Bestie. Sie sank in die Knie; die Augen des Mädchens und die des Panthers begegneten sich – der letztere wendete sich, sein totes Junges zu beriechen – er drehte sich wieder dem Mädchen zu – seine Augen sprühten Feuer, sein Schweif peitschte wütend seine Flanken und zollang reckten die breiten Tatzen die scharfen Krallen hervor.

Elizabeth war wie gelähmt, wie versteinert; weit geöffneten Auges starrte sie das Untier an, das sich bereits zum Sprunge niederduckte. Da raschelte es hinter ihr im Gebüsch.

»Bückt Euch, Mädchen,« sagte eine leise Stimme, »Euer Hut verdeckt mir den Kopf der Kreatur.«

Mechanisch neigte Elizabeth das Haupt, sie hörte einen Schuß und gleich darauf das ohrenzerreißende Gebrüll des Panthers, der sich am Boden wälzte, in wahnsinniger Wut seine eigenen Gliedmaßen zerbiß und die Zweige von den nächsten Sträuchern riß. Dann eilte die lange Gestalt Lederstrumpfs bei ihr vorüber.

»Bleib zurück, Hector!« rief der Jäger, »solch ein Tier hat ein zähes Leben und springt leicht noch einmal auf!«

Er blieb vor den Mädchen stehen, bis er seine Büchse wieder geladen hatte, dann trat er an den Panther heran und blies ihm durch einen zweiten Schuß in den Kopf vollends das Lebenslicht aus.

Wir überlassen es der Einbildungskraft unserer jungen Leser, sich auszumalen, wie Elizabeth dem Retter aus höchster Not ihre Dankbarkeit darbrachte, nachdem derselbe noch in seiner ledernen Kappe Wasser aus einer nahen Quelle geholt und mit Hilfe desselben Luise aus ihrer Ohnmacht erweckt hatte.

Die drei machten sich nunmehr auf den Rückweg; auf der Landstraße angelangt, trennten sich die jungen Damen von ihrem Begleiter, der auf dem Hügel am Waldrande stehenblieb und ihnen so lange nachschaute, bis eine Biegung des Weges sie seinen Blicken entzog. In den Forst zurück-schreitend, sah Natty sich ganz unerwartet dem Zimmermann und Friedensrichter Hiram Doolittle gegenüber.

»Wie geht's, Natty?« rief der Beamte den Jäger an. »Ich hörte schießen; Ihr habt doch nicht etwa gejagt? Seht Euch vor, alter Freund, daß Ihr nicht gegen unsere Gesetze verstoßt!«

»Was gehen einen Mann, der schon länger als vierzig Jahre in der Wildnis lebt, Eure Gesetze an?« entgegnete Lederstrumpf geringschätzig.

»Mehr als Ihr denkt,« versetzte Hiram. »So zum Beispiel muß jeder, der in den Monaten zwischen Januar und August ein Stück Wild schießt, eine Buße von fünf Pfund Courant oder zwölf Dollars und fünfzig Cents erlegen. Dieses Gesetz ist hauptsächlich auf Betreiben des Richters erlassen worden.«

»Das traue ich ihm zu,« brummte der alte Jäger; »einem solchen Mann traue ich alles zu.«

»Ja, Natty, fünf Pfund Buße. Übrigens hörte ich diesen Morgen Eure Hunde im Walde, jedenfalls auf der Fährte eines Wildes. Ich warne Euch, bringt Euch nicht in Ungelegenheiten.«

»Wieviel von der Buße kriegt der Angeber?« fragte Lederstrumpf.

»Wieviel?« wiederholte Hiram, dem scharfen, ehrlichen Blicke des Jägers verlegen ausweichend. »Ich weiß nicht – die Hälfte, glaub ich – ja, so wird's sein, die Hälfte. Aber Ihr habt da Blut am Ärmel, Mann – solltet Ihr wirklich gejagt haben?«

»Gewiß,« nickte Lederstrumpf lächelnd, »und ein Wild habe ich erlegt, das einem nicht alle Tage vor den Schuß läuft.«

»Hm!« machte der Beamte. »Und wo habt Ihr dieses seltene Wild? Ich wußte es ja, Eure Hunde sind so lebhaft nur hinter etwas ganz besonderem her.«

»O, meine Köter hetzen alles,« lachte der Alte. »Sie würden, auf meinen Ruf, sogar Euch hetzen. Hierher, Hector! Juno, hierher!«

»Ja, ja, ich habe Eure Hunde stets loben hören,« sagte Hiram, ängstlich die Füße hebend, als die Tiere ihm an den Hacken zu schnüffeln begannen. »Aber wo habt Ihr das Wild, Lederstrumpf?«

Sie waren während dieses Gesprächs mit langen Schritten durch den Wald gegangen. Jetzt deutete Natty mit seiner Büchse hinter ein Gesträuch.

»Da liegt das eine. Mögt Ihr solches Wildbret?« sagte er.

»Was?« rief Hiram. »Das ist ja Richter Temples Hund Bravo! Ihr habt doch nicht etwa –?«

»Seht ihn Euch nur an, Mr. Doolittle,« versetzte Natty, sein Messer ziehend und auf dem Ärmel wetzend. »Ob die Wunde an seinem Halse wohl von diesem Messer herrühren mag?«

»Schrecklich!« rief Hiram, den Hund betrachtend. »Der arme Köter ist ja fürchterlich zerfleischt! Nein, das tat kein Messer. Wer hat ihn so zugerichtet?«

»Der Panther dort hinter Euch.«

»Ein Panther? Wo?« rief der Friedensrichter, sich entsetzt herumdrehend.

»Habt keine Angst, Mann,« sagte Natty, »da liegen zwei von den giftigen Kreaturen. Einer davon machte der Hund den Garaus, der andern gab ich den Rest; sie tun Euch also nichts mehr.«

»Und wo ist das Wild?« fragte Hiram, dumm und verwirrt um sich starrend. »Habt Ihr nicht einen Hirsch geschossen?«

»Das ist ja gesetzlich verboten,« entgegnete der alte Jäger. »Hoffentlich ist das Pantherschießen nicht auch gegen das Gesetz.«

Damit setzte er sich in das Gras, legte den Kopf des Panthers auf seinen Schoß und löste mit geschickter Hand das obere Kopffell nebst den Ohren ab.

»Die sollen mir als Ausweis dienen, wenn ich das Schußgeld zu fordern komme,« erklärte er dem zuschauenden Hiram, indem er sich wieder erhob. »Ihr könnt mir als Beamter übrigens gleich die Anweisung ausstellen.«

»Wenn ich Schreibgerät hier hätte, gern,« antwortete dieser. »Ich kann Euch aber die Anweisung in Eurer Hütte geben.«

Natty blickte den verschmitzten Menschen an und lachte in seiner lautlosen Weise. »Meint Ihr bei mir Feder und Papier zu finden? Bei einem Manne, der weder schreiben noch lesen kann? Laßt's nur, ich hole mir das

Schußgeld wohl gelegentlich. Was fehlt denn dem alten Hector? Der Köter würgt sich ja beinahe mit seinem Halsriemen. Leih mir Euer Messer, Squire.«

Hiram reichte sein Messer hin und Lederstrumpf schnitt damit das von dem Halsband des Hundes herabhängende Stück Riemen ab.

»Ein guter Stahl,« sagte der Jäger, das Messer zurückgebend. »Der hat solches Leder schon vorher durchgeschnitten.«

»Das soll wohl heißen, ich hätte Eure Hunde losgelassen?« platzte der Beamte unbedacht heraus.

»Meine Hunde habe ich, wie immer, heute früh selber losgemacht,« antwortete Natty.

Ganz erstaunt über diese Behauptung sah Hiram den alten Jäger offenen Mundes an, der aber wußte nun, was er wissen wollte.

»Hört, Mr. Doolittle,« sagte er, den Kolben seiner Büchse heftig auf die Erde stoßend, »ich rate Euch, fortan meinem Wigwam fernzubleiben; setzt Ihr trotzdem den Fuß auf meine Schwelle, oder zeigt Euch auch nur in der Nähe, dann wird es Euch übel ergehen, das merkt Euch!«

»Und ich sage Euch, Mr. Bumpo,« entgegnete der Beamte, indem er sich zugleich schnell von dem Jäger entfernte, »daß es Euch übel ergehen wird, denn Ihr habt das Gesetz übertreten, wie ich sehr wohl weiß. Wartet nur, Ihr sollt der Strafe nicht entrinnen!«

»Fort mit Euch, Ihr Gewürm!« rief Lederstrumpf zornig dem Fliehenden nach, »ich könnte sonst in Versuchung kommen, Euch nach Gebühr zu behandeln! Hütet Euch und zeigt Euch nie wieder im Walde, damit ich Eure Fratze nicht einmal für eine Eule ansehe!«

Der Friedensrichter war im Dickicht verschwunden ehe Natty ausgeredet hatte. Dieser schritt jetzt eilig seiner Hütte zu; hier angelangt, legte er die Hunde wieder fest und pochte dann an die Tür, die von Oliver Edwards geöffnet wurde.

»Alles gut, Sohn?« fragte er.

»Alles gut,« antwortete der Jüngling. »Zwar hatte sich jemand mit dem Schloß zu schaffen gemacht, ohne es jedoch öffnen zu können.«

»Ich kenne den Halunken,« sagte Lederstrumpf. »Der aber wird sobald nicht wieder in den Bereich meiner Büchse kommen, denn er weiß jetzt, daß —« Was er sonst noch redete, war nicht mehr vernehmbar, da er die Tür der Hütte hinter sich zuzog.

## 7. LEDERSTRUMPF, DER WILDDIEB

»Nun, Vetter Richard,« begann der Richter, nachdem sie eine Strecke im Walde zurückgelegt hatten, »laß mich wissen, weswegen wir eigentlich an diesem schönen Morgen selbender durch diese Einsamkeit reiten, denn daß du etwas auf dem Herzen hast, das sehe ich dir an.«

»Wir haben eine Entdeckung gemacht,« antwortete Richard ohne weitere Vorrede.

»Wir?« lächelte der Richter. »Darf man wissen, wer, außer dir?«

»Hiram Doolittle, ein würdiger und sehr brauchbarer Mann, und Jotham Riddel, nicht minder würdig und achtbar als jener,« lautete die Antwort.

»Was? den Jotham Riddel, diesen faulen, vagabundierenden Tunichtgut nennst du einen achtbaren Mann?« rief Marmaduke. »Aber nur weiter.«

»Du weißt, Duke,« fuhr Richard ganz ruhig fort, »daß auf deinem Territorium ein Mann lebt, der sich Natty Bumppo nennt. Seit einigen Monaten hat sich ein alter indianischer Häuptling zu ihm gesellt und später noch ein junger Mann, von dem es heißt, er sei ein Mischblut oder Halbindianer. Kannst du, Richter Temple, mir nun wohl sagen, was diese drei hier zusammengeführt hat?«

Marmaduke blickte erstaunt auf.

»Ich muß gestehen,« sagte er, »daß ich schon manchmal darüber nachgedacht habe.«

»Aha!« rief Richard. »Nun, ich habe nicht nur auch darüber nachgedacht, sondern auch das Geheimnis der drei entdeckt.«

»Das wäre!« rief der Richter ungläubig lächelnd.

»Auf mein Wort, Duke, höre nur zu. In Südamerika gibt es Minen kostbaren Erzes, warum soll es solche nicht auch in Nordamerika geben? Nun, Duke, es

gibt solche Minen in Nordamerika, und zwar hier in deinem eigenen Grund und Boden. Man hat, wie du weißt, längst davon gemunkelt; laß dir sagen, daß sowohl Lederstrumpf wie auch John Mohikan um die Existenz einer Mine wissen, und zwar schon seit langen Jahren.«

»Woher weißt du das, Dick?«

»Sehr einfach. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie Lederstrumpf und der Indianer mit Pickaxt und Spaten in die Berge gingen und auch wieder damit heimkamen. Andere haben beobachtet, wie die beiden heimlich und verstohlen zu nächtlicher Stunde allerlei Dinge in ihre Hütte schleppten. Weißt du, was das gewesen ist?«

Der Richter schüttelte den Kopf.

»Dann will ich es dir sagen, Duke: Erz ist es gewesen. Und weiter: Einst war Natty mehrere Tage von seiner Hütte abwesend, der alte John blieb allein daheim. Als er in einer dunklen Nacht wiederkam, da zog er einen Holzschlitten hinter sich her, auf dem unter Pelzen ein großer und schwerer Gegenstand verborgen lag, der in die Hütte geschafft wurde. Seither läßt er keine Seele seinem Wigwam nahe kommen. Vierzehn Tage später erschien dieser Mr. Edwards bei ihm. Tagelang sind sie dann oft miteinander im Walde gewesen, angeblich auf der Jagd, in Wahrheit aber, um in der Mine zu arbeiten. Und auch heute noch, trotzdem du den jungen Mann

in deinen Dienst nahmst, hält derselbe sich zur Abendzeit lange Stunden bei den beiden Alten in der Hütte auf. Was tun sie da? Sie schmelzen, Duke, sie schmelzen und werden reich, und du wirst arm.«

Der Richter lachte. »Dick, Dick,« rief er, »deine Phantasie geht wieder einmal mit dir durch. Oliver Edwards sieht doch wahrlich nicht wie ein reicher Mann aus! Er ist ein ganz armer Gesell, das muß ich doch am besten wissen.«

»Um so mehr Grund für ihn, nach Schätzen zu graben,« beharrte der Sheriff.

»Außerdem ist er nicht nur ein Mann von Erziehung und Bildung, sondern auch von edlem Charakter, der als solcher sich niemals eine solche Unredlichkeit zu schulden kommen lassen würde.«

»Ein ungebildeter und unwissender Mensch könnte kein Erz schmelzen,« bemerkte Dick trocken.

»Bess erzählte mir auch,« redete der Richter weiter, »daß er seinen letzten Shilling ausgegeben hatte, als wir ihn ins Haus nahmen.«

»Da wird er Werkzeuge gekauft haben. Ein Mann verknallt nicht seinen letzten Shilling nach einem Putzhahn, wenn er nicht weiß, wo mehr Geld herkommen wird.«

»Mag sein, Dick, mag sein; aber nun möchte ich doch wissen, warum wir hierher geritten sind.«

»So höre. Jotham Riddel durchforscht seit einiger Zeit auf meinen Befehl die Berge hier nach Erz. Er hat

nun endlich auch Spuren davon gefunden und heute zu graben begonnen. Ich wollte dir die Sache nicht länger verheimlichen, denn das Land ist dein Eigentum, Duke. Nun weißt du, weshalb ich dich hierher führte. Wir müssen bald zur Stelle sein.«

Es dauerte auch gar nicht mehr lange, da kamen sie an einen Ort am Bergeshang, wo Jotham Riddel, ein wüster, struppiger Kerl, bis an den Hals in einem Erdloche stand und grub. Der Richter untersuchte das ausgeworfene Gestein, fand jedoch nichts als Kiesel und Quarz und stieg wieder zu Pferde. Nunmehr schlug Dick den Weg nach der Stelle ein, wo Lederstrumpf und seine Gefährten gegraben hatten. Der Boden wurde immer felsiger, endlich ging es ziemlich steil abwärts, und bald gewahrte man in der Bergwand eine Höhle, die einer Kaminöffnung glich. Vor derselben lag ein Haufen frisch ausgeworfener Erde. Den Höhleneingang hatte die Natur geschaffen, das Innere aber war durch Menschenhand erweitert worden, und zwar in beträchtlichem Maße.

Der Richter mußte gestehen, daß er hier vor einem Rätsel stand, das er vorläufig nicht zu lösen vermochte. Die Erweiterung der Höhle mußte einen Zweck haben, wenn auch nicht den, edle Metalle zu finden, wie Richard immer noch behauptete.

»Mag sein, daß mehr dahintersteckt als ich mir träumen lasse,« sagte er zu Dick, als beide den Heimritt angetreten hatten, »mag auch sein, daß ich mich in dem

jungen Oliver getäuscht habe. Jedenfalls werde ich den Lederstrumpf kommen lassen und ihn befragen, der ehrliche alte Mann wird mir die Wahrheit nicht verschweigen.«

In diesem Augenblick fiel sein Blick auf Elizabeth und Luise, die langsam die Anhöhe herabkamen. Er spornte sein Pferd an und befand sich bald an der Seite der jungen Mädchen, die ihm sogleich berichteten, welcher Gefahr sie mit dem Beistande Lederstrumpfs entgangen waren und welches Ende der alte Bravo gefunden hatte. Dem hierdurch auf das tiefste erregten Vater vergingen mit einem Schlage alle Gedanken an Erzfunde, ungesetzliche Gräbereien und geheimnisvolle Schmelzöfen, er sah in dem alten Natty nicht mehr den Übertreter der Gesetze, sondern einzig und allein den Retter seines geliebten Kindes.

Zu Hause angelangt, nahm er die Tochter mit sich in sein Zimmer, um das schreckliche Abenteuer noch einmal ganz ausführlich zu hören. Nach etwa einer Stunde klopfte jemand laut an die Tür, und auf des Richters Ruf erschien Benjamin, der Hausmeister, in der Tür.

»Squire Doolittle ist draußen,« meldete der ehemalige Seefahrer. »Ich sagte ihm, daß Ihr Miß Bess bei Euch an Bord hättet, trotzdem behauptet er aber, Euch mit aller Gewalt sprechen zu müssen. Er hat eine Beschwerde gegen den alten Lederstrumpf vorzubringen, der meiner Meinung nach ein zehnmal besserer Kerl ist als der Lubber, der Zimmermann. Denn der Meister

Bumppo weiß Euch mit dem Fischspeer umzugehen, als ob er zeitlebens Bugmann in der Kapitänsgig gewesen oder mit dem Bootshaken in der Hand auf die Welt gekommen wäre.«

»Eine Beschwerde gegen Lederstrumpf?« rief Elizabeth, sich schnell erhebend.

»Beruhige dich, Kind,« sagte der Richter, »es wird sich um irgend eine Kleinigkeit handeln. Deinem Retter soll nichts geschehen. Mr. Doolittle mag eintreten, Benjamin.«

Der Hausmeister ging, und der Friedensrichter erschien mit vielen Bücklingen im Zimmer.

»Nun, was gibt's?« fragte Marmaduke Temple.

»Ich komme zu melden, daß Natty Bumppo in diesem Moment einen erlegten Hirsch in seiner Hütte hat,« antwortete der Beamte, »und möchte bitten, mir einen Haussuchungsbefehl auszustellen.«

Der Richter erschrak. Ein solches Vergehen hatte er nicht erwartet.

»Warum nehmt Ihr die Haussuchung nicht aus eigener Machtvollkommenheit vor?« fragte er nach einigem Besinnen. »Ihr habt als Friedensrichter das Recht dazu.«

»Euer Befehl hat ein größeres Gewicht,« sagte Hiram. »Und dann, ich habe viel im Walde zu tun, da möchte ich mir den Lederstrumpf nicht zum Feinde machen.«

»Was habt Ihr von dem armen Bumppo zu fürchten?« fragte Miß Temple spottend.

»Auf einen Friedensrichter ist ebensobald geschossen wie auf einen Hirsch oder Panther,« entgegnete der Mann.

»Es ist gut, ich werde den Befehl ausstellen,« sagte der Richter. »Erwartet mich in meinem Bureau.«

Doolittle entfernte sich, Marmaduke aber trat an seine Tochter heran. »Die Sache sieht schlimmer aus als sie ist,« sagte er, des Mädchens Haar streichelnd. »Lederstrumpf wird einen Hirsch geschossen haben, weil er sich wohl sagte, daß die Schonzeit so gut wie vorüber ist. Wird das Wildbret bei ihm gefunden, dann kannst du ja die Buße für ihn aus deiner Tasche bezahlen. Darauf hat es dieser habgierige Kerl, der Doolittle, jedenfalls allein abgesehen, da ihm die Hälfte von den zwölf Dollars und fünfzig Cents zufällt. Ich als Richter aber darf mich nicht parteiisch zeigen.«

Damit ging er, Elizabeth beruhigt zurücklassend.

Bald darauf machte sich Hiram Doolittle mit seinem Haussuchungsbefehl auf den Weg. Während er langsam dahinschritt, schaute er sich nach einer geeigneten Persönlichkeit um, die er kraft seines Amtes auffordern könnte, ihm bei dem gefährlichen Unternehmen Beistand zu leisten. Zwar begleitete ihn bereits Jotham Riddel zu diesem Zweck, allein dessen Hilfe erschien ihm keineswegs genügend. Da erspähte sein suchendes Auge den Holzfäller Billy Kirby; das war der rechte

Mann, und Jotham mußte hingehen, denselben nach Doolittles Wohnung zu laden, wohin letzterer sich eiligst verfügte.

»Was soll's sein?« fragte der gigantische Mann des Waldes, als er vor den ihn Erwartenden hintrat.

»Richter Temple hat einen Haussuchungsbefehl gegen einen Wilddieb ausgestellt und mich beauftragt, einen Mann zu finden, der mir an Stelle eines Konstablers bei der Ausübung meines Amtes beisteht,« sagte Hiram.

»Wo ist denn der Sheriff?« fragte Billy.

»Nicht anwesend.«

»Und sein Vertreter?«

»Auch nicht da.«

»Ich habe aber vorhin den lahmen Konstabler vorbeihumpeln sehen.«

»Mag sein,« sagte Hiram mit einschmeichelndem Lächeln, »ich brauche zu diesem Geschäft aber einen ganzen Mann, und keinen Krüppel.«

»Hallo!« lachte Billy. »Wird der Wilddieb sich denn wehren?«

»Wohl möglich; wenigstens tut er so, als ob er vor keinem Menschen auf der Welt Furcht hätte.«

»Ich habe ihn sagen hören,« bemerkte Jotham Riddel, »daß es zwischen Pennsylvania und dem Mohawk keinen Kerl gäbe, der es im Ringen mit ihm aufnehmen könnte.«

»Das hat er gesagt?« rief Kirby, indem er sich hoch aufrichtete und seine gewaltigen Arme ausstreckte. »Da hat er wohl noch keines richtigen Mannes Knöchel an seinem Rückgrat gefühlt. Wer ist denn der Bursche?«

»Den Namen könnt Ihr erst erfahren, wenn Ihr Euch eidlich verpachtet habt, mir Beistand zu leisten,« versetzte Hiram.

»Dann her mit der Bibel, und Ihr sollt sehen, daß ich meinen Eid halten kann!«

Der Holzfäller wurde in aller Form eingeschworen, und dann verließen alle drei das Haus. Kirby aber schaute den Friedensrichter verwundert an, als dieser die Richtung nach dem Walde einschlug.

»Wir gehen zu Lederstrumpfs Hütte,« erklärte Hiram; »Natty Bumppo ist der Mann.«

Der Holzfäller blieb stehen und brach in ein Gelächter aus.

»Der Lederstrumpf ist's?« rief er. »Der mag sich meinetwegen rühmen, der beste Schütze zu sein, denn seit er die Taube herunterholte, will ich das gern zugeben, aber ein Ringer? Haha! den Teufel selber nähme ich zwischen diese zwei Finger und bände ihm Arme und Beine zu Schleifen zusammen! Den Lederstrumpf wirft Jotham um, so leicht wie er eine zweijährige Fichte mit der Axt fällt. Der Mann ist siebzig Jahre alt und niemals besonders stark gewesen!«

»Laßt's gut sein,« versetzte Hiram, »der verstellt sich nur, wie alle Jäger; er ist stärker als er aussieht. Und dann seine Büchse!«

»Seine Büchse tut mir nichts,« entgegnete Billy. »Übrigens muß ich sagen, daß er wohl das Recht hat, sich ein Wildbret zu schießen; das ist sein Lebensunterhalt, und wir sind hier in einem freien Lande, wo jeder den Beruf treiben kann, der ihm am besten paßt.«

»Dann könnte also jeder nach Belieben Hirsche schießen,« bemerkte Jotham.

»Die Jagd ist Lederstrumpfs Handwerk, versteht Ihr denn nicht?« fuhr Billy den Erzgräber an. »Für seinesgleichen sind die Gesetze nicht gemacht.«

»Die Gesetze gelten für alle und jeden,« rief Hiram, der zu fürchten begann, daß der Holzfäller ihn im Stiche lassen würde, »ganz besonders aber bestrafen sie den Eidbruch.«

»Wißt Ihr was, Squire Doolittle?« entgegnete Billy. »Ich pfeife auf Euch und Euren Eidbruch! Da ich aber so weit mitgekommen bin, so will ich auch mit dem alten Mann reden. Vielleicht essen wir noch alle miteinander von seinem Hirschbraten.«

»Mir wäre es auch am liebsten, wenn alles in Ruh und Frieden abginge,« sagte der Beamte, den Blick nicht ohne Besorgnis auf die Hütte richtend, der man inzwischen nahe gekommen war. Billy Kirby klatschte in die Hände und ließ ein lautes Hallo hören, das nicht

nur die Hunde aus ihren Hütten, sondern auch den alten Jäger vor die Tür des Wigwams brachte.

Hiram und Jotham zogen sich vorsichtig hinter einen dicken Fichtenstamm zurück, der Holzfäller aber ging herzu und machte Lederstrumpf mit dem Zweck seines Kommens bekannt. Der Jäger, dessen Falkenblick den Friedensrichter hinter dem Stamm erspäht hatte, rief einige leise Worte hinter sich in die Hütte hinein und entgegnete dann finster und unwillig:

»Ihr habt in meinem Wigwam nichts zu suchen, macht also, daß Ihr fortkommt, Billy Kirby. Ich hege keinen Groll gegen Euch; warum wollt Ihr einen alten Mann nicht in Ruhe lassen?«

»Die Leute sagen, Ihr hättet heute einen Hirsch geschossen,« erwiderte Billy.

»Ich habe heute nur zweimal meine Büchse abgeschossen, und jedesmal auf einen Panther; da sind die Ohren; ich wollte mir soeben vom Richter das Schußgeld dafür holen.«

Jetzt trat Hiram, all seinen Mut zusammenraffend, hinter dem Stamm hervor und verlas mit lauter Stimme den Haussuchungsbefehl, am lautesten den Namen des Richters betonend.

»Unter das Stück Papier also hat Marmaduke Temple seinen Namen gesetzt?« sagte Lederstrumpf kopfschüttelnd. »Na, das Mädchen, seine Tochter, kann nichts dafür, sie hat ein Auge wie ein Hirsch. Was nun weiter, Mr. Doolittle?«

»Jetzt schauen wir der Form wegen in Eure Hütte hinein, nur der Form wegen; die Sache ist nicht so schlimm. Ich glaube sogar, daß der Richter die Buße aus eigener Tasche für Euch erlegen wird.«

Natty aber erhob abweisend die Hand.

»Zurück!« rief er. »Habe ich Euch nicht oft genug gesagt, mich nicht in Versuchung zu führen? Euer Richter mag sein Geld behalten, mit seinen Gesetzen aber soll er mir vom Halse bleiben!«

»Im Namen des Volkes und kraft dieser Urkunde fordere ich Einlaß in Euer Haus!« rief Hiram jetzt mit Stentorstimme. »Billy! Jotham! Herbei und tut Eure Pflicht!«

In seinem Eifer hatte er schon den Fuß auf die Schwelle gesetzt, als Lederstrumpf ihn bei den Schultern packte und zwanzig Fuß weit den Hügelhang hinabschleuderte. Billy Kirby stimmte bei diesem Anblick ein unbändiges Gelächter an.

»William Kirby!« schrie der erboste Hiram, der sich mühselig wieder aufraffte, »nehmt den Mann fest, ich befehle es Euch im Namen des Volkes!«

Lederstrumpf aber hatte seine Büchse ergriffen und auf den Holzfäller gerichtet.

»Ihr wißt, wie ich schieße, Billy,« sagte er; »bleibt zurück. Ich will Euer Blut nicht, aber meins und das Eure soll dieses grüne Gras rot färben, ehe Ihr den Fuß in meine Hütte setzt.«

Der Holzfäller aber, der jetzt sah, daß die Sache ernst wurde, blickte dem Jäger furchtlos ins Auge.

»Ich bin nicht als Euer Feind gekommen, Lederstrumpf,« versetzte er, »aber das Eisenrohr in Eurer Hand achte ich nicht mehr als einen zerbrochenen Axtstiel. Wenn Mr. Doolittle also darauf besteht, dann wollen wir sehen, wer von uns beiden der beste Mann ist.«

Er schaute sich nach dem Beamten um, der aber war, samt Jotham, spurlos verschwunden. Als Lederstrumpf die Büchse zur Hand nahm, da hatten beide das Hasenpanier ergriffen.

Lederstrumpf senkte die Waffe. »Ich will Euch nichts zu leide tun, Billy Kirby, aber sagt selber, ob solch Gesindel die Hütte eines alten Mannes durchschnüffeln darf. Gewiß, ich habe einen Hirsch da drinnen; als Beweis will ich Euch das Fell mitgeben. Das Schußgeld für den Panther wird die Buße wohl decken.«

Billy war derselben Ansicht, nahm das Hirschfell in Empfang und trennte sich in aller Freundschaft von dem alten Jäger.

In Templeton aber hatte die Kunde, daß Lederstrumpf sich dem von Marmaduke Temple zu ihm gesendeten Friedensrichter gewalttätig widersetzt und denselben mit seiner Büchse bedroht habe, großes Aufsehen erregt, und niemand zweifelte daran, daß den alten Mann eine schwere Strafe treffen würde; man redete sogar von einigen Monaten Gefängnis. Oliver

erschrak auf das tiefste darüber, und sein erster Gedanke war, den Richter um Nachsicht für seinen alten Freund zu bitten. Auf dem Wege zu demselben stieß er im Hausflur auf Benjamin.

»Der Richter sitzt in seiner Amtsstube,« erklärte dieser, »Mr. Doolittle ist bei ihm. Hört einmal, Mr. Oliver, das Stück Arbeit mit dem Panther hätte doch verdammt schief ablaufen können, nicht wahr?«

»Freilich, Benjamin,« antwortete der junge Mann. »Aber da ich den Richter jetzt nicht sprechen kann, so muß ich wenigstens Miß Temple sehen.«

»Das sollt Ihr,« versetzte der Hausmeister, »sie befindet sich in ihrem Zimmer. Himmel, wenn der Richter seine Tochter hätte verlieren müssen! Hol mich der Kuckuck, wenn ich weiß, wo er eine andere herkriegen sollte! Ich sage Euch, dieser Meister Bumpo ist ein ganzer Kerl, er hat so eine Art, mit Schießgewehren und Bootshaken umzugehen, die ganz erstaunlich ist! Ich bin sein Freund, Mr. Oliver, sein Freund zu Lande und zu Wasser und bei Tag und bei Nacht, mein Wort darauf!«

»Dann seid Ihr auch der meine,« rief Oliver, des würdigen Hausmeisters Hand schüttelnd; »die Zeit mag kommen, wo wir Eure Freundschaft brauchen können.«

Von Elizabeth, in deren Gegenwart er sich eine Minute später befand, erhielt er die beruhigende Versicherung, daß der Richter nie vergessen würde, was

er dem alten Jäger verdankte, daß diesem daher kein Leid geschehen solle. Sie redeten noch, als Marmaduke Temple selber herbeikam. Sein Blick war sorgenvoll, seine Miene finster.

»Unser Plan ist vereitelt worden, Bessy,« begann er, nachdem er mehrmals auf und ab geschritten war. »Lederstrumpf hat uns durch seine Widersetzlichkeit die Möglichkeit genommen, ihm beizustehen, und nun muß er die Folgen tragen; es liegt nicht mehr in meiner Macht, ihn davon zu befreien. Hätte er sich der Haussuchung gefügt, so wäre alles mit einer Buße abgemacht gewesen, jetzt aber —«

»Was wird nun seine Strafe sein?« unterbrach ihn Oliver in hoher Erregung.

»O, ich wußte nicht, daß Ihr hier seid,« sagte der Richter, sich nach dem Jüngling umwendend. »Seine Strafe kann ich erst ermessen, wenn ich den Fall vollständig kennengelernt habe, auch müssen die Geschworenen zuvor die Schuldfrage feststellen. Jedenfalls aber wird die Gerechtigkeit ihren Lauf haben, wenn ich auch nicht vergessen kann, was der Mann für meine Tochter getan hat. Man soll nicht sagen können, daß der Richter Temple aus persönlichen Rücksichten ein Verbrechen ungesühnt gelassen hat.«

»Ein Verbrechen?« fuhr Oliver heftig auf. »Wenn man einen spionierenden Schurken von seiner Tür jagt, ist das ein Verbrechen? Nein, Herr, wenn hier von einem

Verbrecher geredet werden soll, so trägt der nicht den Namen Nathaniel Bumppo!«

»Welchen Namen denn sonst, wenn man fragen darf?« entgegnete der Richter, dessen Antlitz nun wieder die gewöhnliche, freundliche Ruhe zeigte.

»Ihr fragt noch?« rief der Jüngling ganz außer sich. »Und mich? Regt sich Euer Gewissen nicht, Richter Temple? Blickt aus dem Fenster hinaus über das Tal, den See und die Waldberge, über all das reiche Land, und dann sprecht zu Eurem Herzen, wenn Ihr noch ein Herz habt —: Wie komme ich zu diesem Besitz? Mit welchem Recht nenne ich Berg und Tal mein eigen? Herr! Der Anblick John Mohikans und Lederstrumpfs, die so verloren, verarmt und verkommen durch das Gelände streichen, müßte Euer Angesicht versteinern!«

Marmaduke hörte diesen leidenschaftlichen Ausbruch erstaunt aber ruhig an. Er winkte seiner erschrockenen Tochter zu schweigen und erwiderte:

»Oliver Edwards, Ihr vergesst, vor wem Ihr steht. Wenn Ihr auch, wie es heißt, von den Eingeborenen und ehemaligen Besitzern dieses Landes abstammt, so habt Ihr dennoch Erziehung genossen und müßtet wissen, daß der Grund und Boden rechtsgültig von den Indianern an die Weißen abgetreten worden ist. Durch ehrlichen Kauf gelangte er in meinen Besitz, und Gott im Himmel weiß, daß ich nach bestem Wissen und mit den besten Absichten über ihn verfügt habe. Wir beide aber können fortan nicht mehr unter einem Dache

wohnen, Ihr müßt mein Haus verlassen. Kommt in mein Amtszimmer, dort will ich Euch auszahlen, was Euch gebührt. Im übrigen will ich Eure ungehörigen Worte gern vergessen.«

Elizabeth hatte die Hände vor das Gesicht geschlagen und weinte. Als Oliver stumm zur Tür schritt, blickte sie auf.

»Sagt Lederstrumpf, daß wir allezeit seine Freunde bleiben werden,« rief sie dem Abgehenden nach. »Er soll sich wegen dieses unerwarteten Bruches nicht ängstigen. Euch aber, Mr. Edwards, wünsche ich alles Glück!«

Der Jüngling vermochte nicht zu antworten. Er eilte aus dem Hause und geradenwegs zum Walde, der Hütte des alten Jägers zu.

#### 8. LEDERSTRUMPF VERURTEILT UND AUF DER FLUCHT

Am Abend des folgenden Tages kehrte Richard Jones, der Sheriff, von einer Reise zurück, die er im Interesse seiner dienstlichen Obliegenheiten unternommen hatte. Am nächsten Tage sollten die Schwurgerichtssitzungen der Grafschaft in Templeton stattfinden, wozu allerlei Vorbereitungen nötig waren, welche Dick mit großem Diensteifer erledigte. Dieser Diensteifer aber erreichte den Höhepunkt, als er sogleich nach seiner Rückkunft aus Benjamins Munde erfuhr, was sich mit Lederstrumpf zugetragen hatte und wie Hiram Doolittle, sein Günstling, von demselben behandelt worden

war. Trotz der späten Stunde machte er sich ohne Zögern wieder auf, eilte zum Gefängnisgebäude, das zugleich als Polizeistation diente, ließ ein halbes Dutzend Konstabler antreten und marschierte mit dieser Streitmacht dem nächtlichen Walde zu.

Unter den ersten Bäumen machte er halt und eröffnete seinen Begleitern, daß er die Absicht habe, Nathaniel Bumppo, genannt Lederstrumpf, zu verhaften.

»Freunde und Mitbürger!« fuhr er in seiner Anrede fort. »Dieser Lederstrumpf ist ein Aufrührer, ein Rebell; er hat einen Beamten den Berg hinabgeworfen und einen Konstablerdienste tuenden Mitbürger mit der Büchse bedroht. Auch noch anderer Verbrechen ist er dringend verdächtig, es ist daher meine Pflicht als Sheriff, diesen gefährlichen Menschen unschädlich zu machen und ins Gefängnis zu bringen, damit das Gericht ihn verurteilen und bestrafen kann. Es gilt nun, Mut und Vorsicht zu beweisen. Ich selber werde mich an das Seeufer postieren; ihr dagegen habt euch auszubreiten, geräuschlos vorzudringen, die Hütte Lederstrumpfs zu umringen und vollständig einzuschließen. Sodann ein plötzlicher Angriff, eine Überrumpelung! Lederstrumpf wird überwältigt und gefangen vor mich geführt; alles weitere ist dann meine Sache.«

Die Männer verschwanden im Walde und Dick blieb erwartungsvoll und lauschend am Seeufer zurück. Allein außer dem Knacken der trockenen Zweige unter

den Füßen der Leute vernahm er nichts, kein Kampfgeschrei, kein Toben, nicht einmal Hundegebell. Endlich wurde er ungeduldig und lief den Konstablern nach. Er erreichte die Lichtung vor dem Felsenhang, aber anstatt der Hütte, die hier so lange Jahre gestanden, gewahrte er nur einen glimmenden Aschenhaufen.

Stumm standen die Männer vor der öden Stätte, auch Dick Jones hatte vor Überraschung noch keine Worte gefunden, als eine lange Gestalt aus der Finsternis in den schwachen, rötlichen Lichtkreis trat. Der Mann nahm seine Kappe ab und man erkannte das dünn behaarte Haupt und die verwitterten Züge des greisen Lederstrumpf.

»Was beehrt ihr von mir altem, hilflosem Manne?« so redete er die Häscher an. »Ihr habt Gottes Kreaturen aus der Wildnis verjagt und den Unfrieden und die Gehässigkeiten eurer Gesetze hierher gebracht, wo vorher kein Mensch dem andern etwas zu leide tat. Auch mich habt ihr aus der Hütte getrieben, die vierzig Jahre lang mein Obdach und Heim gewesen ist. Ihr habt das Herz eines alten Mannes, der euch und den Eurigen nie etwas böses getan, mit Bitterkeit gegen seine Mitmenschen erfüllt, zu einer Zeit, wo er bereits an eine bessere Welt denken sollte. Und jetzt, wo er kam, die Überreste seines Wigwams zu Asche verfallen zu sehen, seid ihr da, wie hungrige Hunde auf der Fährte eines abgehetzten, sterbenden Hirsches. Was wollt ihr noch mehr von mir? Ich kam her um zu trauern, nicht

um zu kämpfen; wenn Gott es zuläßt, dann macht mit mir, was ihr wollt.«

Unwillkürlich aber einmütig traten die Männer zurück und gaben dem alten Jäger den Weg in den Wald frei, in dessen dunklen Tiefen jede Verfolgung vergeblich gewesen wäre. Die spärlichen Locken umflatterten sein kummervolles Antlitz, als er so dastand und jedem einzelnen ernst in das Gesicht schaute, wie um zu erforschen, wer zuerst Hand an ihn legen würde; an eine Flucht dachte er nicht. Endlich trat Richard Jones vor, entschuldigte sich verlegen mit seiner Pflicht und erklärte ihn für verhaftet. Die Konstabler nahmen den Gefangenen nunmehr in ihre Mitte, und der ganze Zug bewegte sich dem Gefängnisse zu, dessen Pforte sich bald hinter dem greisen Waldmanne schloß. —

Am nächsten Tage wimmelte es in Templeton von Besuchern aus nah und fern, die alle gekommen waren, um aus den verschiedensten Gründen den Schwurgerichtssitzungen beizuwohnen. Das Gerichtsgebäude, wie die Mehrzahl der anderen Häuser zum größten Teil aus Holz aufgeführt, enthielt in seinem unteren Geschoß die Gefängniszellen, im oberen befand sich der Saal, wo die blinde Göttin Themis in regelmäßigen Wiederholungen zu Gericht zu sitzen pflegte.

Ein Glöcklein verkündete der Stadt den Beginn des Gerichtstages. Bei dem ersten Schlage desselben verließ der Gerichtshof das Wirtshaus zum »kühnen Dragoner,« woselbst er sich versammelt hatte, und schritt in Prozession dem Themistempel zu. Den Zug eröffnete Richard Jones, der Sheriff; er schwang in der Rechten einen Säbel in der Scheide und rief alle zehn Schritt der gaffenden Menge ein lautes: »Platz dem Gerichtshof!« zu. Hinter ihm schritt eine Schar Konstabler mit ihren Stäben, sodann kam Marmaduke Temple, geleitet von vier ernst und würdevoll dreinschauenden Männern, den Geschworenen. Einige Rechtsanwälte folgten, und den Beschluß machte eine zweite Abteilung Konstabler, denen sich unmittelbar die neugierige Menge anschloß, die dem Zuge bis in den Sitzungssaal hinein folgte, wo der Richter sich auf einem erhöhten Sitze niederließ und die Geschworenen und Rechtsgelehrten nach Vorschrift Platz nahmen.

Während der ersten zwei Stunden kamen andere Sachen zur Verhandlung, dann aber führte man Lederstrumpf aus seinem Gefängnis vor. Als der alte Jäger im Anklagestuhl erschien, wurde es in dem dicht mit Zuhörern gefüllten Raum ganz still. Er trug seinen bekannten Anzug aus gegerbtem Hirschfell. Aufmerksam musterte er den ganzen Raum und alle darin befindlichen Leute, hatte er doch noch nie zuvor die Schwelle eines Gerichtssaales überschritten; darauf verzog sich sein Mund zu dem gewohnten, lautlosen Lachen.

»Angeklagter,« sagte der Richter, »nehmt Eure Mütze ab.«

Der Befehl blieb unbeachtet, der harmlose Jäger bezog die Bezeichnung »Angeklagter« nicht auf sich. Erst nachdem der zu seinem Verteidiger bestellte Rechtsanwalt ihm leise einige Worte zugeflüstert hatte, entblößte er sein ehrwürdiges Haupt.

Es lagen zwei Beschuldigungen gegen Lederstrumpf vor; die erste lautete auf Mißhandlung des Friedensrichters Hiram Doolittle. Der Geschicklichkeit des Verteidigers gelang es, den Geschworenen diese Sache in einem solchen Lichte darzustellen, daß dieselben den Spruch »Nicht schuldig« abgaben. Dann aber kam die zweite Anklage; Lederstrumpf hatte die Waffe gegen einen als Beamten fungierenden Mann erhoben. Aufgefordert, sich zu verantworten, überließ Natty sich zuerst wieder seinem unhörbaren Lachen, dann deutete er auf den als Zeugen anwesenden Holzfäller.

»Würde Billy Kirby dort stehen,« sagte er, »wenn ich meine Büchse auf ihn abgedrückt hätte?«

»Ihr erklärt Euch also für nicht schuldig?« fragte der Verteidiger.

»Ja,« versetzte Natty. »Billy weiß, daß ich nicht geschossen habe. Billy, erinnert Ihr Euch noch des Putzhahns vom vergangenen Winter? Ja ja, das konnte man noch schießen nennen; aber meine Hand ist nicht mehr so sicher wie früher.«

»Waret Ihr der Meinung, daß der Angeklagte auf Euch schießen würde?« wendete der öffentliche Ankläger sich an den Holzfäller.

»Freilich glaubte ich das, und Ihr hättet's auch geglaubt, hättet Ihr eine Büchse, die niemals fehlt, auf Euch gerichtet gesehen. Aber Lederstrumpf besann sich noch und gab mir das Fell, und so lief noch alles gut ab.«

»Ja, Billy,« sagte Natty kopfschüttelnd, »es war ein guter Gedanke, Euch das Fell zu geben, sonst hätte es leicht Blutvergießen setzen können; wenn aber Euer Blut geflossen wäre, dann hätte ich trauern müssen, so lange mein bißchen Leben noch reicht.«

»Große Furcht habt Ihr wohl nicht gehabt, Mr. Kirby?« warf Lederstrumpfs Verteidiger ein.

»Ich, Furcht? Nein, Mann, so leicht fürchte ich mich nicht,« antwortete der Holzfäller lächelnd.

»Das scheint mir so,« sagte der Verteidiger. »Ihr seid auch selber nicht unerfahren im Gebrauch der Büchse, nicht wahr?«

»Ich bin der zweitbeste Schütze in dieser Gegend,« versetzte Billy Kirby. »Seit Natty Bumppo die Taube geschossen hat, gestehe ich ihm gern zu, daß er mir über ist.«

Lederstrumpf streckte ihm lautlos lachend die runzlige Hand entgegen. Der Holzfäller schlug bereitwillig ein.

»Ihr seid noch jung, Billy,« sagte der Jäger, »Eure Erfahrungen sind noch nicht die meinen; aber hier ist meine Hand; ich hege keinen Groll gegen Euch.«

»Ihr hättet auch wohl nie daran gedacht, die Sache bei Gericht anhängig zu machen, Mr. Kirby?« fuhr der Verteidiger fort.

»Wäre mir nicht eingefallen; er händigte das Fell aus, damit war ich zufrieden. Squire Doolittle war freilich etwas grimmig.«

Allein die Tatsache, daß Lederstrumpf das Gewehr gegen einen Diener des Gesetzes erhoben hatte, war trotz alledem nicht aus der Welt zu schaffen. Nachdem der Distriktsanwalt seine Verurteilung beantragt hatte, nahm der Richter das Wort.

»Wir leben hier an der Grenze der zivilisierten Welt,« so führte er aus, »und es ist daher doppelt notwendig, die Vertreter und Ausüßer des Gesetzes zu schützen. Wenn die Geschworenen nur die hier festgestellten Tatsachen in Betracht ziehen, so müssen sie die Schuldfrage einfach bejahen; sind sie aber überzeugt, daß der alte Mann, der hier vor ihnen steht, nicht den Willen gehabt hat, den als Konstabler fungierenden Mr. Kirby zu verletzen, daß er vielmehr nur unter dem Einfluß alter Gewohnheit und nicht mit böser Absicht gehandelt hat, dann ist es die Pflicht der Geschworenen, bei der Erwägung der Schuldfrage auch Nachsicht walten zu lassen.«

Nach kurzer Beratung erhob sich der Obmann der Geschworenen und verkündete den Spruch: »Schuldig!«

Das Urteil des Richters erging nunmehr nach den Buchstaben des Gesetzes dahin, daß Nathaniel Bumpo zunächst eine Stunde öffentlich im Stock zu sitzen, eine Buße von hundert Dollars zu erlegen und eine Gefängnishaft von mindestens dreißig Tagen zu erleiden habe, jedenfalls aber so lange, bis die Buße bezahlt sei.

»Wo soll ich das Geld hernehmen?« rief Lederstrumpf, ganz starr vor Schreck und Unwillen. »Meint Ihr, daß ein alter Mann Gold und Silber im Walde findet? Nein, Richter, besinnt Euch eines besseren und laßt mich nicht den kurzen Rest meines Lebens im Kerker zubringen!«

»Wenn Ihr Einwendung gegen das Urteil zu machen habt, so wird der Gerichtshof Euch anhören,« versetzte der Richter mild.

»Ei, gar viel habe ich dagegen zu sagen!« rief Natty, krampfhaft die Schranke des Anklagestuhls packend; »wo soll ich das Geld hernehmen? Laßt mich hinaus, Mann, in den Wald, da will ich Tag und Nacht Pelztier jagen, bis der Ertrag der Felle groß genug ist, die Summe zu decken!«

»Ich muß mich an das Gesetz halten —«

»Redet mir nicht vom Gesetz, Marmaduke Temple!« unterbrach der Jäger. »Fragte das reißende Tier nach

Eurem Gesetz, als es nach dem Blute Eures Kindes dürstete? Das Mädchen erflehte in seiner Not von Gott eine größere Gnade als ich von Euch erbitte, und Gott erhörte sie; meint Ihr denn, Er wird taub sein, wenn Ihr mich nicht hören wollt?«

»Was ich persönlich fühle, darf nicht —«

»Hört mich, Richter,« unterbrach der alte Mann auf neue mit flehender Stimme, »ich bitte Euch! Ich wanderte in diesen Bergen, als Ihr noch als kleines Kind in den Armen Eurer Mutter laget, und ich habe wohl ein Recht darauf, sie noch einmal zu durchwandern, ehe ich sterbe. Habt Ihr die Zeit vergessen, wo Ihr zuerst an diesen See kamet und in meinem Wigwam Obdach fandet? Ich stillte Euren Hunger mit Fleisch von einem feisten Hirschbock und gab Euch mein eigenes Bärenfell, darauf zu schlafen. Damals hieltet Ihr das Erlegen eines Wildes noch nicht für Sünde. Wollt Ihr mich nun als Entgelt dafür in Euer Gefängnis werfen? Hundert Dollars! Mann, wo soll ich das Geld hernehmen? Es gibt Leute, die Euch üble Dinge nachsagen, Marmaduke Temple, aber so schlecht seid Ihr gewiß nicht, daß Ihr einen alten Mann im Gefängnis sterben lasset, weil er für sein Recht eintrat. Laßt mich gehen, Freund; es verlangt mich fort aus dieser Menschenmenge, hinaus in den freien Wald. Habt keine Sorge, Richter; wenn es in den Flüssen noch Biber genug gibt oder wenn die Hirschfelle noch einen Shilling das Stück wert sind,

dann sollt Ihr das Geld bis auf den letzten Heller erhalten. Ich verspreche Euch das, und mein Wort habe ich noch nie gebrochen!«

Damit schickte er sich an, fortzugehen, die Konstabler aber hielten ihn zurück. Eine am andern Ende des Raumes entstandene Unruhe zog in diesem Moment alle Blicke nach jener Richtung. Hoch über der Menge gewahrte man die gedrungene Gestalt Benjamins; der alte Seebär stand mit einem Fuße auf der Schranke des Platzes der Geschworenen, mit dem andern auf dem Rande eines Fensters. Er zog einen kleinen Beutel aus der Tasche und hielt denselben dem Richter entgegen.

»Hier sind fünfunddreißig spanische Dollars,« rief er; »ich wollte, um Lederstrumpfs willen, es wären gute englische Guineen. Nehmt sie als Abschlag auf die Buße, die der alte Knabe erlegen soll, und laßt ihn gegen die Biber kreuzen, bis die Prisengelder den Rest decken.«

Alles war still vor Erstaunen, nur der Sheriff schlug in überflüssigem Eifer mit seinem Säbel auf den Tisch und rief: »Ruhe!«

Der Richter bemühte sich, seiner Rührung Herr zu werden.

»Wir müssen dieser Sache ein Ende machen,« sagte er. »Konstabler, führt den Gefangenen zum Stock. Wir gehen zur nächsten Sache über.«

Natty senkte traurig den Kopf und folgte den Beamten aus dem Saale. Die Menge machte Platz und drängte sich dann hinter den Herausgehenden her.

Unmittelbar vor dem Gefängnis befanden sich die Wahrzeichen der Gerichtsgewalt jener Zeit: der Pfahl mit dem Halseisen und der Stock. Auf einen Wink des Konstablers setzte Natty sich geduldig und still hinter dem Stock, einem liegenden Balken, nieder und legte seine Beine in die zu diesem Zweck vorhandenen Ausschnitte in demselben. Die Menge schaute schweigend zu. Der Konstabler war soeben im Begriff, den Verschlussbalken herabzulassen, als Benjamin eilig herzukam und sich neben den Jäger setzte.

»Wenn das eine Strafe sein soll,« begann er, zu dem Konstabler gewendet, »daß man hier die Beine in die Löcher steckt und sich eine Stunde ausruht, dann lache ich darüber.«

»Ist das zum Lachen, Benny Pump,« sagte Natty, den Hausmeister mit einem Blick des Jammers ansehend, »ist das zum Lachen, einen Mann in seinem einundsiebzigsten Jahre wie einen zahmen Bären hierher zu setzen und von den Ansiedlern begaffen zu lassen? Einen Mann, der in allen Kriegen gefochten hat, hier zum Spektakel der Kinder zu machen?«

Benjamin warf wütende Blicke um sich, und hätte er ein Gesicht entdeckt, auf dem sich auch nur die Spur eines Lachens zeigte, dem Inhaber desselben wäre es übel ergangen. Als er überall nur ernste Mienen

sah, legte er seine Beine in zwei noch leere Löcher des Stocks und befahl dem Konstabler, das Ding nunmehr zu schließen. Dieser weigerte sich anfänglich, tat dann aber endlich schmunzelnd, was der Hausmeister verlangte.

»Wenn jemand herkommt, um einen Bären zu sehen,« sagte Benjamin, »dann soll er zwei statt des einen finden, und zwar von der Sorte, die nicht bloß brummen, sondern auch beißen kann.«

Und nun begann er, dem niedergeschlagenen Jäger auf seine Weise Trost zuzusprechen. Er hatte zu diesem Zweck soeben seinen Beutel mit den spanischen Dollars hervorgeholt, als er Hiram Doolittle gewährte, der mit seinem Freunde Jotham heranspaziert kam. Der Friedensrichter hatte die Absicht gehabt, sich an der kläglichen Lage Lederstrumpfs zu weiden, allein vor den funkelnden Blicken des Alten mußte er verwirrt und verlegen die Augen niederschlagen. Dann schaute er zum Himmel empor und stotterte, um wenigstens etwas zu sagen:

»Trockene Witterung heute; wenn's nicht bald regnet, dann wird's auch wohl noch eine Weile trocken bleiben.«

»Warum sollte es auch regnen,« rief der Jäger in der Bitterkeit seiner Empfindungen, »wenn Ihr den Alten, den Kranken und den Armen die Tränen aus den Augen preßt? Fort, hinweg mit Euch! Ihr möget nach dem Bilde Gottes geschaffen sein, aber der Satan wohnt in

Eurem Herzen! Fort mit Euch, sage ich! Ich bin schwer betrübt und Euer Anblick vergällt mir das Blut!«

Benjamin aber steckte hastig den Beutel wieder ein, und als Hiram in seinen Bereich kam, packte er denselben am Bein, riß ihn zur Erde nieder und setzte ihn sich gegenüber. Der ehemalige Seefahrer verfügte über eine Körperkraft, gegen welche der entsetzte Friedensrichter ohnmächtig war.

»Siehst du, du Schuft, du schleichender Spion, jetzt habe ich dich!« brüllte er den Zitternden an. »Den Augenblick habe ich mir lange gewünscht! Jetzt zeige, ob du deine Fäuste zu gebrauchen weißt und wehre dich, du Lubber!«

»Jotham!« schrie Hiram in Angst. »Jotham, rufe die Konstabler! Mr. Penguillan, ich gebiete Euch, Frieden zu halten!«

Benjamin aber hielt ihm statt aller Antwort seine mächtige Faust vor die Nase.

»Wagt es, Hand an mich zu legen!« heulte Hiram, bleich vor Angst. »Wagt es —«

»Ei versteht sich wage ich das,« lachte der Hausmeister, und zugleich versetzte er seinem Gegner einen Faustschlag ins Gesicht, der diesen wie einen Kegel umwarf. Und nun ging er ernstlich und mit allem guten Willen ans Werk. Mit der Linken riß er den Umgefallenen wieder empor, da er sich an einem am Boden Liegenden nicht vergreifen mochte; darauf schlug er ihn mit der Rechten aufs neue nieder, und so ging es

abwechselnd eine ganze Weile fort, zum Gaudium der Zuschauer, die einen dichten Kreis um den Stock bildeten. Endlich brach sich, von dem Tumult angelockt, der Sheriff durch die Menge Bahn.

»Squire Doolittle!« rief der kleine Mann, »Squire Doolittle! Was, schämt Ihr Euch nicht, als Wächter des Friedens meinen armen Benjamin so zu mißhandeln?«

»Zu Hilfe, Mr. Sheriff!« schrie Hiram. »Ich fordere Gerechtigkeit! Laßt diesen Mann ins Gefängnis schleppen!«

Jetzt erst erkannte Dick Jones seinen Irrtum.

»Benjamin!« rief er. »Wie kommt Ihr in den Stock? Benjamin, was muß ich sehen? Ich hielt Euch für so friedlich und verträglich und muß nun so was mit Euch erleben? Du meine Güte! Mr. Doolittle, wie es scheint, hat er Euch das Gesicht ganz schief nach der einen Seite geschlagen!«

Inzwischen war es Hiram gelungen, den schrecklichen Händen des Hausmeisters zu entrinnen. Er jammerte und wehklagte und verlangte ungestüm Gerechtigkeit. Der Sheriff mußte ihm Folge leisten, Benjamins Vergehen war nicht zu bemänteln, und da mittlerweile die Stunde auch herum war, so wurde auf Dicks Befehl der letztere mit Lederstrumpf zugleich ins Gefängnis gebracht, eine Maßregel, der er sich ganz gern zu fügen schien.

Gegen Abend sah man Oliver Edwards vor dem kleinen, vergitterten Fenster des Kerkers in eifriger Unterhaltung mit dem alten Jäger hinter demselben. Als der junge Mann sich endlich entfernte, hing Natty eine Decke vor das Fenster, woraus man entnehmen konnte, daß die Gefangenen sich zur Ruhe niedergelegt hatten.

Um dieselbe Zeit stand Elizabeth daheim vor ihrem Vater. Sie hatte ihrem Schmerz über die harte Bestrafung des alten Jägers Ausdruck gegeben und den Richter gebeten, den armen Gefangenen besuchen zu dürfen.

»Wie bei allen Frauen,« so schloß Marmaduke Temple mit seinem gütigen Lächeln die Unterredung, »so will auch bei dir gar zu oft das Herz mit dem Kopfe davonlaufen. Dennoch gewähre ich deine Bitte gern. Nimm diese Geldtasche, es befinden sich zweihundert Dollars darin. Geh ins Gefängnis und gib dem Wärter diesen Zettel. Sprich mit dem armen Lederstrumpf, wie dir's ums Herz ist, aber vergiß nicht, Elizabeth, daß die Gesetze allein uns von den Wilden unterscheiden, daß er gegen diese Gesetze verstoßen hat und daß sein Richter zugleich dein Vater ist.«

Elizabeth drückte das Täschchen an ihre Brust und ging; draußen erwartete sie ihre Freundin Luise, mit

der sie schnellen Schrittes den Weg zum Gefängnis einschlug. Unweit desselben überholten sie einen Ochsenkarren, in dessen Führer Luise den jungen Edwards zu erkennen glaubte.

Der Wärter öffnete bereitwillig die Zelle, welche die beiden Stockgenossen beherbergte.

»Lederstrumpf!« rief Elizabeth, als sie über die Schwelle trat. »Mein lieber, guter Freund! Mich führt meine Dankbarkeit zu Euch. Hättet Ihr doch die Haussuchung geschehen lassen, dann wäre alles gut abgelaufen!«

»Die Haussuchung sollte ich geschehen lassen?« versetzte Natty, das Antlitz erhebend, das bisher auf seinen Knien geruht hatte, sonst aber auf dem Strohlager sitzen bleibend; »solch ein Gewürm sollte ich in meine Hütte lassen? Nein, Mädchen, nicht einmal Euch hätte ich zu jener Stunde meine Tür geöffnet. Jetzt mögen sie in der Asche und in den Kohlen herumstöbern, ich hindere sie nicht mehr daran.«

Damit senkte er das Gesicht wieder auf die Knie.

»Die Hütte kann wieder aufgebaut werden, und besser als zuvor; ich werde selber dafür Sorge tragen,« versetzte Miß Temple.

»Könnt Ihr die Toten auferwecken, Kind?« entgegnete Natty traurig. »Ihr wißt nicht, was es heißt, mehr als vierzig Jahre lang Euer Haupt unter demselben Balkendache zur Ruhe gelegt und dieselben Gegenstände um Euch gesehen zu haben!«

»Ein anderes Dach, und ein festeres, soll für Euch errichtet werden, mein tapferer Lebensretter! Eure Haft wird bald hinter Euch liegen, und dann sollt Ihr ein Haus vorfinden, worin Ihr den Rest Eures Lebens in Ruhe und Überfluß zubringen könnt.«

»Ein Haus! Ruhe und Überfluß!« wiederholte Lederstrumpf langsam. »Ihr meint es gut, Mädchen, ja, Ihr meint es gut, und es tut mir fast leid, daß es nicht so geschehen kann wie Ihr sagt. Nein, Mädchen, harte Zeiten stehen mir noch bevor; die Biber sind nicht mehr so leicht zu fangen wie früher und es wird Mühe kosten, bis ich so viel Pelze habe, daß die Buße bezahlt werden kann. Benny,« hier wendete er sich an seinen Gefährten, der in der anderen Ecke einen langen Zug aus einer Branntweinflasche tat, »wenn Ihr das Feuerwasser nicht laßt, dann werdet Ihr nicht mehr imstande sein mitzukommen, wenn die Stunde da ist.«

»Nur keine Angst um Benny!« versetzte der Hausmeister, dessen Zunge bereits schwer geworden war. »Wenn die Wache an Deck gerufen wird, dann stellt mich auf die Beine und gebt mir den Kurs an, und Ihr sollt sehen, daß ich noch so gut Segel vertrage wie der beste! Und dann wehe den Bibern, weiter sage ich nichts!«

»Es ist jetzt schon so weit,« sagte der Jäger. »Ich höre, wie die Ochsen ihre Hörner draußen an der Mauer reiben.«

»Na denn los, auf den Biberfang,« versetzte Benjamin.

»Gebt das Kommando, Maat!«

»Ihr werdet uns nicht verraten, Mädchen,« sagte Natty, seine ehrlichen, kindlichen Augen in fragender Bitte auf Elizabeths Antlitz richtend, »Ihr werdet einen alten Mann nicht verraten, der die freie Himmelsluft wieder atmen möchte. Ich habe nichts böses im Sinn; das Gesetz verlangt von mir hundert Dollars, wenn ich die bezahlen soll, dann muß ich die Jahreszeit wahrnehmen, und dieser gute Mann will mir helfen.«

»Ihr fangt die Biber und ich halte sie fest,« rief Benny, den Arm ausreckend, »und wenn sie uns wieder entwischen, dann sollt Ihr mich einen Teerquast schimpfen, weiter sage ich nichts!«

»Aber was habt Ihr im Sinne?« fragte das Mädchen verwundert. »Ich verstehe Euch nicht! Ihr müßt dreißig Tage hier im Gefängnis bleiben, das Geld für die Buße aber habe ich mitgebracht. Da, nehmt es, bezahlt es morgen früh und schickt Euch mit Geduld in Eure Haft. Ich werde Euch mit meiner Freundin recht oft besuchen, Euer Zeug in Ordnung halten und auf alle Weise für Eure Bequemlichkeit sorgen.«

»Ich soll noch hierbleiben, Mädchen?« rief Natty. »Noch einen ganzen Monat? Nein, keinen Tag, keine Nacht, keine Stunde mehr! Richter Temple mag Leute verurteilen, aber halten kann er sie nicht, so lange er keinen festeren Kerker hat als diesen hier!«

Er schaute sich vorsichtig um, lachte unhörbar vor sich hin, schob sein Lagerstroh zur Seite und zeigte ein Loch in der hölzernen Wand, das mit Hammer und Stemmeisen herausgemeißelt worden war. »Nur ein Stoß, und die Außenbretter fallen,« fügte er hinzu.

»Hurra!« rief Benjamin. »Ihr fangt sie und ich halte sie! Laßt die verdammten Biber nur kommen!«

»Ihr dürft uns nicht verlassen, Lederstrumpf,« entgegnete Elizabeth besorgt und dringend. »Denkt an Euer Alter; Ihr könnt unmöglich noch länger ein entbehrungsvolles Leben in der Wildnis führen! Habt doch nur eine kleine Weile Geduld, dann könnt Ihr Euch wieder offen und ohne Furcht vor den Leuten zeigen.«

»Kann ich hier vielleicht Biber fangen?« sagte der Jäger bitter.

»Das nicht, dafür aber ist hier das Geld, die Buße zu bezahlen. Seht, lauter Goldstücke, lauter englische Guineen, als ein Anfang dessen, was von Seiten Eurer Freunde für Euch geschehen soll.«

»Und all das Gold soll mein sein?« fragte Natty, das Mädchen ernst anblickend.

»Gewiß! habt Ihr nicht mein Leben gerettet? Habt Ihr mich nicht dem Rachen des Panthers entrissen?« rief Elizabeth, unwillkürlich erschauernd.

»Ich weiß eine Büchse, die noch viel weiter trägt als mein Killdeer, und dabei sicher tötet,« sagte der alte Jäger im Selbstgespräch, »die könnte ich dafür kaufen . . .« Er schwieg und versank in Sinnen, dann aber

schaute er wieder auf. »Nein,« fuhr er fort, »ich bin alt und meine Büchse reicht für meine Zeit noch aus. Hier, Kind, nehmt Euer Gold zurück. Die Stunde ist gekommen; ich höre ihn draußen zu dem Vieh reden; wir müssen fort. Ihr werdet uns nicht verraten, nicht wahr, Mädchen?«

»Niemals!« rief Elizabeth. »Aber nehmt das Geld, Lederstrumpf, nehmt es, auch wenn Ihr in die Berge geht!«

Der Alte schüttelte den Kopf. »Eine andere Liebe könntet Ihr mir jedoch erweisen,« sagte er. »Kauft mir ein Blechkistchen Schießpulver für zwei Dollars. Benny hat das Geld, wir dürfen uns aber nicht in der Stadt sehen lassen. Ihr kriegt es bei dem französischen Kaufmann. Sein Pulver ist gut. Wollt Ihr mir das besorgen, Mädchen? Wollt Ihr?«

»Ob ich das will! Ich bringe es Euch auch persönlich, und sollte ich einen ganzen Tag im Walde nach Euch suchen. Wo finde ich Euch?«

»Morgen, auf dem Gipfel des Visionsberges um die Zeit, wenn die Sonne recht über unsern Köpfen steht,« antwortete Natty. »Seht aber zu, daß das Pulver recht feinkörnig und glänzend ist.«

»Ich komme, mein Wort darauf,« sagte Elizabeth.

Jetzt setzte Natty sich auf den Fußboden und stemmte seine Füße gegen das gelockerte Stück der Wand. Dasselbe fiel nach außen, verursachte jedoch

kein Geräusch, da Oliver, wie um die Ochsen zu füttern, einen Haufen Heu von seinem Wagen dort hingeworfen hatte. Die Mädchen erkannten daraus, weshalb er die Fuhrmannsverkleidung gewählt. Sie verließen nunmehr die Zelle und entfernten sich eilig. Auf der Straße angelangt, sahen sie Lederstrumpf und Benjamin mit Oliver bei dem Wagen stehen. Der Hausmeister aber war so stark angetrunken, daß er sich kaum auf den Füßen halten konnte.

Plötzlich erhob sich im Innern des Gefängnisses ein lautes Geschrei; man hatte die Flucht der Gefangenen entdeckt.

»Fort!« drängte Oliver. »Wir müssen den Betrunkenen zurücklassen.«

»Wer ist betrunken, du Biber!« stammelte Benjamin entrüstet.

»Das wäre unrecht,« sagte Natty. »Er hat mit mir im Stock gegessen, um die Hälfte der Schande auf sich zu nehmen, und auch sonst ist er ein Mann von Herz.«

Elizabeth trat schnell herzu. »Setzt ihn auf den Wagen und bringt die Ochsen in Gang,« riet sie.

»Ein trefflicher Gedanke!« rief Oliver. Sie hoben den widerstrebenden Hausmeister auf das Gefährt, setzten ihn im Heu zurecht, gaben ihm die Peitsche in die Hand und ließen die Ochsen anziehen. Hü und Hott rufend, fuhr Benjamin langsam davon, der festen Meinung, daß es nun auf die Biberjagd ginge. Lederstrumpf und

sein Gefährte aber verschwanden eilig in der Finsternis.

Durch das Geschrei der Wärter war gleich darauf die ganze Gegend alarmiert worden; eine Schar von späten Wirtshausgästen, unter ihnen auch Billy Kirby, kam aus dem »kühnen Dragoner« heraus, um zu sehen, was es gäbe.

Als Elizabeth sich an ihres Vaters Tür noch einmal umwendete, gewahrte sie, wie der Holzfäller den Ochsenwagen anhielt.

»Hü!« brummte Benjamin und schlug mit der Peitsche zu, in der Finsternis aber nicht das Gespann, sondern Billy Kirbys Schulter treffend.

»Wer zum Teufel ist denn das?« rief der Holzfäller.

»Dumme Frage!« fuhr der Hausmeister ihn an. »Ich bin der Steuermann von diesem Kahn; seht Ihr nicht, daß Stock und Gefängnis weit hinter mir im Kielwasser liegen? Hü!«

»Wo wollt Ihr denn aber mit meinem Fuhrwerk hin?«  
»Fuhrwerk?«

»Ja, mit meinen Ochsen und meinem Wagen.«

»Ja so; Ihr müßt wissen, Meister Kirby – nämlich der Lederstrumpf und ich, Benny Pump – Ihr kennt doch Ben? Na gut; also Benny und ich – nicht doch, ich und Benny – da mag sich der Kuckuck drin zurechtfinden! Na ganz gleich – wir wollen nämlich eine Ladung Biberfelle holen, und dazu haben wir das Fahrzeug hier gekapert – – Aber wißt Ihr, Meister Kirby, rudern könnt

Ihr nicht, mein Junge; Ihr geht mit dem Reem um wie 'ne Kuh mit 'ner Muskete. Hü!«

Billy nahm die Zügel aus den Händen des Trunkenen, der sogleich in das Heu zurücksank und laut zu schnarchen begann. Er führte das Fuhrwerk, das Oliver vorhin vor dem Wirtshaus gefunden und als willkommenes Mittel zur Erreichung seines Zweckes mitgenommen hatte, zum Orte hinaus und dem Walde zu, wo er am nächsten Morgen wieder an seine Arbeit zu gehen gedachte. Seinen Fahrgast ließ er ungestört liegen.

## 9. DER WALDBRAND

Elizabeth und Luise trafen sich am folgenden Vormittag auf Verabredung im Kramladen des Monsieur Le Quoi; die erstere kaufte das Schießpulver, und dann machten beide Mädchen sich auf den Weg zum Walde. Am Fuße der Berge aber blieb Luise stehen und preßte tief aufatmend die Hand aufs Herz.

»Bist du krank?« fragte die Freundin besorgt. »Sollen wir umkehren?«

»Ich bin nicht krank,« antwortete die andere, »aber ich fürchte mich! Ich bringe es nicht fertig, wieder mit dir allein in den Wald zu gehen – nein, Elizabeth, nie, nie wieder!«

»Dann muß ich allein gehen. Einem andern können wir das Pulver nicht anvertrauen, sonst wäre der arme

Lederstrumpf verraten. Warte hier auf mich, willst du das tun?«

»Von Herzen gern, wenn ich nur nicht mit in die schaurige Wildnis kommen soll!«

Mutig setzte Elizabeth ihren Weg allein fort, bergan durch den Wald, der sich ab und zu öffnete, um einen Blick über die schöne Landschaft in der Tiefe zu gestatten. Die anhaltende Dürre des Spätsommers hatte den sonst so grünen Baumkronen einen bräunlichen Schimmer verliehen und die Vegetation des Erdbodens vertrocknet. Auch der Himmel schien von der allgemeinen Dürre mißfarbig geworden zu sein; die Sonne hing strahlenlos hinter einer Dunstdecke, die wie ein dünner, gelblicher Rauch aussah. Am Horizont lag es dick wie Massen zusammengeballten Qualms, und je mehr Elizabeth emporstieg, desto schwüler, beklemmender und erstickender schien die Atmosphäre zu werden.

Endlich hatte sie die Lichtung erreicht, die auf dem Gipfel des Visionsberges ausgeholt worden war. Sie schaute auf ihre Uhr, es fehlten noch einige Minuten an der Mittagsstunde.

»Natty Bumppo! Lederstrumpf!« rief sie nach allen Richtungen in die Wildnis hinaus, aber nur das Echo ihrer eigenen Stimme antwortete ihr.

Sie näherte sich einer Stelle, wo der Berggipfel in Gestalt einer Felsenwand schräg abfiel. Da vernahm sie einen seltsamen Laut, wie wenn jemand den Atem scharf ausstößt und dabei mit der Hand gegen den

Mund schlägt. Sie hielt diesen Laut für ein Signal von Lederstrumpf und kletterte, demselben folgend, etwa hundert Fuß weit den Abhang hinab, bis zu einer breiten Felsstufe, deren Grenze ein senkrechter Absturz war. Ein Rascheln in den welken Blättern lenkte ihre Blicke zur Seite.

Da saß auf dem Stamme einer gestürzten Eiche der alte John Mohikan und schaute sie mit einem Ausdruck auf seinem dunklen Antlitz an, der jedes andere Mädchen in Schrecken gesetzt hätte. Die Decke war ihm von den Schultern gefallen und lag in Falten um ihn herum. Schultern und Arme waren nackt und auf der Brust glänzte die Medaille Washingtons, die der alte Indianer nur bei besonders wichtigen und feierlichen Gelegenheiten anlegte. Das lange, schwarze Haar fiel in Flechten zu beiden Seiten des Gesichts herab. In den Ohren trug er Silberschmuck und Stachelschwein-stacheln; sein Antlitz und der ganze sichtbare Körper waren mit Streifen grell roter Farbe bemalt.

»John, mein guter John, was tut Ihr hier?« fragte Elizabeth, sich ihm nähernd. »Ihr habt Euch lange nicht in der Stadt sehen lassen; Ihr versprachet, mir ein Körbchen zu flechten; ich habe auch ein schönes Baumwollenhemd für Euch.«

»John kann keine Körbe mehr flechten – er braucht kein Hemd mehr.«

»Wenn du irgend etwas nötig hast, dann weißt du, an wen du dich wenden mußt,« entgegnete Miß Temple; »ich habe die Empfindung, als hättest du ein natürliches Recht, von uns zu verlangen, was du willst.«

»Tochter,« sagte der Indianer, »sechs mal zehn heiße Sommer sind vergangen, seit John jung war, aufrecht wie eine Fichte, gerade, wie der Flug der Kugel aus der Büchse Falkenauges und stark wie der Büffel; ein Krieger wie der Junge Adler. Wenn sein Stamm das Kriegsbeil gegen die Maquas ausgrub, Chingachgook fand die Fährte ihrer Mokassins. Er war der erste bei der Jagd, seine Kugel war schneller als das Wild; wenn er seinen Tomahawk in den Stamm schlug, dann versammelten sich die Krieger um ihn – aber Körbe flocht er nicht.«

»Jene Zeiten sind vorbei, alter Krieger,« versetzte das Mädchen. »Seitdem ist dein Volk verschwunden, du aber hast gelernt, Gott zu fürchten und in Frieden zu leben.«

»Stelle dich hierher, Tochter, wo du den See schauen kannst und die Wigwams deines Vaters. John war noch jung, als sein Stamm alles Land, von jenen blauen Bergen dort bis dahin, wo der Susquehanna hinter dem Walde verborgen ist, dem Feueresser übergab. Meine Brüder liebten den Feueresser; er war stark, sie waren schwach, er aber half ihnen. Kein Delaware jagte hinfort ein Wild oder schoß einen Vogel auf dem Lande, denn es gehörte dem Feueresser. Hat John in

Frieden gelebt? Die weißen Männer von Frontenac kamen und kämpften mit ihren weißen Brüdern von Albany. Haben die Gott gefürchtet? John hat gesehen, wie seine englischen und amerikanischen Väter einander erschlugen um dieses selbige Land. Haben sie Gott gefürchtet und in Frieden gelebt? Er hat gesehen, wie das Land dem Feueresser und seinen Kindern genommen und einem neuen Häuptling gegeben wurde. Haben die Gott gefürchtet und in Frieden gelebt, die dies getan?«

»So ist der Brauch bei den Weißen, John. Haben die Delaware nicht auch ihr Land für Pulver, Decken und andere Waren verhandelt?«

Der Indianer blickte das junge Mädchen so durchbohrend an, daß dieselbe sich beinahe fürchtete.

»Wo sind die Decken und andern Waren, mit denen die Weißen das Recht des Feueressers erkaufte?« fragte er. »Findet man sie in seinem Wigwam? Sagten sie zu ihm: Bruder, nimm dies Gold, dies Silber, diese Decken, diese Flinten, diese andern Waren für dein Land, verkaufe es uns? Nein, sie rissen es von ihm, wie man einen Skalp vom Schädel des Feindes reißt, und sie fragten nicht danach, ob der Beraubte noch leben könne, oder sterben müsse. Leben solche Menschen in Frieden und fürchten sie den großen Geist?«

»Ich glaube nicht, daß du die Verhältnisse richtig verstehst, John,« erwiderte Elizabeth in größerer Verwirrung als sie sich selber zugestehen mochte. »Wären

dir unsere Gesetze und Gebräuche besser bekannt, so würdest du wahrscheinlich anders urteilen. Von meinem Vater darfst du nichts Böses denken, John Mohikan, denn der ist gerecht und gut.«

»Der Bruder von Miquon ist gut, er wird tun, was recht ist,« nickte der Häuptling. »Das habe ich Falkenauge gesagt und auch dem Jungen Adler; der Bruder von Miquon wird Gerechtigkeit üben.«

»Wen nennst du den Jungen Adler?« fragte Elizabeth, die Augen vor dem Blicke des Indianers niederschlagend. »Woher kam er, und welche Rechte hat er hier?«

»Hat meine Tochter so lange in seiner Nähe gelebt und fragt mich nun dieses?« versetzte der alte Krieger in müdem Ton. »John ist alt; der Junge Adler hat Augen, hat er keine Zunge?«

Elizabeth errötete. »Er ist zuviel Delaware,« entgegnete sie, »um sein Geheimnis einer Squaw anzuvertrauen.«

John Mohikan senkte den Kopf auf die Brust und schwieg. So saß er lange, bis das junge Mädchen ihn wieder anredete.

»Wo ist Lederstrumpf, John?« fragte sie. »Ich habe ihm diese Blechbüchse voll Schießpulver hergebracht, aber er ist nirgends zu sehen. Willst du ihm das Pulver einhändigen?« Damit legte sie die Blechbüchse in seine Hand.

»Dies ist der große Feind meines Volkes,« sagte der alte Krieger dumpf. »Hätten die weißen Männer die Delawaren vertreiben können ohne das Pulver? Niemals. Bald wird keine Rothaut mehr im Lande sein. Wenn John fort ist, dann findet niemand mehr eine Spur von seinem Stamme.«

Er stützte die Ellbogen auf die Knie, legte das Kinn in die Hände und ließ die Augen, wie Abschied nehmend, über die Landschaft schweifen. Nach und nach belebte sich sein Blick wieder, ein wildes Feuer begann aus demselben zu leuchten. »Er wird in das Land gehen, wo seine Väter versammelt sind,« fuhr er fort. »Dort gibt es so viel Wild, als Fische in den Seen. Keine Squaw wird nach Fleisch schreien. Kein Mingo kommt dorthin. Die Jagd ist für die Kinder, alle gerechten roten Männer leben dort wie Brüder.«

»Das ist nicht der Himmel der Christen, John,« sagte das Mädchen. »Du verfällst wieder in den Aberglauben deiner Väter.«

»Väter! Söhne!« murmelte der Mohikaner. »Alle fort! Ich habe keinen Sohn mehr, nur noch den Jungen Adler, und sein Blut ist das der Weißen.«

»Wer ist dieser Mr. Edwards, John? Warum liebst du ihn? Woher kam er?«

Der Häuptling ergriff die Hand der jungen Dame und zog sie neben sich nieder auf den Baumstamm; dann deutete er auf das zu ihren Füßen liegende Land.

»Sieh, Tochter,« begann er, »so weit deine Augen reichen, gehörte alles Land seinem —«

In diesem Augenblick wälzte sich eine ungeheure Rauchwolke über ihren Häuptern dahin. Miß Temple sprang erschrocken auf und erblickte, emporschauend, den Gipfel des Berges in schwarzen Qualm gehüllt; zugleich drang ein seltsames, drohendes Brausen, wie von einem Sturmwinde, in ihr Ohr.

»Was bedeutet das, John?« rief sie. »Ringsum ist Rauch, und eine Hitze weht mich an wie aus einem Ofen!«

Ehe der Indianer noch antworten konnte, erscholl eine Stimme aus dem Walde, die in Tönen unverkennbarer Angst rief.

»John! Wo bist du, alter Mohikan? Der Wald steht in Flammen! Fliehe John! Fliehe!«

John legte die Hand an seinen Mund und brachte das eigentümliche Geräusch hervor, das Elizabeth bereits vorher vernommen hatte. Gleich darauf brachen Schritte durch das Dickicht und Oliver Edwards erschien auf der Felsstufe.

»O John!« rief er atemlos, »hätten wir dich so verlieren müssen! Aber nun auf und davon, alter Freund! Ermanne dich und komme mit mir!«

Der Mohikaner deutete auf Elizabeth, die sich unwillkürlich hinter einen Felsvorsprung zurückgezogen hatte. »Rette sie,« sagte er, »laß John sterben.«

»Miß Temple!« rief Oliver auf das höchste überrascht und erschrocken. »Ihr hier? War solch ein Tod Euch vorbehalten?«

»Redet nicht vom Tode, Mr. Edwards,« versetzte das Mädchen, sich zu äußerlicher Ruhe zwingend. »Keiner von uns wird sterben, noch haben wir Zeit zur Flucht.«

»So nehmt meinen Arm; ich finde, so Gott will, noch einen Ausweg für Euch.«

»Dürfen wir aber den Indianer hier zurücklassen?« wendete sie, bereits an des jungen Mannes Arm hängend, ein. »Er will sterben, dürfen wir dies zugeben?«

Oliver blieb stehen und blickte schmerzgequält auf seinen alten Freund; dann schritt er hastig weiter.

»Lassen wir ihn,« sagte er mit der Ruhe der Verzweiflung. »Ihm ist ein solcher Waldbrand nichts neues, er wird sich zu helfen wissen. Kommt schnell; wenn wir jene Felskuppe vor dem Feuer erreichen, dann sind wir geborgen. Vorwärts! Es gilt Euer Leben!«

Schwarze, graue und weiße Rauchmassen wälzten sich den Berg herab und blendeten die Flüchtlinge, die in verzweifelter Hast über das abschüssige Gestein dahineilten, bis vor ihnen ein brüllendes Flammenmeer sich erhob und ihnen den Weg verlegte. Sie hatten jedoch die Felskuppe erreicht und befanden sich vorläufig in Sicherheit. Die Hitze war furchtbar. Wohin sie blickten, Feuer, nichts als Feuer; sie sahen sich umringt von dem verheerenden Element, ein Entrinnen schien unmöglich.

»O mein Vater!« rief Elizabeth weinend. »Mein armer, guter Vater!«

»Versuchen wir, nach der Felsstufe zurückzukehren,« sagte Oliver, der mit schmerzenden Augen vergeblich nach einem Ausweg gespäht hatte, »es muß uns dort gelingen, den Abhang hinunterzukommen!«

Wieder riß er sie mit sich fort und der Rückzug gelang.

»Es bleibt nichts übrig, als Euch von hier auf die unterhalb liegende Stufe hinabzulassen,« sagte der junge Mann, nachdem er den Felsrand untersucht hatte. »Wäre Natty hier oder könnten wir auch nur den Indianer aus seinem Hinbrüten aufrütteln, dann sollte es uns an gutem Rat und helfender Tat nicht fehlen. Aber Gott wird uns beistehen.«

Er zog seinen Rock ab und riß ihn in Streifen, dasselbe tat er mit des Indianers Decke und Elizabeths leichtem Tuch; dann band er die Streifen aneinander und schwang das so gewonnene Seil über den Rand des Abhangs. Es war zu kurz, es reichte nicht halb hinab.

»Es soll nicht sein!« rief Elizabeth. »Keine Hoffnung, keine Rettung! Dort kommt schon das Feuer heran! Seht, es frißt sich sogar auf dem nackten Erdboden weiter!«

An einer Stelle, unmittelbar vor dem herankriechenden Feuer, war das Gras noch frisch und grün; dort sickerte eine Quelle durch das Erdreich. Aber es konnte

nicht lange währen, dann mußte auch diese Feuchtigkeit unter der furchtbaren Glut vertrocknen und dem vernichtenden Element den Weg nach der Felsstufe freigeben, deren spärliche Vegetation immerhin genügte, die Flammen weiterzuleiten.

Das Wasser der Quelle zischte und dampfte, das Gras verschrumpfte und fing an zu glühen; rings im Walde knisterten, knackten und krachten die fallenden verkohlten Äste und Stämme, Funken regneten prasselnd durch den Rauch hernieder, die Flammen züngelten, brausten und brüllten – die inmitten dieser Schrecken befindlichen drei Menschenleben schienen verloren.

Oliver stand mit rollenden Augen und zusammengebissenen Zähnen, im quälendsten Gefühl seiner Ohnmacht; Elizabeth hatte sich in ihr Geschick gefügt und war ruhig; der Mohikaner, dem Feuer am nächsten, saß auf seinem Stamme mit der Gleichgültigkeit eines indianischen Kriegers; ab und zu hob er den Blick, um entweder über die Landschaft hinab oder nach den jungen Leuten zu schauen; dabei sang er in leisen, tiefen Tönen einen delawarischen Totengesang.

Die Flammen hatten den Quellenlauf überschritten, das Ende des Stammes, auf dem John saß, fing an zu brennen. Groß mußten die Qualen sein, die er von der Hitze erduldet, dennoch rührte er sich nicht; unaufhörlich sang er sein dumpfes Lied. Elizabeth wendete ihr Antlitz von ihm ab; sie sah hinunter ins Tal, wohin der Rauch den Blick freigab. Dort lag Templeton, dort

lag ihr Heim. Deutlich sah sie den Richter vor seinem Hause stehen, im Vereine mit den Mitbürgern das Feuer auf dem Berge beobachtend, nicht ahnend, daß sein Kind sich in Todesgefahr befand.

»O Vater, Vater!« schrie sie, die Arme ausstreckend, als erwarte sie auch jetzt noch Hilfe von dem, der stets ihr Stab, ihr Schutz, ihr alles gewesen.

Ihr Vater konnte sie weder sehen noch hören, wohl aber gab eine andere Stimme Antwort.

»Mädchen!« tönte es schallend aus dem Rauche, »Mädchen, wo seid Ihr? Erfreut eines alten Mannes Herz und laßt hören, daß Ihr noch lebt!«

»Horch!« rief Elizabeth. »Das ist Lederstrumpf! Er sucht mich!«

»Ja, es ist Natty!« rief auch Oliver. »Wir können noch gerettet werden!«

Eine Feuersäule stieg jählings empor, die Flammen des Waldbrandes hoch überragend, dann kam ein dumpfer Knall.

»Das war das Pulver!« rief die Stimme aus dem Rauch. »Das liebe Kind ist verloren!«

Im nächsten Augenblick erschien Natty auf der Felsstufe, barhäuptig, mit verbranntem Haar und durchlöcherten Kleidern, sein Antlitz noch tiefer gerötet als sonst.

Luise hatte, am Waldessaume wartend, erst spät gemerkt, daß die den Visionsberg bedeckende Wildnis in Brand geraten war. Soeben wollte sie voll Schrecken

zur Stadt eilen, als plötzlich Lederstrumpf, aus dem Dickicht tretend, neben ihr stand und ihre vor Furcht bebende Hand ergriff.

»Gut, daß ich Euch hier treffe, Kind,« sagte er freundlich. »Dort hinten brennt der Berg, es ist gefährlich, jetzt in den Wald zu gehen. Die Narren, die in der Nacht nach mir suchten, haben ihre Kienfackeln geworfen und den Schaden angerichtet. Ein anderer Narr gräbt dort oben in einem Erdloche nach Erz; ich hieß ihn, sich davonmachen, er wollte aber nicht, und so wird das Loch wohl sein Grab werden. Aber was ist Euch, Kind? Ihr seht aus, als wäre Euch wieder ein Panther begegnet. Ich wollte, ich fände einige; die lohnen besser als Biber. Wo aber ist Miß Temple? Hat sie vergessen, was sie einem alten Manne versprach?«

»Auf dem Berge!« stieß Luise hervor. »Sie sucht Euch mit dem Pulver auf dem Berge!«

Der alte Jäger fuhr bei dieser unerwarteten Kunde einige Schritte zurück.

»Der allmächtige Gott erbarme sich ihrer!« rief er. »Kind, wenn Ihr das Mädchen liebt, wenn Ihr hofft, daß Euch in höchster Not nie ein Retter fehle, dann eilt zur Stadt und ruft Hilfe herbei! Die Leute wissen Waldbrände zu bekämpfen – vielleicht ist's noch nicht zu spät. Eilt, ich beschwöre Euch, eilt so schnell Ihr nur könnt!«

Luise floh davon, Lederstrumpf aber lief in den Wald zurück und mit der Geschwindigkeit eines Jünglings den Berg hinan

»Habe ich Euch gefunden!« rief er, aus dem erstickenden Qualm hervorbrechend. »Gott sei gepriesen! Kommt schnell, es ist kein Augenblick zu verlieren!«

»Mein Kleid!« wendete Elizabeth angstvoll ein. »Ich darf dem Feuer nicht zu nahe kommen!«

»Das sah ich voraus,« antwortete der Jäger, ein Hirschfell vom Arm nehmend und es um das Mädchen legend. »Nun aber kommt, es gilt Leben oder Tod für uns alle!«

»Aber John! was soll aus John werden?« rief Oliver. »Dürfen wir den alten Krieger hier umkommen lassen?«

Lederstrumpf schaute sich um und gewahrte den Indianer, der noch immer regungslos auf seinem Stamme saß, obgleich die dürre Vegetation zu seinen Füßen bereits brannte. Hastig sprang der Jäger auf ihn zu.

»Auf, Chingachgook!« rief er in der Delawarensprache. »Willst du hier wie ein Mingo am Marterpfahl verbrennen? Himmel! Wie hat das Pulver ihm die Beine versengt! Auf, Häuptling! Folge uns!«

»Warum soll die Große Schlange gehen?« antwortete der Indianer düster. »Er ist alt geworden wie ein Adler – er sieht ins Tal, er sieht das Wasser, er sieht die Jagdgründe, aber Delaware sieht er nicht. Er sieht

nur Weiße. Meine Väter rufen mich aus der Ferne. Meine jungen Krieger sagen: komm! Der Große Geist sagt: komm! Nein, laßt John Mohikan sterben.«

»Denke an deinen Freund!« rief auch Oliver ihm zu.

»Mit einem Indianer, der sterben will, läßt sich nicht reden,« sagte Natty, zugleich griff er hastig nach den Streifen der zerrissenen Decke, band sich mit wunderbarer Kraft und Gewandtheit den willenlosen Mohikaner auf den Rücken und lief dann, den jungen Leuten voran, schnellfüßig mit seiner Last in der Richtung davon, aus der er gekommen war. Kaum hatten alle die Felsstufe hinter sich, als ein glühender, gewaltiger Baumstamm von der Höhe herab gerade auf die Stelle niederkrachte, wo sie soeben noch gestanden hatten.

»Bleibt auf dem weichen Grunde, wo die Quelle fließt, in dem weißen Dampf!« rief Lederstrumpf aus dem Rauch, der sie fast blendete. »Halte das Fell dicht um das Mädchen, Sohn; es ist ein liebes Geschöpf und brav wie kein zweites.«

Sie folgten den Weisungen und Schritten des Jägers und gelangten sicher durch die furchtbare Glut nach einer Öffnung in den Felsen und von hier hinab auf eine breite Terrasse, wo die Luft noch rauchfrei war. Sie befanden sich in Sicherheit.

»Es war das Pulver des Franzosen,« sagte Lederstrumpf, sich mit dem Indianer auf dem Rücken umwendend. »Es verpuffte mit einem Schlage, daran erkannte ich es; die schlechtere Sorte sprüht minutenlang. Die Irokesen —«

»Wohin gehen wir von hier aus?« unterbrach ihn Oliver.

»Nach der Felsplatte über der Höhle, Sohn. Dorthin kommt das Feuer nicht. Wir können auch in die Höhle gehen, wenn du meinst. Vorwärts also.«

Bald befanden sie sich auf der Felsplatte. Natty legte den dem Feuer entrissenen Häuptling sorglich nieder, den Rücken desselben an ein Felsstück lehnend. Elizabeth sank erschöpft zu Boden und bedeckte das Antlitz mit den Händen. Oliver aber trat an den Rand der Platte und rief mit lauter Stimme: »Benjamin! Benjamin, wo seid Ihr?«

»Hier!« antwortete es heiser, wie aus dem Innern der Erde kommend. »Hier, Master, verstaut in dem Loch, das nicht größer ist als des Kochs Erbsenkessel.«

»Bringt einen Trunk Wasser von der Quelle; beeilt Euch damit!«

Der Hausmeister erschien mit einem Gefäß, aus welchem Elizabeth einen tiefen Zug tat. John Mohikan lehnte die Erquickung ab. Lederstrumpf sah den Jüngling traurig an und schüttelte bezeichnend den Kopf.

Jetzt erhob der Häuptling sein dunkles Auge zu dem alten Freunde, dann wendete er den Blick nach dem Tal.

»Ich gehe,« begann er in einförmig singenden, tiefen Gutturaltönen, »ich gehe, ich gehe in das Land der Gerechten. Kein Delaware fürchtet den Tod, kein Mohikaner bebt vor dem Ende. Der Große Geist ruft, und er geht. Meinen Vater habe ich geehrt, meine Mutter habe ich geliebt, meinem Stamme war ich allezeit treu. Die Maquas habe ich erschlagen! Ich habe die Maquas erschlagen, und der Große Geist ruft seinen Sohn. Ich gehe, ich gehe, ich gehe in das Land der Gerechten.«

Alle hatten stumm und ehrfurchtsvoll diesem Totensang des scheidenden Kriegers gelauscht. Jetzt blickte dieser wieder den Jäger an.

»Falkenauge,« sagte er mit immer schwächer werdender Stimme, »Falkenauge, höre das Wort deines Bruders.«

»Ja, John,« antwortete Lederstrumpf tief bewegt, »wir sind Brüder gewesen. Was ist dein Wunsch, Chingachgook?«

»Falkenauge, meine Väter rufen mich zu sich nach den glücklichen Jagdgründen. Der Pfad ist offen, Chingachgooks Augen werden jung. Ich sehe – aber ich sehe keine Weißen; ich sehe dort nur gerechte und tapfere Indianer. Lebe wohl, Falkenauge; du gehst mit

dem Feueresser und dem Jungen Adler nach dem Himmel der weißen Männer, ich aber gehe zu meinen Vätern. Lege den Bogen, den Tomahawk, die Pfeife und den Wampumgürtel Chingachgooks zu ihm ins Grab; wenn er geht, wird es Nacht sein, dann hat er keine Zeit mehr, danach zu suchen.«

»Es soll geschehen, Chingachgook, mein Bruder,« antwortete Lederstrumpf. Weiter aber redete er nichts, denn in diesem Augenblick erkrachte ein lauter Donnerschlag und ein zackiger Blitz fuhr vom Firmament hernieder. Zugleich begannen schwere Regentropfen zu fallen. Ein Gewitter hatte sich über dem brennenden Berge zusammengezogen und war nun im Begriff, sich zu entladen. Chingachgook richtete sich auf und streckte den Arm aus, als vernähme er einen überirdischen Ruf. Ein Freudenschimmer trat auf seine Züge, um allmählich wieder zu verschwinden. Er ließ den Arm sinken und lehnte sich zurück, sein Blick erlosch – der alte Häuptling war tot.

Lederstrumpf kniete nieder, faßte des Freundes Hand und schaute ihm lange in das starre Antlitz.

»Rote Haut oder weiße,« sagte er trauervoll, »jetzt ist alles vorbei. Er wird gerichtet werden von einem gerechten Richter, nicht nach Gesetzen, die die Menschen zu ihrem Vorteil machen. Noch einer wird sterben, dann stehe ich mit meinen Hunden ganz allein in der Welt. Nun, wie Gott will; ich werde meines Lebens aber schon recht müde. Kaum noch ein Baum steht von

denen, die ich einst kannte, kaum weiß ich noch einen Menschen aus meinen jüngeren Tagen zu finden.«

Der Regen fiel jetzt stärker, das Gewitter zog schnell herauf. Chingachgooks Leichnam wurde in die Höhle geschafft. Miß Temple hatte soeben Schutz unter einem überhängenden Felsen gefunden, als in der Nähe Stimmen laut wurden, die ihren Namen riefen. Die Leute von Templeton waren gekommen, sie zu retten, allen voran der Richter, ihr Vater.

Oliver kam aus der Höhle und führte das Mädchen vorsichtig durch den unter dem schweren Regen zum Teil schon erlöschenden Brand den Rettern entgegen.

»Morgen um diese Zeit,« sagte er, »werdet Ihr bereits erfahren haben, wer ich bin und aus welchem Grunde ich meine Person und meine Angelegenheiten in ein Geheimnis hüllen mußte. Da ist Euer Vater. Gott sei Dank für Eure Rettung!«

Ohne eine Antwort zu erwarten eilte er zurück, und eine Minute später hielt der Richter seine Tochter inbrünstig an sein Herz gedrückt.

## 10. DIE GRÄBER

Die Regengüsse, die nach dem Ausbruch des Gewitters niedergingen und auch die ganze Nacht anhielten, löschten den Brand so vollständig, daß am nächsten Tage der Wald meilenweit nur noch schwarz, dürr und dampfend stand.

Jotham Riddel war vom Feuer schwer verletzt in seinem Loche gefunden worden; in Templeton hatte sich das Gerücht verbreitet, die entflohenen Gefangenen, Natty und Benjamin, hätten den Wald angezündet, um sich gegen Verfolgung zu schützen, und Oliver Edwards stecke mit ihnen unter einer Decke. Selbstverständlich widersprachen jene Leute, durch deren Fahrlässigkeit das Feuer entstanden war, diesem Gerüchte nicht, das schließlich eine solche Erbitterung hervorrief, daß eine ganze Schar von Männern sich aufmachte, die Frevler zu fangen und zu bestrafen. Richard Jones stellte sich an die Spitze dieses Korps der Rache, sein Unterführer war Mr. Hollister, der Wirt des Gasthauses »Zum kühnen Dragoner«, der als ehemaliger Kavallerist einen großen Schleppsäbel trug; Hiram Doolittle und Doktor Todd hatten sich gleichfalls angeschlossen. Ausgesendete Kundschafter meldeten, daß die Feinde sich in ihrer Höhle verschanzt hätten und verzweifelten Widerstand leisten würden; da ließ Dick Jones die Trommel rühren, und kriegsfreudig zog der Heerhaufe in den Wald hinein, wo Billy Kirby, der Holzfäller, sich zu ihm gesellte.

In der Nähe der Höhle angelangt, zerstreuten sich die Angreifer und jeder einzelne suchte Schutz hinter einem Baumstamm, nur Billy Kirby und Hollister, der kühne Dragoner, verschmähten jede Deckung. Der letztere stand auf sein Schwert gestützt und blickte herausfordernd nach dem Eingang der Höhle, wo jetzt

hinter einer Brustwehr von Pfahl- und Flechtwerk der Lauf von Lederstrumpfs langer Büchse sichtbar wurde. Billy Kirby schlenderte gemächlich näher heran; als er noch fünfzig Schritte von der Brustwehr entfernt war, ertönte die Stimme des alten Jägers.

»Bleibt zurück, Billy,« rief derselbe. »Ich möchte Euch kein Leid tun, kommt jemand aber auch nur einen Schritt näher, dann gibt's Blutvergießen!«

»Seid nicht wunderlich, Alter,« antwortete der Holzfäller. »Mich geht die Sache weiter nichts an, als daß Squire Doolittle mich ersucht hat, Euch zur Übergabe aufzufordern, damit er Euch dem Gericht ausliefern kann.«

»Ich sehe das Gewürm!« rief Natty zornig. »Ich sehe seinen Rock dort hinter dem Baume! Zeigt er auch noch Fleisch, und wär's noch so wenig, so soll er meine Kugel fühlen. Geht, Billy, geht; Ihr wißt wie ich schieße; geht, gegen Euch hege ich keinen Groll.«

Billy Kirby trat hinter den Stamm eines großen Baumes.

»Durch drei Fuß Holz schlägt Eure Kugel nicht durch, Natty,« entgegnete er. »Ich aber kann in zehn Minuten diesen Baum auf Euch herabstürzen, also seid vernünftig; ich verlange nicht mehr als was recht ist.«

»Ich weiß, daß Ihr einen Baum fallen lassen könnt, wohin Ihr wollt, Billy Kirby,« versetzte Lederstrumpf, »gebt Ihr dabei aber einen Arm oder eine Hand bloß, dann gibt es zerschossene Knochen, dessen seid sicher.

Wenn Euch darum zu tun ist, in die Höhle zu gelangen, so wartet noch bis zwei Stunden vor Sonnenuntergang, dann sollt Ihr eintreten dürfen, vorher aber nicht. Ein Toter liegt bereits auf dem kalten Felsen, das Leben eines zweiten schickt sich auch an zu entweichen. Kommt Ihr näher, dann sollen draußen sowohl Tote liegen wie drinnen.«

Der Holzfäller trat hinter seinem Stamm hervor. »Das ist nicht mehr als billig,« rief er den Exekutionstruppen zu. »Wir sollen warten, bis zwei Stunden vor Sonnenuntergang, dann will er sich ergeben. Also drängt ihn nicht, sonst wird er störrisch.«

Dick Jones aber konnte seine Ungeduld nicht zügeln; er brannte darauf, die Geheimnisse der Höhle zu ergründen.

»Nathaniel Bumpo,« rief er, »ich befehle Euch, Eure Person dem Gesetze auszuliefern, und zwar auf der Stelle! Benjamin Penguillan,« – der würdige Hausmeister war, die Pfeife im Munde, neben Lederstrumpf erschienen – »ich verhafte Euch und fordere Euch auf, mir in das Gefängnis der Grafschaft zu folgen, kraft meines Amtes!«

»Ich käme ganz gern, Squire Dick,« antwortete der alte Seefahrer, »und folgte Euch bis ans Ende der Welt, wenn solch ein Ort auf den Seekarten zu finden wäre, was aber nicht der Fall ist, da die Erde bekanntlich rund ist. Ihr als Kavallerist und Landratte müßtet das

ja wissen, Master Hollister, wenn Ihr nicht so einfältig wäret.«

»Ergebt Euch!« brüllte der kühne Dragoner mit schrecklicher Stimme. »Ergebt Euch, Benjamin Pengulum, oder erwartet keinen Pardon!«

»Ich pfeife auf Euern Pardon,« versetzte Benjamin, kaltblütig das kleine Geschütz richtend, das sie heimlich während der Nacht aus dem Orte heraufgeschafft hatten, »und bitte mir aus, daß Ihr mir meinen ehrlichen Namen nicht verhunzt.«

»Vorwärts marsch!« kommandierte jetzt der Kavallerist wütend. »Drauf, ihr Leute! Hurra!«

Und ohne zu bemerken, daß keine Seele ihm folgte, stürmte er auf die Brustwehr los, die er auch bald erreicht hatte. Er führte einen mächtigen Hieb, der den braven Ben sicher in zwei Hälften gespalten haben würde, wenn er statt desselben nicht das kleine Geschütz getroffen hätte, auf dessen Zündloch der Hausmeister soeben seine glühende Pfeifenasche ausleerte. Der Lauf fiel hintenüber, der Schuß ging in die Luft empor und verstreute einige Dutzend Flintenkugeln über den Wald; Benjamin fiel von dem Rückstoß getroffen zu Boden, und im nächsten Augenblick hatte der kühne Dragoner die Brustwehr überklettert. Er wendete sich um, schwang den Säbel über dem Kopfe und schrie: »Sieg! Heran, meine Braven, der Tag ist unser!«

Da aber traf ihn von hinten ein Stoß von Nattys Büchsenlauf, so daß er schneller wieder aus der Festung hinausflog als er hereingekommen war. Unaufhaltsam und pfeilgeschwind stürzte und stolperte der kühne Dragoner den Abhang hinab, begrüßt von dem wiehernden Gelächter des Holzfällers. Neugierig beugte Hiram Doolittle sich hinter seinem Baume hervor, dabei einen Teil seiner Hinterseite dem scharfen Auge Lederstrumpfs freigebend. Ein Schuß krachte, und Kirby, der den Vorgang beobachtet hatte, sah ein Stück Baumrinde fliegen und zugleich den Friedensrichter entsetzt aus seiner Deckung hervorspringen, die Hand auf den getroffenen Körperteil drückend.

»Wart'!« schrie Hiram, die Faust wütig gegen den alten Jäger schüttelnd, »das soll Euch teuer zu stehen kommen!«

Und in der Tat schien es, als ob Natty, dessen Büchse noch nicht wieder geladen war, jetzt überwältigt werden sollte, denn der ganze Heerhaufe stürmte mit Hurra gegen die Verschanzung heran; da aber ertönte plötzlich die Stimme des Richters Temple, der in diesem entscheidenden Augenblick auf dem Kampfplatz eingetroffen war.

»Halt!« rief er laut. »Ruhe und Frieden! Ich befehle es!«

»Halt!« erscholl es zugleich auch von der Höhe des Berges herab, »halt, kein unnützes Blutvergießen! Die Höhle soll allen aufgetan werden!«

Die Angreifer standen still. Natty, der schnell wieder geladen hatte, setzte sich auf einen Baumstamm und stützte den Kopf in die Hand, während Oliver, gefolgt von dem Major Hartmann, eilig die Felsen herabkam und in der Höhle verschwand. Erstaunt schaute alles den beiden nach; das Erstaunen aber erreichte den Höhepunkt, als die beiden einige Minuten später wieder erschienen, einen roh gezimmerten, mit Fellen bedeckten Stuhl tragend, auf dem ein Mann im höchsten Greisenalter saß. Seine Kleidung, ehemals reich und vornehm, war fadenscheinig und geflickt, aber sauber und reinlich, an den Füßen trug er indianische Mokassins; sein von schneeweißem Haar umwalltes Antlitz war ehrfurchtgebietend, wenngleich der Blick seines Auges bereits jene geistige Schwäche verriet, durch die sich das äußerste Alter der Kindheit wieder nähert.

Alle Anwesenden traten herzu, und der Stuhl wurde in ihrer Mitte niedergesetzt. Lederstrumpf stellte sich, auf seine Büchse gestützt, hinter denselben. Der Major Hartmann entblößte sein Haupt und trat an des Greises eine Seite, die andere nahm Oliver Edwards ein, die Hand auf die Rücklehne des Stuhles gelegt.

»Wer ist dieser Mann?« fragte Marmaduke Temple.

»Dieser Mann,« antwortete Oliver mit fester, ernster, lauter Stimme, »der, wie Ihr seht, in Bergeshöhlen Zuflucht nahm, war einst der Gefährte und Ratgeber derer, die dieses Land beherrschten. Dieser Mann, der hier schwach und hilflos vor Euch sitzt, war einst ein

Krieger, so tapfer und so gefürchtet, daß die kriegerischen Ureinwohner ihm den Namen ›Feueresser‹ beilegten. Dieser Mann, heute ärmer als der Ärmste unter den Ansiedlern, nannte einst Reichtümer sein, denn, Richter Temple, er war der rechtmäßige Besitzer des Landes, auf dem wir hier stehen. Er war der Vater von —«

»Was höre ich!« rief Marmaduke Temple von innerer Bewegung überwältigt; »ist dies der verloren geglaubte Major Effingham?«

»Der ist er,« versetzte der Jüngling, den Richter mit durchbohrendem Blicke anschauend.

»Und Ihr? Und Ihr?« stieß Marmaduke hervor.

»Ich bin sein Enkel.«

Der Richter senkte den Kopf auf die Brust, nicht in Scham, sondern in stillem Dankgebet, und eine Träne tropfte aus seinem Auge. Dann faßte er mit herzlicher Wärme des Jünglings Hand.

»Oliver,« rief er, »ich vergebe Euch all Euren Argwohn, all Eure bösen Gedanken, denn jetzt verstehe ich alles! Nur eins vergebe ich Euch nicht, daß Ihr diesen ehrwürdigen Mann in der Wildnis Not leiden ließet, während doch nicht nur mein Haus, sondern alles, was ich besitze, ihm und Euch zu Gebote stand.«

»Sagte ich's nicht?« rief der Major Hartmann triumphierend. »Sagte ich's nicht, daß Marmaduke Temple durch und durch ein Ehrenmann ist und ein Herz von Gold hat?«

Der Richter war ganz außer sich vor freudiger Erregung, dennoch traf er seine Anordnungen mit der gewohnten Sicherheit. Er befahl dem »kühnen Dragoon,« die Truppen nach Hause zu führen, beauftragte den Doktor Todd, nach Hiram's Verletzung zu sehen, ließ durch Richard den Wagen herbeirufen und installierte den braven Benjamin, der bekanntlich von Billy Kirby auf seinem Ochsenwagen mit in den Wald genommen worden war, wieder in sein altes Amt als Hausmeister, mit der Weisung, sich der abziehenden Heeresmacht anzuschließen. Als alle überflüssigen Zuschauer entfernt waren, deutete er auf den greisen Major Effingham, der teilnahmslos alles mit ansah, und sagte:

»Wäre es nicht besser, wir brächten ihn in die Höhle zurück, bis der Wagen zur Stelle ist, der ihn in mein Haus führen soll?«

»Die Luft tut ihm wohl,« versetzte Oliver; »wir haben sie ihn genießen lassen, so oft keine Entdeckung zu fürchten war. Kann ich, darf ich aber zugeben, Richter Temple, daß Major Effingham unter Eurem Dache Wohnung nimmt?«

»Entscheidet selbst,« sagte der Richter. »Major Effinghams Sohn, Euer Vater, Edward Effingham, war mein Jugendfreund. Als unsere Wege sich trennten, weil in dem ausbrechenden Revolutionskriege Edward Partei für die englische Krone nahm und in die Armee derselben eintrat, während ich mich zu den Yankees

bekannte, da tat dies unserer Freundschaft keinen Abbruch. Er vertraute mir sein ganzes Vermögen an, ohne Schuldschein oder dergleichen; das wird Euch bekannt sein, nicht wahr?»

»Gewiß,« antwortete der Jüngling, den wir fortan Effingham nennen müssen.

»Die Republik siegte, die englische Krone unterlag. Eures Vaters Geld war bei mir sicher, da niemand darum wußte, daß ich eines Feindes Vermögen in Verwahrung hielt. Euer Großvater, dieser alte Herr hier, blieb in Connecticut, während Euer Vater, der Oberst Effingham, nach England ging, von wo aus er den Major unterstützte. Seine Landbesitzungen in den Vereinigten Staaten aber wurden von der Regierung eingezogen und verkauft, und ich wurde der rechtmäßige Besitzer derselben. Ich habe seither die Güter als ein mir anvertrautes Pfand angesehen. Sie haben unter meinen Händen hundertfach an Wert gewonnen. Eurem Vater ließ ich später beträchtliche Summen zugehen, wie Ihr ebenfalls wissen werdet.«

»Das tatet Ihr, bis —«

»Bis meine Briefe uneröffnet zurückkamen. Er war zuweilen etwas vorschnell in seinem Urteil, wie Ihr, junger Mann. Gott weiß, wie er dazu kam, mir zu mißtrauen. Weil ich seine Ländereien an mich brachte, was ich doch nur getan, um ihm dieselben zu erhalten? Genug; meinen letzten Brief aber hatte er gelesen, das

weiß ich von meinem englischen Geschäftsfreund. Daraufhin machte er sich auf die Reise hierher; das Schiff verunglückte, er verlor sein Leben, aber er starb als mein Freund, das weiß ich. Bis heute war ich der Meinung, daß sein Sohn, Ihr, Oliver Effingham, mit ihm zugrunde gegangen sei.«

»Wir waren zu arm, um die Überfahrt für zwei bezahlen zu können,« sagte der Jüngling, »deswegen blieb ich zurück in England.«

»Was tatet Ihr, als Ihr die Kunde von des Vaters Tode erhieltet?« fragte Marmaduke.

»Es gelang mir, mich auf einem Schiffe zu verdingen, und so kam ich nach Amerika, wo ich mich sogleich auf die Suche nach meinem Großvater machte, der nach des Vaters Tode ganz mittellos und verlassen dastehen mußte. Er hatte seinen Aufenthaltsort verlassen und war, wie ich hörte, von einem Manne, der früher in seinen Diensten gestanden, hinweggeführt worden. Ich wußte sogleich, daß dieser Mann nur Natty Bumppo gewesen sein konnte, denn mein Vater —«

»Natty hatte in Major Effinghams Diensten gestanden?« rief der Richter.

»Das wußtet Ihr nicht?« fragte Oliver verwundert.

»Wie sollte ich? Den Major hatte ich nie gesehen, noch war mir der Name Bumppo bekannt. Ich wußte nur, daß Lederstrumpf als Jäger im Walde lebte, ich kümmerte mich nicht um ihn.«

»Er diente meinem Großvater während der Feldzüge als Kundschafter und blieb dann hier in diesen Wäldern, die auf Betreiben des alten John Mohikan, dem Major Effingham einmal das Leben gerettet hatte, von den Delawaren an diesen abgetreten worden waren. Zugleich wurde der ›Feueresser‹ als Ehrenmitglied in den Stamm der Delawaren aufgenommen.«

»Daher das Gerücht, daß Ihr indianisches Blut in den Adern hättet?«

»Ganz recht,« nickte Oliver. »Major Effingham wurde der Form wegen von dem größten Häuptling des Stammes, Chingachgook, als Sohn adoptiert; mein Vater erhielt den Beinamen ›Der Adler‹, der dann auch auf mich übergegangen ist. Ich folgte Natty hierher an den See; ich wußte, daß er seit Menschengedenken hier wohnte. In seiner Hütte versteckt und zärtlich gepflegt fand ich den alten Major; der treue Mann konnte den Gedanken nicht ertragen, daß der Kriegsheld, auf den ein ganzes Volk einst mit Verehrung geblickt hatte, müßigen Gaffern in seiner Armut und seinem geistigen Verfall vor die Augen käme.«

»Und Ihr?«

»Ich kaufte mit meinem letzten Gelde eine Büchse, kleidete mich in die Fellgewandung der Waldläufer und wurde an Lederstrumpfs und Chingachgooks Seite ein Jäger. Das übrige ist Euch bekannt, Richter Temple.«

»Den alten Fritz Hartmann um Beistand anzugehen, daran dachtet Ihr nicht,« bemerkte dieser vorwurfsvoll. »Hatte Euer Vater Euch niemals von seinem alten Freunde Hartmann erzählt?«

»Doch,« versetzte der Jüngling, »er sprach mit Liebe von Euch, aber mein Stolz hätte sich nimmermehr zu einem solchen Schritte verstanden. Im Herbst wollte ich den Großvater nach New York bringen, wo noch entfernte Verwandte leben, allein es geht mit ihm zu Ende; er wird nicht mehr viele Sonnen aufgehen sehen.«

Der Wagen war herangekommen; man schaffte den greisen Krieger nach Richter Temples Wohnung, wo er ins Bett gebracht wurde und bald, teilnahmslos und gleichgültig gegen seine Umgebung, einschlieft.

»Lest dieses Schriftstück, Oliver Effingham,« sagte der Richter, als er später mit diesem und seiner Tochter allein war, »es wird Euch beweisen, daß ich, weit entfernt, Eurer Familie Unrecht zu tun, stets nur bestrebt gewesen bin, nach Pflicht und Gewissen zu handeln.«

Das Schriftstück war Marmaduke Temples in aller Form niedergeschriebenes und beglaubigtes Testament, durch welches die Rechte der Effinghams und ihrer Erben nach jeder Richtung sichergestellt wurden, in dem Falle, daß Nachkommen des Obersten Edward Effingham noch einmal aufgefunden werden sollten.

Eine Träne rollte über des jungen Mannes Wange, als er diesen unanfechtbaren Beweis von der Rechtschaffenheit und edelmütigen Fürsorge Marmaduke Temples in den Händen hielt.

»Zweifelt Ihr nun noch an uns, Mr. Effingham?« fragte Elizabeth mit bewegter Stimme.

»An Euch habe ich nie gezweifelt!« rief Oliver, des Mädchens Hand ergreifend und innig drückend.

»Und mein Vater –?«

»Gottes reichster Segen komme über ihn!«

»Ich danke Euch, mein Sohn,« sagte der Richter. »Die Hälfte meines Besitzes ist von heute ab Euer, ich werde die nötigen Dokumente alsbald ausstellen lassen.«

»Die andere Hälfte wird ihm eines Tages auch wohl zufallen,« bemerkte der soeben eingetretene Major Hartmann, mit pffiffigem Lächeln das junge Mädchen anblinzeln. Elizabeth errötete, ihre Hand ruhte noch immer in der Olivers.

»Wie Gott will,« versetzte der Richter, einen freundlichen Blick auf die jungen Leute werfend und dann seinen alten Freund mit sich aus dem Zimmer ziehend.

Der Spätsommer war dem Herbst gewichen, und wir befinden uns nunmehr in dem Monat Oktober. Inzwischen hat sich allerlei zugetragen. Die Hauptereignisse waren die Verheiratung Oliver Effinghams mit Miß Elizabeth Temple und der Tod des Majors Effingham.

Am Tage nach den Begebenheiten vor der Höhle hatten sich Lederstrumpf und Benjamin gutwillig wieder

ins Gefängnis setzen lassen, damit das Ansehen der Gesetze nicht geschädigt würde. Dem alten Jäger wurde die Strafe auf Befehl des Gouverneurs, an den Marmaduke Temple sich gewendet hatte, nach kurzer Haft erlassen. Hiram Doolittle war durch Geld beschwichtigt worden und hatte Templeton verlassen, was von niemand beklagt wurde. Jotham Riddel hatte seine Schatzgräberei mit dem Leben bezahlen müssen.

Es war ein schöner, stiller Tag, als Oliver und Elizabeth auf einem Spaziergang an die Stelle gelangten, wo Lederstrumpfs Hütte so lange Jahre gestanden hatte. Der Platz war geebnet, mit Rasen belegt und einer Mauer umzogen worden, durch die eine eiserne Gittertür führte. Vor dieser Tür lagen jetzt des alten Jägers Hunde und neben derselben lehnte seine Büchse an der Wand.

Herzutretend gewahrten sie Lederstrumpf, der am Boden kniete und mit den Händen das lange Gras von einem marmornen Grabstein strich, wie um die Schriftzeichen auf demselben besser sehen zu können. Unweit dieses Steins erhob sich über einem zweiten Grabe ein künstlerisch ausgeführtes, mit einer Urne gekröntes Denkmal.

Der weiche Rasen machte die Tritte des jungen Paares unhörbar, so daß Natty dessen Ankunft nicht wahrnahm. Er fuhr sich mit der Hand über die Augen und sagte dabei im Selbstgespräch:

»Es wird wohl richtig sein, ich sehe ja die Buchstaben; freilich, lesen kann ich nicht. Die Pfeife, den Tomahawk und die Mokassins hat man recht gut abgebildet, recht gut, wenn man bedenkt, daß der Mann, der das gemacht hat, solche Dinge in seinem Leben nicht gesehen hat ... Da liefen sie nun beide nachbarlich nebeneinander! Wer wird mich einst begraben, wenn meine Zeit gekommen ist?«

»Dann soll es an Freunden gewiß nicht fehlen, dir den letzten Dienst zu erweisen, Natty,« sagte Oliver gerührt.

Der alte Mann stand auf und wendete sich um.

»Seid Ihr gekommen, Kinder, Euch die Gräber anzusehen?« fragte er, noch einmal mit der braunen, runzligen Hand die Augen wischend. »So ist's recht, das tut gut, den Alten wie den Jungen.«

»Ich will nur hoffen, daß du mit denselben zufrieden bist,« versetzte Oliver.

»Ich bin an so feine Gräber nicht gewöhnt,« entgegnete der Alte, »und habe daher kein Urteil. Man hat doch den Major mit dem Kopf nach Westen, Chingachgook aber nach Osten gelegt, wie?«

»Es geschah wie du dies wünschtest.«

»So ist's am besten,« fuhr der Jäger fort. »Sie meinten, ihre letzte Reise ginge nach verschiedenen Richtungen. Der dort oben aber wird sie alle vereinigen zu seiner Zeit.«

»Ja,« sagte Elizabeth, »ich glaube fest daran, daß wir uns alle im Jenseits wiedersehen werden.«

»Glaubt Ihr das, Kind?« rief der Jäger eifrig. »Das ist ein Trost! Ehe ich nun aber gehe, möchte ich wissen, was auf diesen Steinen von dem alten Delawaren und von dem tapfersten Weißen, der je diese Berge durchzog, zu lesen ist.«

Oliver wendete sich zu dem Denkmal mit der Urne und las mit lauter Stimme.

»Geheiligt dem Andenken an Oliver Effingham, ehemals Major im Königlich Britischen Infanterie-Regiment No. 60. Er war ein tapferer Soldat, ein treuer Untertan und ein guter Christ. Seines Lebens Morgen brachte ihm Ehren, Reichtum und Macht, im Alter aber mußte er Armut, Krankheit und Vergessenheit erfahren, Leiden, die allein gemildert wurden durch die aufopfernde Sorgfalt seines alten, treuen Freundes und ehemaligen Untergebenen Nathaniel Bumppo; auch diesem sei durch dieses Denkmal ein ehrenvolles Gedächtnis bewahrt.«

Bei der Vorlesung seines Namens horchte Lederstrumpf hoch auf. »Steht das dort, Sohn?« fragte er. »Hast du des alten Mannes Namen neben den seines Herrn in den Stein hauen lassen? Gott segne euch, ihr lieben Kinder! Das war gütig und freundlich von euch!«

Elizabeth wendete sich ab, ihre Tränen zu verbergen. Auch Oliver mußte seine Rührung bekämpfen.

»So steht es dort, in Marmor gehauen,« antwortete er; »es hätte eigentlich in Lettern von Gold verzeichnet werden müssen.«

»Zeige mir den Namen, Sohn,« sagte Natty in kindlichem Eifer, »laß mich sehen, wo mein Name mit solchen Ehren steht. Das ist ein hohes Geschenk für einen Mann, der sonst weder Namen noch Familie in dem Lande zurückläßt, wo er so lange gelebt hat.«

Effingham führte ihm den Finger über die Schriftzüge, und Natty verfolgte dieselben mit dem größten Interesse von Anfang bis zu Ende.

»Es wird schon recht sein,« nickte er dann, »und es ist freundlich und gütig von euch. Doch was habt ihr von der Rothaut gesagt?«

»Das sollst du hören: Dieser Stein ist errichtet dem Gedächtnis eines indianischen Häuptlings vom Stamme der Delawaren, der bekannt war unter den Namen John Mohikan und Chingachgook. Er war der letzte seines Volkes. Seine Fehler waren die eines Indianers, seine Tugenden die eines ganzen Mannes.«

»Niemand ist ein wahreres Wort gesprochen und geschrieben worden, Sohn,« nickte der Alte, den Stein zärtlich betrachtend. Dann holte er einen großen Packen hinter dem Grabe hervor und hing ihn über die Schulter. »Meine Zeit ist um, ich muß wandern,« sagte er.

»Wandern? Wohin?« rief Oliver erschrocken.

»Wohin?« rief auch Elizabeth. »Ihr dürft uns nicht verlassen, Natty; bei Eurem Alter wäre das unklug gehandelt. Er will in andern Gegenden jagen, Oliver; ich fühle hier in dem Packen seinen Feldkessel und ein Blechkistchen mit Pulver. Er darf nicht fort! Denke doch, wie plötzlich John Mohikan vom Tode ereilt wurde!«

»Ich wußte, daß das Scheiden schwer werden würde, ihr lieben Kinder, ich wußte es,« sagte Lederstrumpf. »Ich hatte gehofft, allein und unbemerkt die Gräber zum Abschied besuchen zu können. Aber dein liebes Weib hat recht, Oliver. Bei den großen Seen sind Jagdgründe, die noch kein Ansiedler betrat. Dorthin will ich ziehen. Ich sehne mich nach Wäldern, die von den Holzfällern noch nicht gelichtet sind.«

Vergebens waren die Bitten der jungen Frau, die Vernunftgründe Olivers; der alte Jäger schüttelte nur den Kopf.

»Es trifft mich so unerwartet, so gänzlich unvorbereitet!« rief Elizabeth ganz außer sich. »Ich glaubte so sicher, daß Ihr bei uns leben und sterben würdet! Natty, laßt Euch doch erbitten!«

»Wir dringen umsonst in ihn,« sagte Oliver endlich. »Ich kenne ihn. Die Gewohnheiten eines langen Lebens ändern sich nicht mehr.«

»So ist es,« sagte der Jäger. »Gott wird für mich alten Waldmann sorgen. Ihr meint es gut, Kinder, aber unsere Lebensweise ist eine verschiedene. Ich bedarf

zu meinem Wohlbefinden die einsame Wildnis, ihr bedürft zu dem euren die Gesellschaft der Menschen. Darum, wenn ihr mich lieb habt, laßt mich ziehen.«

»So nimm wenigstens dies mit,« versetzte Oliver, ihm einige Banknoten in die Hand drückend; »in der Stunde der Not werden sie dir gute Dienste tun.«

Lederstrumpf betrachtete die Scheine neugierig.

»Das ist also das neumodische Geld, das sie jetzt in Albany machen, Geld von Papier,« sagte er. »Es kann für Leute, die nicht lesen können, nicht viel Wert haben. Nein, Sohn, nimm das Zeug zurück, ich kann es nicht gebrauchen, nicht einmal um die Kugel einzuwickeln, da ich dazu nur Leder verwende. Madam Effingham, lebt wohl, Gott behüte Euch.«

Elizabeth bot ihm die tränennasse Wange; er nahm seine Lederkappe ab und küßte sie voll zarter Achtung.

Oliver griff nach des alten Mannes Hand; er vermochte kein Wort hervorzubringen. Auch Lederstrumpf schwieg in tiefer Bewegung. Er rückte den Packen zu recht, zog den Gurt fester und schulterte die Büchse.

»Komm, Hector, komm Juno,« rief er dann; »vorwärts, Hunde; ihr werdet müde sein, ehe noch unser Marsch zu Ende ist.«

Damit schritt er davon, gefolgt von den treuen Jagdgefährten. Oliver lehnte gramvoll das Haupt gegen das Grabmal seines Großvaters. Als er sich gefaßt hatte und wieder um sich schaute, da fand er sich mit der Gattin allein auf dem kleinen Friedhofe.

»Er ist fort!« rief er.

Elizabeth nahm das Taschentuch von den Augen. Fern am Waldrande stand der alte Jäger. Noch einmal erhob er grüßend die Hand, dann nahm das Dickicht ihn auf.

Sein Weg führte der sinkenden Sonne zu, nach jenen Gegenden, die von der unaufhaltsam vorrückenden Kultur bisher noch unberührt geblieben waren.